Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 9 Pfg. für 1 mm Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für 1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preisliste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE Das „S. V." erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Bezugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbeziehern DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 222 | Samstag, den 24. September 1955 | Einzelverkaufspreis 15 Pf

Ollenhauer dankt Adenauer

Aber scharfe Kritik der Politik der Bundesregierung - Moskauer Vereinbarungen gebilligt

Bonn. (dpa) **Einmütig billigte der Bundestag gestern die Moskauer Vereinbarungen über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der Sowjetunion und über die Freilassung der noch zurückgehaltenen Deutschen. In zwei einstimmig angenommenen Entschließungen sprach das Parlament die Erwartung aus, daß die Zusagen über die Entlassung der Gefangenen alsbald verwirklicht werden und bekräftigte die deutschen Vorbehalte zur endgültigen Grenzregelung und der gesamtdeutschen Repräsentation durch die Bundesrepublik.**

Die Aussprache über die Regierungserklärung wurde eingeleitet durch den Oppositionsführer Ollenhauer, der dem Bundeskanzler für sein beharrliches Ringen um die Freigabe der Gefangenen dankte. Er begrüßte auch die erbetene Zustimmung des Bundestages zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur Sowjetunion. Die Moskauer Verhandlungen, so fuhr Ollenhauer fort, hätten jedoch zweifelsfrei klargestellt, daß die Pariser Verträge nicht der Schlüssel zur Wiedervereinigung Deutschlands seien. Die entscheidende These der Regierung, der Beitritt zur NATO sowie die Einheit und die Stärke des Westens würden die Sowjetunion zwingen, die von ihr besetzte Zone Deutschlands freizugeben, sei zusammengebrochen. Die Verantwortung für die jetzige sehr ernste Lage liege allein bei der Bundesregierung und ihrer Mehrheit, aber auch bei den Westmächten, die es unterlassen hätten, vor dem Abschluß der Pariser Verträge Verständigungsmöglichkeiten mit den Sowjets zu suchen.

Die Normalisierung der Beziehungen zwischen Bonn und Moskau, so sagte Ollenhauer, könne die unfruchtbare Periode des kalten Krieges beenden und in der Bundesrepublik vielleicht doch zu sachlicheren Diskusisonen über außenpolitische Probleme führen. Jetzt müsse überlegt werden, was zu tun ist, um die Beziehungen zwischen der Bevölkerung der Zone und der Bundesrepublik so normal wie möglich zu gestalten, wobei man sich auch über das Verhältnis zwischen Bonn und Pankow noch sehr ernsthaft unterhalten müsse. Die Position von Pankow werde durch die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Moskau gestärkt. Es sei wichtig, daß die bevorstehende Genfer Außenministerkonferenz sich ernsthaft mit der Frage eines europäischen Sicherheitssystems beschäftige, da sonst die sich aus der Moskauer Vereinbarung zwangsläufig entwickelnden Tatsachen die Spaltung Deutschlands so verhärteten, daß die Wiedervereinigung immer schwerer und problematischer werde.

Ein Sicherheitssystem in Europa unter Einschluß eines wiedervereinigten Deutschlands mit Zustimmung der Sowjetunion sei heute überhaupt nur erreichbar, wenn die Vorstellung aufgegeben werde, als könne die Wiedervereinigung mit der Eingliederung der Bundesrepublik oder gar ganz Deutschlands in die NATO verwirklicht werden.

Abschluß der Aussprache

Der Fraktionsvorsitzende der CDU/CSU, Dr. Krone, wies im Bundestag die kritischen Äußerungen Ollenhauers zur Außenpolitik der Bundesregierung zurück. Die Moskauer Verhandlungen hätten gezeigt, daß die Sowjets nicht daran dächten, ihre Besatzungszone in Deutschland freizugeben.

Solange der Kommunismus seine Expansion nicht aufgebe, so sagte Krone, werde auch die Wiedervereinigung nicht möglich sein. Die Wiedervereinigung sei aber das Grundelement der europäischen Sicherheit. An die westliche Welt müsse deshalb appelliert werden, den Standpunkt zu wahren, den auch die Bundesregierung bei ihren Moskauer Verhandlungen gegenüber den Sowjets verteidigt habe.

Der FDP-Vorsitzende Dr. Dehler lehnte Verhandlungen mit der Sowjetzonenregierung ab. Pankow sei für uns kein Kontrahent. Es sei ein Trugschluß, anzunehmen, daß die Sowjetunion ihren Machtbereich zurücknehmen werde, wenn die Bundesrepublik ihre Vertragsverbindungen aufgebe. Die deutsche Frage müsse auch bei der bevorstehenden Genfer Außenministerkonferenz den Vorrang behalten.

Der Fraktionsvorsitzende der Deutschen Partei, Dr. Brühler, setzte sich nachdrücklich für eine gemeinsame Außenpolitik zwischen Koalition und Opposition ein. Von der Genfer Außenministerkonferenz erwarte die DP, daß sie sich für die Wiedervereinigung Deutschlands einsetze.

Der Fraktionsvorsitzende des BHE, Dr. Mocker, unterstrich besonders die Vorbehalte gegenüber der Grenzfrage im Osten und setzte sich für das Recht auf Heimat aller Deutschen ein.

Interesse Moskaus an Abrüstung

New York. (Reuter) Molotow beantragte gestern auf der UNO-Sitzung, daß sich die Vollversammlung auf ihrer derzeitigen Sitzungsperiode mit allen Abrüstungsplänen befasse, die bei dem Treffen der „Großen Vier" in Genf vorgelegt wurden. Molotow erwähnte die Abkommen mit der Bundesregierung und der Regierung der Sowjetzone und sagte: „Durch die Abkommen wurde geklärt, daß das deutsche Problem als Ganzes unter den gegenwärtigen Umständen seine Lösung durch die Schaffung eines gesamteuropäischen Sicherheitssystems finden wird."



FERIEN IN BALMORAL

Auf Schloß Balmoral in Schottland vergnügt sich die englische Königsfamilie auf ihre Art. Hier sieht man, wie der Herzog von Edinburgh die Schaukel in Schwung bringt, auf der Prinzessin Anne sitzt, während Prinz Charles über ihr steht. Mama Elisabeth, Königin von England, schaut dem Spiel zu und hält den Hund zurück, damit er nicht dazwischenspringt.

Bonn unterrichtet Moskau

Über die Genehmigung diplomatischer Beziehungen durch Bundestag

Bonn. (dpa) **Die Bundesregierung wird noch am Wochenende der Sowjetregierung Kenntnis von den Beschlüssen und Entschließungen des Bundestags über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen geben. Die Notifizierung der zustimmenden Beschlüsse entspricht den in Moskau zustandegekommenen Vereinbarungen zwischen dem Bundeskanzler und dem sowjetischen Ministerpräsidenten.**

Zu der Äußerung Dr. Adenauers, die Aufnahme von Beziehungen zu der Sowjetzonenrepublik werde als unfreundlicher Akt betrachtet werden, sagte ein Sprecher des Londoner Auswärtigen Amts: „Es wird bei uns keinen unfreundlichen Akt geben".

„Paris Presse", die gewöhnlich als gut unterrichtet gilt, berichtet, Frankreich habe den USA und Großbritannien einen gemeinsamen Protest bei der Sowjetunion gegen die neuen zweiseitigen Abmachungen zwischen Moskau und Pankow vorgeschlagen. Die westliche Diplomatie sei sich darüber im klaren, daß Moskau das deutsche Problem über die Köpfe der „Großen" hinweg durch direkte Kontakte zwischen Bonn und Pankow zu regeln versuche.

31 weitere Heimkehrer

Bonn. (dpa) Ein kleiner Transport von 31 Heimkehrern traf am Mittwoch in Frankfurt an der Oder ein. Das Bundesvertriebenenministerium stellte fest, daß mit diesem Heimkehrertransport noch nicht die Rückführungsaktion begonnen habe, die von Bulganin dem Bundeskanzler zugesichert wurde. Die Heimkehrer seien vielmehr routinemäßig aus dem Lager Potma an der Wolga entlassen worden.

Keine Abrüstung Frankreichs

Frankreich wird trotz des Nachlassens der internationalen Spannungen seinen Rüstungsstand nicht vermindern, erklärte gestern Außenminister Pinay in New York.

Aus Werl entlassen wurden Walter Albath und Hans Henschke, die im Oktober 1948 in Hamburg wegen Tötung alliierter Staatsangehöriger zu 12 und 15 Jahren Gefängnis verurteilt worden waren.

100 000 Flüchtlinge sind dieses Jahr bereits in Westberlin eingetroffen. Am gleichen Tag des Vorjahres waren es 84 000.

Ölfunde wurden im Nordteil der Negeb-Wüste in 1500 Meter Tiefe von einer amerikanisch-israelischen Gesellschaft gemacht. Der Erdölstrahl schoß 20 Meter hoch aus der Erde.

Der jugoslawische Außenminister Popovic hatte am Donnerstagabend Unterredungen mit Molotow und Dulles in New York.

Norwegen hat der Sowjetunion einen dreijährigen Handelsvertrag vorgeschlagen.

Mit einer britischen Flagge ausgezeichnet wurde ein **Negerhäuptling,** weil er sein Dorf zu einem **Stützpunkt** gegen die Mau-Mau-Aufständischen gemacht hatte. Der Häuptling ist mit 53 Frauen verheiratet und Vater von einhundert Söhnen. Die Zahl der Töchter ist nicht bekannt.

Pakistan ist gestern dem türkisch-irakischen Verteidigungs- und Beistandspakt beigetreten. Auch Großbritannien ist Mitglied dieses Bündnissystems.

Der UNO-Lenkungsausschuß hat den Antrag der asiatisch-afrikanischen Staatengruppe, Algier auf die Tagesordnung der UNO zu setzen, abgelehnt.

Bundesfinanzminister Schäffer will im laufenden Haushaltsjahr außerplanmäßig 100 Millionen Mark für die Bundesfernstraßen bereitstellen.

Vernehmungen mit Folterwerkzeugen

Erschütternde Szenen im Huppenkothen-Prozeß — Mit Handschrauben und Dornen gemartert

München. (dpa) **Zu einer erschütternden Szene kam es gestern, dem fünften Verhandlungstag im Augsburger Schwurgerichtsprozeß gegen Huppenkothen und den SS-Richter Dr. Thorbeck. Der Frankfurter Rechtsanwalt und Notar Fabian von Schlabrendorff, der nach den Ereignissen des 20. Juli 1944 verhaftet wurde, schilderte die Quälereien und Marterungen, die er als Gefangener im Reichssicherheitshauptamt in Berlin zu erdulden hatte.**

Der Zeuge, der zeitweise mit tränenerstickter Stimme sprach, erzählte, daß die Häftlinge der Gestapo während der Verhöre gefesselt und dann unbarmherzig geschlagen wurden. Auch bei hohen Offizieren habe man keine Ausnahme gemacht.

Bei ihm selbst seien bei zwei Vernehmungen Folterwerkzeuge, sogenannte Handschrauben, angewandt worden, deren Dornen tief in die Handwurzel eindrangen. Auch habe man ihn auf eine Art Bettgestell geschnallt und ihm in die Unterschenkel Dornen getrieben, während ein anderer Beamter ihn mit einer Lederpeitsche schlug. Auf diese Weise habe man von ihm Aussagen erpreßt.

Schlabrendorff, der im Kellergefängnis in der Prinz-Albrecht-Straße in Berlin Gelegenheit hatte, mit den Gefangenen zusammenzukommen, schilderte das Verhalten von Admiral Canaris während seiner Inhaftierung. Canaris habe sehr darunter gelitten, daß er ständig gefesselt war und pausenlos von grellem Licht angestrahlt wurde. Der Admiral sei aber überzeugt gewesen, lebend davonzukommen.

Prinz Philipp von Hessen, der von Rom nach Augsburg gekommen war, berichtete, daß er am 9. April 1945 die Hinrichtungen im KZ Flossenburg beobachtet habe.

Der dänische Oberst Lundwig sagte aus, er habe als Gefangener im KZ Flossenburg eine Klopfzeichenverbindung mit Canaris unterhalten und beobachten können, wie der Admiral am frühen Morgen des 9. April nackt über den Hof zur Hinrichtungsstätte getrieben wurde. Daß Canaris und sein Mitarbeiter Oster am 9. April hingerichtet wurden, wisse er genau, weil dies der Jahrestag des deutschen Einmarsches in Dänemark sei.

Appell an die Gewissen

London. (Korr.) Lord Hankey, der zeitweilig dem britischen Kriegskabinett angehörte, forderte die Großmächte gestern in einer Zuschrift an die „Times" zur Freilassung aller noch inhaftierten Kriegsverurteilten auf. Die Änderung in der sowjetischen Politik sollte das Haupthindernis für die Freilassung der alternden Insassen von Spandau und der Gefangenen in Tokio beseitigen. Die verhältnismäßig kleine Restgruppe von Gefangenen, die Strafen in Werl, Landsberg, Wittlich, Neuwied und Sugamo verbüßten, sollte selbstverständlich auf freien Fuß gesetzt werden, denn es sei undenkbar, daß sich die christlichen Mächte an die peinliche Einhaltung des Gesetzes klammern, wenn ihr früherer kommunistischer Alliierter in dieser Frage großzügig die Prinzipien der Gnade und Vergebung anwende auf die sich das Christentum gründe.

René Mayer bei Heuß

Bonn. (dpa) Der Präsident der Hohen Behörde, René Mayer, betonte gestern bei seinem ersten Besuch in Bonn, daß die europäische Integration Fortschritte machen müsse, „sonst wissen eines Tages unsere Enkel und Urenkel nicht mehr, was Europa bedeutet". Mayer wurde vom Bundespräsidenten empfangen. Am Abend gab der Bundeskanzler ein Essen.

Wie wird das Wetter?

Vorübergehend leicht unbeständig



Auf der Südseite eines bei Island gelegenen Tiefs dringt etwas kühlere Meeresluft nach Westdeutschland.

Vorhersage für Sonnabend: Heiter bis wolkig und im ganzen trocken. Nachmittags vereinzelt Gewitter. Schwache bis mäßige Winde aus Südwest bis West. Etwas kühler als an den Vortagen. Tageshöchsttemperaturen 20 bis 22 Grad.

Weitere Aussichten: Überwiegend freundlich und wieder etwas wärmer.

Düsseldorf ohne Getränkesteuer

Entscheidung des Landesverwaltungsgerichts gegen die Stadt

Düsseldorf. (lnw) **In einem Musterprozeß entschied das Landesverwaltungsgericht Düsseldorf gestern, daß die Getränkesteuerordnung der Stadt Düsseldorf vom 5. Juli 1953 ungültig ist.**

In der Begründung sagte das Gericht, daß die Voraussetzungen, unter denen die Gemeinden eine Getränkesteuer erheben dürfen, für die Stadt Düsseldorf nicht gegeben seien. Die Notverordnung aus dem Jahre 1930 bestimmte, daß die Gemeinden dann eine Getränkesteuer erheben dürfen, „sofern der Haushalt einer Gemeinde mit Wohlfahrtslasten außergewöhnlich belastet ist". Der Haushaltsplan der Stadt Düsseldorf, so stellte das Gericht fest, gebe für 1953 die Wohlfahrtslasten mit 6,3 Prozent an. Selbst unter Berücksichtigung, daß auch die Kriegsfolgeschäden unter Wohlfahrtslasten fielen, betrüge der Anteil nur etwas über zehn Prozent. Das sei für Düsseldorf keine außergewöhnliche Belastung. Da die Stadt mit der Inkraftsetzung der neuen Getränkesteuerordnung die alte außer Kraft gesetzt habe, könne auch diese nicht mehr als Grundlage einer Getränkesteuerordnung herangezogen werden.

Im vorliegenden Falle war ein Düsseldorfer Gastwirt zu einem Getränkesteuerbescheid über 165 Mark für Juli 1953 herangezogen worden. Das Gericht hob den Heranziehungsbescheid zur Getränkesteuer auf. Die Stadt Düsseldorf nimmt aus der Getränkesteuer zur Zeit vier Millionen Mark im Jahr ein.

Neue Preisgespräche

Bonn. (dpa) Staatssekretär Westrick vom Bundeswirtschaftsministerium führte gestern in Bonn Besprechungen mit dem Vorsitzenden der Vereinigung deutscher Elektrizitätswerke und Vertretern des Städtetages über Möglichkeiten, die Tarife für elektrischen Haushaltsstrom zu senken. Erhard hatte am Vortage eine Aussprache mit Beauftragten des Markenartikelverbandes.

Perons Nachfolger vereidigt

Hunderttausende begrüßten Argentiniens neuen Präsidenten

Buenos Aires. (Reuter) **Der neue vorläufige Staatspräsident Argentiniens und Nachfolger Perons, General Eduardo Lonardi, hat gestern seinen Einzug in Buenos Aires gehalten. Er kam mit einem Flugzeug aus Cordoba, das eines der Hauptzentren des Aufstandes war. Im Regierungsgebäude leistete er den Amtseid.**

Als Lonardi seinen Einzug in die Hauptstadt hielt, waren Hunderttausende auf den Straßen. Überall spielten sich stürmische Begeisterungsszenen ab. Die Menschen umarmten einander und zogen singend und fahnenschwenkend zum Maiplatz. Kanonen schossen Salut, als die Maschine mit Lonardi landete. In Begleitung des neuen Präsidenten war Kommodore Krause, der neue Außenminister. Lonardi wurde von Mitgliedern der Militärjunta begrüßt, die Peron abgelöst und die Verhandlungen mit den Führern der aufständischen Streitkräfte eingeleitet hatte. Lonardi und die Generäle der Junta umarmten sich zum Zeichen dafür, „daß die Einigkeit aller Argentinier wiederhergestellt ist".

Peron saß zur gleichen Stunde noch immer in einer Kabine des kleinen paraguayischen Kanonenboots, das im Hafen von Buenos Aires liegt. Die Rufe, mit denen die Bevölkerung Lonardi begrüßte, drangen bis zu dem derzeitigen Asyl Perons durch.

Im Weißen Saal des Regierungsgebäudes leistete Lonardi in Anwesenheit des Erzbischofs von Buenos Aires, Kardinal Copello, den Amtseid. Anschließend trat er auf den Balkon des Gebäudes hinaus und wurde von einer unübersehbaren Menschenmenge mit langanhaltenden Ovationen gefeiert.

Das freie Wort

Kriegsdienstverweigerer

O. H. D. Das Bundesverteidigungsministerium erkennt nach wie vor den Grundsatz der Kriegsdienstverweigerung an, wie der Leiter der Rechtsabteilung des Ministeriums, Dr. Barth, dieser Tage im Hessichen Rundfunk mitteilte. Dabei betonte er, daß sich nach dem Artikel 4 des Grundgesetzes das Gewissen gegen den Waffengebrauch als solchen und nicht etwa nur gegen einen bestimmten Kriegsschauplatz auflehnen dürfte.

Mit dieser Erklärung ist bereits ein großer Teil der Problematik der Kriegsdienstverweigerer aufgezeichnet. Es gibt ja Kriegsdienstverweigerung aus den verschiedensten Motiven, angefangen vom biblischen „Du sollst nicht töten!" bis zur konsequenten Ablehnung alles dessen, was auch nur im entferntesten mit Kriegsdienst zusammenhängt. Dabei spielt auch der „bestimmte Kriegsschauplatz" eine Rolle, sei es nun, daß er bei einem Kommunisten Sowjetrußland heißt, sei es, daß sich Deutsche weigern, auf Deutsche zu schießen, was ja heute leider nicht mehr außerhalb des Bereichs des Möglichen liegt.

Daß ein Mensch, der es ablehnt, eine Waffe anzufassen, auch nicht dazu gezwungen werden darf, in der Rüstungswirtschaft zu arbeiten, ist logisch und wurde von Barth ohne weiteres anerkannt. Der Redner ging sogar so weit, zu erklären, daß man einen Kriegsdienstverweigerer auch nicht zwangsweise zum Sanitätsdienst heranziehen sollte. Hier beginnt jedoch die Beurteilung der „Gewissensgründe" unklar zu werden, denn in der Bibel ist gewiß zu lesen, daß man nicht töten soll, aber nirgends steht, daß es verboten sei, sich töten zu lassen. Ein Streit hierüber ist jedoch müßig, denn es wird keinen Soldaten geben, der sich von einem Sanitätsdienstgrad erste Hilfe leisten lassen möchte, der dies nicht aus freiem Willen und nicht aus einer inneren Verpflichtung heraus tut. Unseres Erachtens dürfte der ganze Sanitätsdienst überhaupt nur aus Freiwilligen bestehen.

Der Artikel 4 des Grundgesetzes befreit niemanden vom Kriegsdienst als solchem, sondern lediglich vom „Kriegsdienst mit der Waffe". Ganz offensichtlich hatte der Gesetzgeber bei dieser Formulierung die religiösen Gewissensbedenken im Auge. Aber Barth geht darüber hinaus und will auch weltanschauliche Gewissensgründe als gleichberechtigt anerkannt wissen. Wie diese beschaffen sein sollen, ist noch unklar. Auch im Bundesverteidigungsministerium scheint man hierüber noch keine rechten Vorstellungen zu haben, denn Barth erklärte ziemlich hilflos, daß es mit Unterstützung der verantwortungsbewußten Kriegsdienstverweigerer-Verbände möglich sein müsse, die richtige Entscheidung zu treffen.

Am einfachsten und klarsten dürften die Fälle der Kriegsdienstverweigerer sein, die erklären: „Ich bin bereit, der Nation, falls sie in Not geraten sollte, zu dienen, weigere mich aber, eine Waffe anzurühren oder Waffen herzustellen, mit denen Menschen getötet werden können." Diese Leute werden zu einem großen Teil bereit sein, Verwundeten und Sterbenden in einem Kriege Hilfe und Tröstung angedeihen zu lassen. Sie sind die besten Anwärter für das zu schaffende Sanitätskorps. Bekannt ist, daß im letzten Krieg nicht wenige Theologen, die nicht Wehrmachtpfarrer werden konnten, auf diese Weise doch im besten Sinne des Wortes karitativ tätig gewesen sind.

Barth warnte davor, die Kriegsdienstverweigerer zu diffamieren und sie in Bausch und Bogen als „Drückeberger" zu bezeichnen. Um sowohl den Notwendigkeiten des Staates als auch dem Artikel 4 des Grundgesetzes gerecht zu werden, wird es wohl am zweckmäßigsten sein, in Zusammenarbeit mit den Verbänden der Kriegsdienstverweigerer eine Reihe lebensnotwendiger Hilfsdienste zusammenzustellen, unter denen der Betreffende dann wählen kann.

Das Lächeln des Herrn Semjonow

Erster Botschafter der Sowjetunion in Bonn? — Einer der klügsten Sowjets in Ostberlin

Der Mann, der gegenwärtig am meisten Aussichten hat, Sowjetbotschafter in Bonn zu werden, heißt Wladimir S. Semjonow. Er ist kein Unbekannter in Deutschland. Er war nicht nur bei den Moskauer Verhandlungen zwischen dem Bundeskanzler und dem Sowjetministerpräsidenten fast ständig zugegen, sondern sein Name ist auch aufs engste mit der sowjetischen Deutschland-Politik nach dem Kriege verbunden. Als er in den ersten Nachkriegsjahren in Berlin auftauchte, waren die nichtkommunistischen deutschen Politiker von ihm begeistert. Er stach angenehm von den anderen Vertretern der sowjetischen Besatzungsmacht ab.

Dieser mittelgroße, leicht zur Fülle neigende Russe lächelt höflich und viel, erschien selten in der goldbetreßten Diplomatenuniform, sondern meist in Zivil. Seine Frau war mit einer unaufdringlichen Eleganz gekleidet. Mehr noch als das: Semjonow konnte interessant und geistvoll plaudern. Er sprach nicht nur perfekt deutsch, sondern kannte sich in der deutschen Philosophie, Literatur und Musik besser aus als mancher Deutscher.

Der Augenblick kommt ...

Bald nach seinem ersten Auftreten in Berlin wurde eine Äußerung von ihm bekannt, die er dem Baseler Theologen Lieb gegenüber gemacht haben soll: „Der Augenblick kommt, wo die militärischen Gesichtspunkte durch zivile ersetzt werden. Damit wird auch der Eiserne Vorhang langsam hochgehen. Dieses Land zwischen Oder und Elbe ist zu Großem berufen: Zum Westen gehörig, hat es die Begegnung mit dem Osten vollzogen. In ihm kann jene Brücke zwischen den zwei Welten geschlagen werden, die uns einzig vor einem neuen Krieg bewahrt."

Die Konzeption seiner Politik war kompliziert. Sie verriet den raffinierten Diplomaten, der eine gute Schule durchgemacht hatte. Auf der Grundlage eines abgeschlossenen Studiums der Staatswissenschaften, der Philosophie und neueren Sprachen baute sich Semjonows steile Karriere auf. Sie begann an der sowjetischen Gesandtschaft im litauischen Kowno. 1940 debütierte er dann unter Dekanossow in Berlin. Zwei Jahre ging er mit dem Spezialauftrag, die Lage in Deutschland zu beobachten, als Legationsrat nach Stockholm, wo er sich auf dem glatten, neutralen Parkett geschickt bewegte.

Da bekam er einen Wutanfall

In Berlin aber gelangte man schließlich zu der Erkenntnis, daß der politische Berater Semjonow einer der klügsten Sowjets ist, die Moskau bisher nach Deutschland schickte. Dieser Mann, dessen genaues Alter niemand kennt, verbarg während seiner fünfjährigen Tätigkeit als politischer Berater Gefühle und Gedanken geschickt hinter seinem liebenswürdigen Lächeln. Nur einmal, so erzählt man sich, bekam er einen Wutanfall, der seine Umgebung in Erstaunen versetzte. Seine Frau beeilte sich damals, den Ausbruch zu entschuldigen: Semjonows Mutter und Schwester seien während des Krieges in Kiew getötet und ihr Haus in Brand gesteckt worden. Eine Erklärung, die manchen Deutschen nachdenklich stimmte.

1953 kam der einstige politische Berater als Hoher Kommissar nach Ostberlin zurück. Er lockerte die straffen politischen Zügel etwas. Wenig später mußte er sie dann noch mehr lockern, nach dem Aufstand vom 17. Juni. Obwohl unter seinem Regime der Aufstand losgebrochen war, obwohl er als Freund des hingerichteten Berija galt — Semjonow blieb nach seiner Rückberufung einer der leitenden Politiker in Moskau. Man wollte dort wohl seine Deutschland-Kenntnisse, seine politische Klugheit und sein diplomatisches Geschick nicht entbehren. Er stieg sogar zum ersten stellvertretenden Außenminister empor. Er soll auch der Initiator der Einladung an Dr. Adenauer gewesen sein.

Mendès-France wieder aktiv

Er will die Radikalsozialistische Partei für sich gewinnen

Paris. (Korr.) **Der ehemalige französische Ministerpräsident Mendès-France setzt zu einem Versuch an, entscheidenden politischen Einfluß zurückzugewinnen. Die Mendès-France nahestehende Wochenzeitschrift „L'Express", die gestern ankündigte, sie werde demnächst als Tageszeitung erscheinen, wird unter dem Namen „Express-Matin" ein wichtiges Instrument dieser neuen politischen Aktivität sein.**

Gleichzeitig soll Mendès-France planen, sich mit einer Vortragsreise durch ganz Frankreich wieder in den Vordergrund zu schieben. Mendès-France bereitet sich außerdem zu einem Kampf um die Führung der Radikalsozialistischen Partei vor. Durch eine Erneuerung der Radikalsozialistischen Partei erhofft Mendès-France einen Wahlsieg bei den französischen Wahlen für die Nationalversammlung im Sommer nächsten Jahres. Er würde sich damit eine gesunde Ausgangsposition für eine neue Regierung schaffen. Er hofft, bei diesen Wahlen auf Kosten der linksbürgerlichen Parteien sowie der Kommunisten Wählerstimmen auf sich vereinigen zu können. Da in Frankreich im allgemeinen bis zu 30 Prozent aller Stimmen für die Kommunisten abgegeben werden, die meisten dieser Wähler jedoch keine überzeugten Kommunisten sind, sondern nur aus Protest gegen die politische und soziale Ordnung für die Kommunistische Partei stimmen, hofft Mendès-France, diese Protestwähler gewinnen zu können. Seine bisherigen Vortragsreisen haben die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder der Radikalsozialistischen Partei von 60 000 auf 90 000 erhöht.

Lohn hängt von Produktion ab

Preistreibende Wirkung unorganischer Lohnerhöhungen

Essen. (dpa) **Vor den Gefahren überspitzter Lohnforderungen warnt der Präsident der deutschen Arbeitgeberverbände, Paulssen. Lohnerhöhungen seien nur in dem Umfang volkswirtschaftlich vertretbar, in dem die Produktion von Gütern wachse. Übersteige die durch die Lohnentwicklung geschaffene Kaufkraft die vorhandene Gütermenge, so müßten Preissteigerungen die unvermeidliche Folge sein.**

Was für einen Teil der Industrie noch tragbar sei, so betont Paulssen, werde für den anderen zur gefährlichen und preistreibenden Last. Wer in der Lohnpolitik Teilbereiche der Industrie zum Maßstab für die Gesamtwirtschaft machen wolle, werde bald erkennen müssen, daß die Preise der übrigen Güter langsam, aber sicher zu steigen anfingen: Die Kohlenpreise, die Preise für den Wohnungsbau, die Nahrungsmittelpreise, die Preise für Dienstleistungen des privaten und öffentlichen Bereichs. Die so entstehenden Gefahren könnten nur durch eine Lohnpolitik ausgeräumt werden, die auf der Grundlage des unbestreitbaren Zusammenhangs von Produktion und Kaufkraft aufbaue.

Zuchthaus für Doppelagenten

Karlsruhe. (dpa) Wegen Verrats von Staatsgeheimnissen wurde gestern der 40 Jahre alte Georg Kötke aus Schöneberg bei Berlin vom VI. Strafsenat des Bundesgerichtshofs in Karlsruhe zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt.

Kötke war Mitarbeiter der Organisation Gehlen. Er hatte von Mai 1952 bis zu seiner Verhaftung im November 1954 einem führenden Mitarbeiter des Sowjetzonalen Nachrichtendienstes, dem SSD-General Fruck, ständig über seine Tätigkeit für die Organisation Gehlen berichtet. Nach Auffassung des Gerichtes hätte der Angeklagte auch gewußt, daß diese Mitteilungen Staatsgeheimnisse gewesen seien.

Kirche stürzte ein

Port of Spain (Trinidad). **Unter der Gewalt eines Hurrikans stürzte die Kirche von Barbados auf der Insel Trinidad ein. Zehn Menschen, die sich vor dem herannahenden Hurrikan in die Kirche geflüchtet hatten, kamen dabei ums Leben. Etwa tausend Menschen wurden obdachlos. Der Hurrikan entwurzelte Bäume und brachte zahlreiche Gebäude zum Einsturz.**

Chruschtschow bindet mit allen an

„Frankreich Satellit der Vereinigten Staaten"

Moskau. (dpa) **Auf einem Empfang, den Bulganin einer französischen Parlamentarier-Delegation gab, bezeichnete Chruschtschow Frankreich als „Satelliten der Vereinigten Staaten". Der Präsident der französischen Nationalversammlung, Schneiter, protestierte mit dem Hinweis, daß Frankreich auf internationalen Konferenzen oft gegen die USA und Großbritannien gestimmt habe. Er habe dagegen niemals erlebt, daß die sowjetischen Satelliten gegen die Sowjetunion stimmten.**

Chruschtschow antwortete darauf, das sei ein Beweis dafür, „wie sehr diese Länder die Politik des Friedens der Sowjetunion unterstützten".

Auf die Frage nach ihren Eindrücken in der Sowjetunion wiesen einige der französischen Parlamentarier darauf hin, daß sie Frauen bei sehr schweren Arbeiten gesehen hätten. Chruschtschow erwiderte in scharfem Ton, daß die Frauen für ihre Arbeit bezahlt würden und „daß dies besser ist als Prostitution". Im Westen dagegen „seien manche Frauen gezwungen, Prostituierte zu werden, um leben zu können". Ein weibliches Mitglied der französischen Delegation antwortete darauf, in Frankreich seien zweifelhafte Häuser geschlossen worden.

„Die Unvollendete"

Rom. (Reuter) Der italienische Bildhauer Tommasi, der seit Jahren an einem riesigen Marmor-Mausoleum für Eva Peron, die verstorbene Frau des gestürzten argentinischen Staatschefs, arbeitet, stellte in seinem Atelier in der italienischen Stadt Pisa die Arbeiten an dem gewaltigen Vorhaben ein. Tommasi, der 400 Mitarbeiter beschäftigt, teilte mit, daß der Mittelteil des 165 Meter hohen Mausoleums aus Carraramarmor schon fertig sei.

Die Meinung der anderen

Nachwort zu Moskau

Figaro

Weshalb die Augen vor der Wirklichkeit verschließen? Es besteht kein Zweifel, daß der Bundeskanzler Adenauer in Moskau weniger seinen Gesprächspartnern als den Umständen nachgegeben hat. Er hat das getan, was man nach den wochenlangen Versicherungen seiner Mitarbeiter nicht von ihm erwartet hatte: Er hat praktisch die Politik aufgegeben, die er bisher betrieben hatte, und den Forderungen Moskaus Rechnung getragen. Man hätte unrecht, wenn man ihn deshalb tadeln wollte. Man hätte noch mehr unrecht, darüber erstaunt zu sein. Der „Geist von Genf" zeigt seine logischen Folgen.

Bulganin und Chruschtschow haben mit vollkommener Offenheit ihre Entschlossenheit bekundet, niemals die Herstellung der deutschen Einheit unter den Bedingungen zu gestatten, die vom Westen gestellt werden. Statt ihre Pankow-Schützlinge aufzugeben, haben sie sie unmittelbar nach der Abreise Adenauers feierlich empfangen. Sie haben für sie die völlig gleichen Rechte wie für die Vertreter Bonns gefordert. Mit anderen Worten: Sie haben ihre These in voller Schärfe beibehalten. Und da hat der Kanzler kapituliert. Wahrscheinlich hat er letzten Endes gedacht, die deutsche Öffentlichkeit würde nicht die Weigerung verstehen, von denen schließlich die deutsche Wiedervereinigung abhängt. Aber vor allem hat er empfinden müssen, daß ein Bruch zwischen Bonn und Moskau mit der internationalen Entspannung unvereinbar wäre.

Die frühere Politik des Bundeskanzlers, die Europapolitik der Westmächte, wurde in Genf weniger von Eden und Faure liquidiert als von dem Präsidenten Eisenhower, der lächelnd und in voller Unschuld den Russen das gewährte, was sie seit Jahren vergeblich forderten: die Anerkennung des Status quo. Von dem Augenblick an, in dem die Vertreter der Westmächte mit den Sowjets Geschenke und Freundschaftskundgebungen tauschten, ohne von Moskau hierfür auch nur die geringste Gegenleistung zu erhalten, konnte der deutsche Bundeskanzler nicht allein der Vertreter des kalten Krieges bleiben. Er war seinerseits gezwungen, die Teilung Europas und Deutschlands hinzunehmen und bereit zu sein, mit Moskau die Bedingungen einer künftigen Wiedervereinigung auszuhandeln. Die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Moskau bedeutet noch keine Anerkennung der Regierung von Pankow durch Bonn oder durch die Westmächte. Aber ein erster Schritt in dieser Richtung ist getan. Weitere werden nicht ausbleiben.

In Genf bemühten sich die Diplomaten im Rahmen des ihnen Möglichen, zumeist jedoch ohne Erfolg, den fröhlichen Enthusiasmus der Staatsmänner zu bremsen. Die amerikanischen Experten fragten sich tagtäglich, was ihr von seinen Spezialisten des psychologischen Krieges (oder vielmehr Friedens) umgebener Präsident noch alles erfinden würde. Das State Department rechnete damit, im Oktober erneut zur Deutschlandfrage ähnliche Thesen vertreten zu können, wie es sie immer wieder seit Jahren vertreten hat. Die Unterhaltungen von Moskau haben diese Illusionen verschwinden lassen. Der Westen hat keine europäische Politik mehr, wohl aber Moskau. Die Westmächte haben durch ihre Zustimmung zur Entspannung auf der Basis des Status quo den Bundeskanzler zum Dialog mit Moskau gezwungen.

Wieder eine Partei

Saarbrücken. (dpa) Als neue Partei an der Saar ist gestern die Christlich-Soziale Union (CSU) an die Öffentlichkeit getreten. Sie ist am 21. September unter dem Vorsitz des Ingenieurs Eckert gegründet worden.

Die neue Partei tritt in ihrem Programm dafür ein, daß Frankreich und die Bundesrepublik das Saarstatut erneut überprüfen und die Volksabstimmung verschieben. Zuerst sollten unter Beteiligung aller Parteien freie Landtagswahlen stattfinden. Die CSU Saar meint, daß ein von beiden Seiten stark revidiertes Saarstatut von der gesamten Saarbevölkerung angenommen werden würde.

Der Gründer der Partei, Eckert, hatte sich schon 1952 um die Gründung einer saarländischen Heimatpartei bemüht, in der auch ehemalige Nationalsozialisten mitwirken sollten.

EIN MANN *namens Siebenlist*

Roman von Herbert Menz

Copyright by Carl Duncker, Presse-Agentur, Berlin W 35

(11. Fortsetzung)

„Herr Kuhnke", sagt Kriminalrat Schönwasser bedeutungsvoll, „es muß etwas geschehen! — Amtsgerichtsrat Kranefuß hat vor zehn Minuten angerufen. Er fragte nach den beschlagnahmten zweitausend Gulden. — Was machen wir nun?"

Eine Behörde ohne Zwischenbescheide ist wie ein Haus, dessen Türen man nicht verschließen kann.

„Wollen Sie ihn aufsetzen?"

„Mein Gott", stöhnt Kuhnke und kaut an seinem Bleistift, „das ist eine schwierige Sache!"

„Kranefuß meint, er könne den Haftbefehl nicht länger aufrechterhalten, wenn ihm das Belastungsmaterial nicht vorgelegt wird."

„Das war vorauszusehen, Herr Kriminalrat . . ."

„Ich hoffte immer auf ein Geständnis des Käptn Paaßen oder seines Sohnes. Das hätte dem Untersuchungsrichter genügt."

„Wollen wir uns den Schifferknecht noch einmal vornehmen?"

„Zwecklos. — Der Kerl ist stur. Seit er eingeliefert worden ist, hat er noch keine drei Worte gesprochen."

Schönwasser blättert in den Vernehmungsprotokollen der drei Verhafteten.

„Sehen Sie hier . . ." Er deutet mit dem Zeigefinger auf eine Stelle in der Niederschrift über das Verhör des Schiffers Paaßen. „Von den zweitausend holländischen Gulden weiß er nichts. — ‚Ich habe das Geld nie gesehen', behauptet er steif und fest. — Sein Sohn sagt haargenau dasselbe aus."

„Die Kerle lügen natürlich", sagt Kuhnke.

Der Kriminalrat lächelt. „Wissen Sie das so genau?"

Kuhnkes Fingern entfällt vor Überraschung der Bleistift. „Na aber, Herr Kriminalrat", stammelt er. „Ich habe die Banknoten doch selbst von der Unterseite der Tischplatte entfernt! — Wer soll sie denn angepappt haben, wenn nicht Paaßen und sein Sohn?"

„Wie wäre es mit Dr. Schmidt?"

„Der hat sie ja gefunden!"

„Sagt er! — Können Sie beeiden, daß er vorher keine Gelegenheit hatte, die Scheine unter dem Tisch zu befestigen?"

Kuhnke lachte gezwungen. „Das ist ja eine unsinnige Hypothese!"

„Sie haben vollkommen recht. Aber bedenken Sie: Selbst der größte Unsinn kann, richtig angewandt, sich in einen Sinn verwandeln! Es kommt, wie immer, nur auf die Begründung an. — Wenn Paaßen erfährt, daß der sagenhafte Dr. Schmidt gar kein richtiger Staatsanwalt ist, wenn er hört, daß die Banknoten verschwunden sind, kann er durchaus auf den Gedanken kommen, zu behaupten, Schmidt habe das Theater nur inszeniert, um ihm zu schaden."

„Unmöglich", stößt Kuhnke aufgeregt hervor. „Schmidt hatte gar keinen Grund dazu!"

„Woher wissen Sie das? — Schmidt blieb mit Frau Paaßen und dem Schiffsjungen allein zurück. Vielleicht lag ihm daran, die drei Männer für einige Zeit verschwinden zu lassen, um mit Frau Paaßen irgendwelche dunklen Geschäfte zu tätigen."

„Das glaube ich nie und nimmer! — Schmidt hat auf irgendeine Weise erfahren, daß bei Paaßen etwas zu holen war. Er traute sich nicht allein hin und hatte die bodenlose Frechheit, die Polizei für seine Zwecke einzuspannen."

„Gewiß, gewiß, daran besteht für uns kein Zweifel. — Aber sobald Paaßen diesen Sachverhalt erfährt, wird er es uns schwermachen, ihm zu beweisen, daß er von dem Geld etwas gewußt hat."

„Er darf einfach nichts erfahren, und darum muß er in Haft bleiben."

„Wir werden ihn freilassen", entscheidet Schönwasser. „Wir werden Kranefuß bitten, den Haftbefehl aufzuheben, da wir die Freilassung der drei Männer im Interesse unserer Ermittlungen für notwendig halten. — Wir kommen in Teufels Küche, wenn wir die Kerle länger festhalten."

Kuhnke ist schnell überzeugt. „In ein paar Wochen wächst Gras über die Geschichte", sagt er.

„Ich glaube, das Gras ist noch nicht gesät, das Sie schon wachsen hören", meint Schönwasser nachdenklich. „Dieser Doktor Schmidt wird uns noch zu schaffen machen."

Er nimmt den Hörer von der Gabel des Telefonapparates, um sich beim Polizeipräsidenten zum Vortrag anzumelden.

6.

Lieber Herr Winterhalter!

Es tut mir unendlich leid, daß mir meine Zeit nicht gestattete, mich von Ihnen und Ihrer Gattin vor meiner Abreise nach Holland zu verabschieden. Ich hole das Versäumte mit diesen Zeilen nach.

Wann ich wieder nach Deutschland zurückkehre, kann ich noch nicht sagen. Sollten sich die Verhandlungen, die ich im Interesse meines Schwagers hier zu führen habe, weiter so günstig entwickeln wie bisher, werden Sie bald von mir hören.

Bis dahin empfehle ich mich Ihnen bestens und bin mit verbindlichsten Grüßen an Sie und Ihre sehr verehrte Frau Gemahlin Ihr Doktor Schmidt.

Peter Siebenlist überliest zufrieden den Brief, den er soeben an Rechtsanwalt Winterhalter geschrieben hat.

Er sitzt im Schalterraum eines modern eingerichteten Postamts in Rotterdam vor einer Schreibmaschine, auf der man gegen Einwurf von zehn Cents bis zu tausend Buchstaben schreiben kann. Wünscht man mehr zu schreiben, muß man ein weiteres Zehncentstück in den Schlitz des Automaten werfen.

Diese Einrichtung ist für jemand, der einen Droh- oder Erpresserbrief oder sonst ein anonymes Schreiben zu Papier bringen will, einfach unbezahlbar. Denn sie enthebt ihn der Gefahr, daß er eines Tages von der Polizei an Hand der Maschinentypen überführt wird.

Peter tippt rasch noch einen Umschlag und steckt das Schreiben hinein. Winterhalter wird sich freuen, denkt er, während er zum Postkasten geht.

Er kann ihm seine Dankbarkeit, die er ihm schuldet, auf andere Weise nicht bezeigen, als daß er ihn weiter in der Hoffnung wiegt, in Kürze die versprochene Stellung als Justitiar eines Millionenunternehmens zu erhalten.

Aber nicht allein der Wunsch, sich dankbar zu zeigen, hat Peter bewogen, den Brief zu schreiben. Maßgebend war zugleich der Gedanke an Luise Winterhalter. Ihretwegen möchte er die Fiktion, daß er selber an das Millionenprojekt glaubt, so lange als möglich aufrechterhalten. Es ist ihm scheußlich, in ihren Augen als notorischer Lügner dazustehen.

Sollte aber die Seifenblase, die er in die Luft gesetzt hat, inzwischen zerplatzt sein, dann hat sein Brief noch einen dritten Zweck. Man wird durch ihn auf eine falsche Spur geraten. Siebenlists Aufenthalt in Rotterdam neigt sich seinem Ende zu.

Die Diamanten hat er an der schwarzen Börse im Hafen verkauft — weit unter Preis natürlich. Aber das macht nichts, er hat sie billig erworben. Den Erlös und einen Teil der mitgebrachten Gulden wird er jetzt gleich umwechseln — auch schwarz, aber zu einem weit höheren Kurs als dem offiziellen. Es gleicht sich alles aus auf Erden.

Für das Wechselgeschäft ist Jan zuständig, ein alter Bekannter aus seiner Kellnerzeit, ein Hansdampf in allen Gassen und mit dem Wasser aus sämtlichen sieben Weltmeeren gewaschen.

Siebenlist wird ihn in einer knappen Stunde in einer kleinen Kneipe an der Groote Kerk in der Altstadt treffen. Er verläßt fröhlich pfeifend das Postamt. Auf seiner Oberlippe sproßt ein dunkler Flaum — der Anfang zu einem Menjoubärtchen.

*

„Geht in Ordnung", sagt Jan und zählt die Banknoten nach, die Siebenlist ihm über den Tisch geschoben hat. Er hält prüfend jeden einzelnen Schein gegen das Licht, ehe er ihn in die Brieftasche steckt. Dann erst bequemt er sich dazu, dem Freund den Gegenwert in Deutscher Mark auszuzahlen.

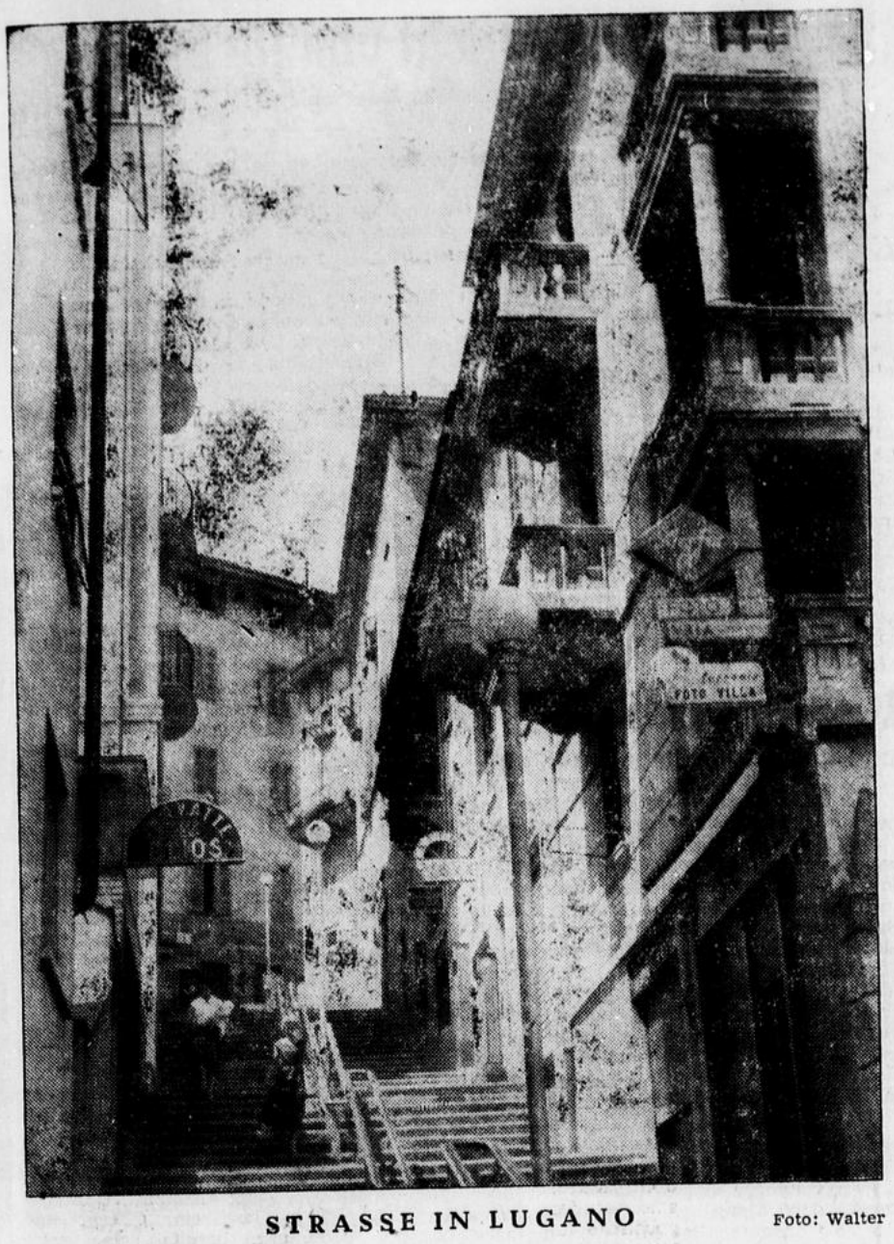
Die Unterhaltung wird in holländischer Sprache geführt. Die beiden Männer sind allein in dem niedrigen verräucherten Gastzimmer. Auf dem Tisch steht eine Flasche Bols.

Als das Geschäft perfekt ist, heben sie die Gläser und trinken sich zu. Jan führt mit der Hand über den Mund. „Brauchst du keine Papiere?" fragt er.

Siebenlist ist interessiert. „Was für Papiere?"

„Nach Übersee."

Siebenlist verneint. „Was soll ich in Übersee? — Ich will mein Glück in Deutschland machen." Er denkt an Brigitte und lächelt. (Fortsetzung folgt)



STRASSE IN LUGANO Foto: Walter

Das südlichste Volk der Erde

Seine Sprache hat 40 000 Worte, die Zahlenreihe hört bei drei auf

Auf den kleinen Inseln des Feuerlandes, an der Südseite von Tierra del Fuege, leben die Jaghans, das südlichste Volk der Erde. Noch vor rund 50 Jahren trieben gegen 3000 Jaghans ihre Kanus durch die Wasserwege zwischen den Inseln. Heute ist dieser seltsame Feuerländer Stamm auf etwa 175 Köpfe zusammengeschmolzen, und auch dieser kleine Rest reibt sich in unaufhörlichem Kampf um das Dasein und um den Besitz der wenigen Frauen in blutigen Fehden auf.

Das harte, kalte Klima, die Dürftigkeit der antarktischen Flora verzehren die Lebenskraft des weltabgeschiedenen Völkchens, das vor kurzem noch keine andere Kleidung kannte als ein Seehund- oder einige Otternfelle, die lose über den Körper gehängt und in der Richtung des kalten Windes gedreht wurden. Mit ihren hohen Backenknochen, den dunkelfarbigen, schräggestellten Augen, dem bartlosen, bräunlichen Gesicht und in der Kleinheit der Gestalt erinnern sie im ersten Augenblick an Japaner. Zahlreiche Messungen haben eine Durchschnittsgröße von etwa 1,55 Meter ergeben; die Frauen sind noch kleiner.

In einfachen, aus Laub und Baumstämmen gefügten Hütten hausen diese kleinen Menschen. Schon von weitem klingt dem Fremden das Bellen und Heulen der Hunde entgegen, der einzigen Haustiere der Jaghans, die Armut und Einsamkeit mit ihnen teilen. Es ist ein unruhiges, wanderlustiges Völkchen, das sich hier durch Jagd auf Seehunde und Fischfang kümmerlich ernährt. Überall trifft man die Spuren verlassener Ansiedlungen, denn die nomadisierenden Jäger und Fischer lassen sich stets dort nieder, wo Beute winkt. Rasch sind am neuen Ort die primitiven Hütten aufgebaut.

Während die Männer auf die Jagd ziehen, beschäftigen sich die Frauen, die ausgezeichnete Schwimmerinnen sind, mit dem Fischfang und dem Suchen von Muscheln. Sie flechten Körbe und gerben Leder. Auf den Reisen führen sie die Ruder, und daheim bewachen sie Kind und Haus.

Die Jaghans leben in Vielehe. Die älteren Männer nehmen gewöhnlich die jungen Mädchen und überlassen die älteren Frauen den jungen Männern, die ihrer Ansicht nach noch nicht wissen, wie man eine Frau behandelt und erst ihre geringen Erfahrungen an den reicheren der älteren Frauen vermehren sollen. Da bei den Jaghans Mangel an Frauen herrscht, müssen die jungen Männer oft zufrieden sein, daß sie überhaupt noch eine Lebensgenossin finden. Mitunter verschaffen sie sich aber auch eine Frau durch Mord und Totschlag.

Außerordentlich interessant ist die Sprache dieses eigenartigen Stammes. Die Jaghan-Sprache kennt keine geschriebenen Buchstaben oder Zeichen, aber trotzdem muß ihr Reichtum überraschen. Denn sie verfügt über einen Wortschatz von mindestens 40 000 Worten. Dabei ist die Sprache sehr klangvoll und hat viele Vokale. Seltsam aber bleibt es doch, daß bei dem großen Reichtum an Ausdrücken zusammenfassende Gattungsbegriffe fast gar nicht vorkommen. So kennt die Sprache keinen Ausspruch für den Sammelausdruck „Laub", dagegen aber zahlreiche Worte für jede einzelne Laubart. Auch der allgemeine Bedriff „Fisch" oder „Vogel" ist in der Sprache der Jaghans nicht auszudrücken, wenngleich sie für Landvögel und Wasservögel besondere Wörter haben. Auffällig ist auch der große Reichtum an Umstandswörtern, während das Zahlensystem so gut wie gar nicht entwickelt ist und bei dem Wort „muttau" (= drei) abschließt.

AFRIKA

Ohm Krügers friedliche Löwen

Das größte Wildreservat Südafrikas — Touristen nachts eingesperrt

Johannesburg. — Ein englischer Filmregisseur war mit seinem Aufnahmestab unterwegs, um für einen Abenteuerfilm gute, lebendige Szenen mit Löwen zu drehen. Es dauerte nicht lange, da wurde die Autokarawane aufgehalten: mitten im glühendheißen Sand der Straße lag ein ausgewachsener Löwe. Der Wüstenkönig regte sich nicht vom Fleck. Er hielt in der Sonne sein Mittagsschläfchen und war weder durch gute Worte, Beschimpfungen oder Hupen zu bewegen, für die Kamera in wilden Zorn zu geraten. Die Filmleute mußten unverrichteter Dinge umkehren.

Diese Geschichte trug sich im südafrikanischen Krüger-Nationalpark zu und bestätigt die Erzählungen der Afrikakenner, die sagen, daß Löwen außergewöhnlich gutmütige Tiere seien, wenn man sie nicht auf Hungerrationen setzt und unnötig aufscheucht. Anders wäre es auch kaum glaublich, daß sich im Krüger-Nationalpark in beinahe dreißig Jahren kein nennenswerter Unfall ereignet hat.

Schon 1884 wurde der heutige Park vom Burenpräsidenten Ohm Krüger zum Tierreservat gemacht. Die Zeit des Burenkrieges und die folgenden unruhigen Zeiten ließen den Park fast in Vergessenheit geraten. Erst 1927 wurde er für das Publikum geöffnet. Seitdem hat die Zahl seiner Besucher ständig zugenommen. Heute ist Afrika zum Touristenland geworden, und die Zahl der Autos, die jährlich den Nationalpark durchfahren, geht in die Zehntausende.

Der einzigartige Wildpark, in dem viele Arten afrikanischer Tiere, die anderwärts schon ausgerottet sind oder doch bald der Schießwut unverständiger Großwildjäger zum Opfer fallen werden, noch in großer Zahl in freier Natur leben, dieses einzigartig schöne Gelände in der Nähe von Johannesburg hat die Größe Belgiens. Tagelang können die Touristen in ihren eigenen oder gemieteten Kraftwagen über die sauberen Straßen fahren und das unberührte Afrika aus eigener Anschauung kennenlernen. Eine Reihe vorzüglich eingerichteter Camps bietet ihnen nachts jede Bequemlichkeit. Allerdings ist dafür gesorgt, daß abends niemand mehr außerhalb der Lagerumzäunung bleibt, weil die Gefahren für die Unkundigen doch zu groß sind.

Nur Kameras, aber keinerlei Waffen dürfen mitgenommen werden. Wer Krügers Nationalpark besucht, kann nicht darauf rechnen, mit Elefantenzähnen, Zebra- oder Löwenfellen als Jagdtrophäen heimzukehren. Was er jedoch immer mitbringt, sind Fotos, bei deren Betrachtung jeder sagen wird: „Soviel Elefanten und Antilopen gibt es ja gar nicht!" Im Krüger-Park gibt es sie doch, denn die Tiere aus den anschließenden Nachbargebieten wissen längst, daß sie innerhalb des Reservats ein unbehelligtes Leben führen dürfen. Wildhüter berichten, daß Tiere jeder Art in immer größeren Scharen aus den angrenzenden Busch- und Steppengebieten sich unter Ohm Krügers Schutz begeben.

Der längste Name der Welt

Wie die englische Zeitschrift „Forefront" berichtete, beanspruchen die Neuseeländer für einen reizvollen Hügel auf dem Gelände einer Schafzuchtfarm an der Hawkes's Bay den längsten Namen der Welt. Der Hügel trägt den für Europäer nicht eben leicht zu merkenden Namen: Taumatawhakatangihangakoauauatamateapokaiwhenuakitanatahu! Ins Deutsche übertragen bedeutet dieses Wortungeheuer: „Der Ort, wo Tamata, bekannt als der ‚Landesser', seiner Geliebten auf der Flöte vorspielte". Bei Bedarf kann der Name dieses legendären Maori-Helden verlängert werden zu „Tamateaturipukapikimaungahorunupokaiwhenua", was soviel bedeutet wie „der Mann mit dem dicken Knie (turi), der die Berge (maunga) hinunterrutschte (horo), hinaufkletterte (piki) und sie verschluckte (horo)." wfj.

Land der Bergriesen

Im Süden der Sowjetunion, an der Grenze Chinas und Afghanistans, breitet sich die Tadschikische SSR aus. 93 Prozent ihres Territoriums werden von großen Bergmassiven bedeckt. Hier befinden sich auch die höchsten Berggipfel der Sowjetunion, der Pik Stalin (7495 Meter) und der Pik Lenin (7127 Meter). (wfj—)

LIBANON:

DIE WASSER VON LITANI

Der erste Bauabschnitt des Projektes kostet rund 150 Millionen libanesische Pfund

Beirut. Das große Stauprojekt am Litanifluß im Libanon geht auf eine Studie des libanesischen Ingenieurs Ibrahim Abdel-Al zurück, die vor einigen Jahren veröffentlicht wurde. Zu den wirtschaftlichen Erwägungen über die Nutzbarmachung des Wassers des Litaniflusses für die Landbewässerung und Energieerzeugung traten, so merkwürdig das auch erscheinen mag, solche politischer Art: es war darum zu tun, Israel jede Möglichkeit einer Ausnutzung des Flusses für die Zukunft zu unterbinden. Dieser Gedankengang hat noch kürzlich zu gewissen Abänderungen in der ursprünglichen Planung geführt. Eingehendere Pläne wurden dann von einer französischen Gruppe, der sogenannten Olivier-Mission, und der amerikanischen Punkt-IV-Organisation ausgearbeitet, die in gewissen Beziehungen miteinander in Widerspruch standen und offenbar auch der Vollständigkeit entbehrten. Aus diesem Grunde entschloß sich die libanesische Regierung gegen Ende des letzten Jahres, eine Reihe technischer Planungsbüros von internationalem Ruf zur Abgabe von Angeboten zu veranlassen. Im letzten Monat wurde die Gesamtplanung endgültig einer Gruppe französischer Planungsfirmen übertragen.

Die Arbeiten werden in verschiedenen Abschnitten vorgenommen werden; sie umfassen den Bau von Staudämmen, Wasserkraftwerken, die Errichtung eines Hochspannungsnetzes, die Anlage von verschiedenen Pumpstationen, von Bewässerungs- und Entwässerungskanälen. Nach endgültiger Fertigstellung sollen 18 600 Hektar Land ganz und 2 900 Hektar teilweise bewässert werden können. Für den ersten Bauabschnitt sind sechs Jahre vorgesehen. Er umfaßt den Bau des Staudammes von Karoun und des sogenannten Bisri-Tunnels, die Errichtung der Kraftwerke von Bisri und Joun, die Arbeiten für die Bewässerung der südlichen Bekaa, der Hochebene zwischen dem Libanon und dem Antilibanon, die einmal eine der Kornkammern des kaiserlichen Roms war, die Bewässerung des Küstenstreifens zwischen Beirut und Saida, wo Orangen, Oliven, Zitronen und Gemüse aller Art erzeugt werden. Nach Fertigstellung aller dieser Arbeiten wird sich die Energieerzeugung des Landes um 280 Millionen Kilowattstunden erhöhen und wird die Bewässerung von 13 000 Hektar ermöglicht werden.

Der Staudamm von Karoun wird eine Länge von etwa 950 und eine Höhe von etwa 47 Metern haben; das Fassungsvermögen des Stausees beträgt etwa 60 Millionen Kubikmeter Wasser. Beabsichtigt ist eine Erhöhung dieses Dammes im zweiten Bauabschnitt auf 63 Meter, wodurch das Fassungsvermögen des Stausees auf 195 Millionen Kubikmeter gebracht werden soll. Dieser Damm wird als Schlüssel des ganzen Vorhabens betrachtet. Der für die Errichtung des Kraftwerkes am Bisri notwendige Tunnel wird eine Länge von ungefähr neun Kilometern haben; sein Bau wird als schwierig und kostspielig bezeichnet; man rechnet damit, daß die erforderlichen Arbeiten einige Jahre in Anspruch nehmen werden. Für das Kraftwerk sind drei Generatoren vorgesehen.

Die Arbeiten der ersten Periode werden in Einzelabschnitten vergeben werden, und man rechnet damit, daß die Planungsarbeiten so beschleunigt werden, daß die ersten öffentlichen Ausschreibungen noch im Spätherbst dieses Jahres erfolgen können. Die Gesamtkosten für den ersten Bauabschnitt belaufen sich, einschließlich der Verwaltungskosten, Planungskosten und Zwischenzinsen, auf etwa 154 Millionen libanesische Pfund. Es kann heute schon mit Sicherheit angenommen werden, daß die Internationale Bank für Wiederaufbau 76 Millionen als langfristiges Darlehen zur Verfügung stellen wird. 10 Millionen werden den vorhandenen Reserven des Staates entnommen, und die fehlenden 67,6 Millionen libanesische Pfund sollen, wie verlautet, von Fall zu Fall aus Mitteln des außerordentlichen Haushalts entnommen werden. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß auch eine langfristige Anleihe aufgelegt wird, von deren Erfolg man bei der flüssigen Geldlage des Landes überzeugt ist.

SCHWEDEN

Die Sonne brannte die Felder aus

Trockenster Sommer und schlechteste Ernte seit 1785 — Kühe ohne Futter, Milch wird knapp

Stockholm. — Schweden hatte 1955 den schönsten, aber auch trockensten Sommer seit 1785. Was die beglückten Feriengäste in den Seebädern und im Gebirge vermuten, bestätigen die Aufzeichnungen der Meteorologen. Die Folgen aber spürt man in den Bauerngehöften und in den Milchläden: Die Kühe stehen ohne Futter, die Milch ist so knapp geworden, daß die Käseproduktion zugunsten der Buttererzeugung eingestellt werden mußte. Die Hackfruchternte wird noch schlechter ausfallen als die Getreideernte. Die Bauern finden für das, was sich als Bilanz eines arbeitsreichen Jahres ergibt, nur ein Wort: eine Katastrophe!

Im Landesdurchschnitt sind zwischen dem 1. Juli und dem 31. August nicht mehr als zehn Millimeter Regen gefallen. Damit ist der Rekord des Hitzesommers 1901 gebrochen. Damals fielen in der gleichen Zeit wenigstens 17 Millimeter Regen. Auch 1941 schien sich ein Trockenheitsrekord anzubahnen. Im Juli gab es nur sieben Millimeter Regen, aber der August mit seinen 123 Millimetern rettete noch gerade die Ernte.

Die Schäden erstrecken sich über das ganze Land, sind jedoch im mittleren und im südöstlichen Schweden am größten. In den Forsten sind die gesamten im Frühjahr angelegten Kulturen eingegangen. Die Wiesen sind verbrannt. Nur in wenigen Gebieten konnte etwas Heu eingebracht werden. Die Getreidefelder boten einen großartigen Anblick, lieferten aber nur Stroh, denn die Ähren waren leer oder mit so kleinen Körnern besetzt, daß sich das Dreschen kaum lohnt. Die Kartoffeläcker täuschen ebenfalls eine gute Ernte vor, aber im ausgedörrten Boden findet man Knollen, die kaum größer als Taubeneier sind. In den wenigen Obstbaugebieten Schwedens haben die Bäume bereits die Blätter abgeworfen. Sie sind vertrocknet. Mit einer auch nur nennenswerten Obsternte ist nicht zu rechnen.

Am schlimmsten wirkt sich die Trockenheit, deren Ende noch nicht abzusehen ist, auf die hochentwickelte Viehwirtschaft aus. Die Bauern wissen schon jetzt nicht mehr, womit sie ihre Kühe füttern sollen. Der Winter wird sie vor unlösbare Probleme stellen. Die Milchanlieferungen in den Molkereien sind um 16 bis 40 Prozent gesunken. An Trinkmilch besteht noch kein Mangel, aber die Käseherstellung mußte bereits eingestellt werden, damit man die Butterproduktion in möglichst großem Umfang aufrechterhalten kann. In Östergötland allerdings mußten auch die Buttermaschinen stillgelegt werden. Im Gebiet von Eskulstuna wird man sich ebenfalls dazu entschließen müssen, denn die tägliche Milchanlieferung ist von 130 000 auf 15 000, höchstens 20 000 Kilo gesunken. Noch ist es nirgendwo zu Notschlachtungen gekommen. Die Bauern sind jedoch schon jetzt der Meinung, daß sie bis zum Winter den Viehbestand erheblich herabsetzen müssen.

Liverpool – staubigste Stadt der Welt!

Auf die englische Stadt Liverpool rieseln jährlich 969 Tonnen Staub und Asche je Quadratkilometer nieder, die vorwiegend aus industriellen Anlagen stammen. Der Staub- und Aschenregen auf Baltimore (USA) beträgt 548 Tonnen, auf Birmingham (England) 480 Tonnen, auf Charkow (Sowjetunion) 456 Tonnen, auf Stalino (Sowjetunion) 375 Tonnen und auf die englische Hauptstadt London 365 Tonnen je Quadratkilometer und Jahr. wfj.

Weitere Ölfunde auf Sizilien

Im Bezirk Comiso, etwa 30 Kilometer westlich der Bohrungen von Ragusa, wurde in 1600 Meter Tiefe Öl gefunden. Ferner soll bei Arbeiten in einer Schwefelmine bei Sommatino in der Provinz Caltanisetta Öl gefunden worden sein. wfj.

ITALIEN

Circus maximus ersteht neu

Antike Rennbahn wird wieder Sportstätte — Rom um eine Sehenswürdigkeit reicher

Rom. — Wanderer, kommst du nach Rom, dann wundere dich nicht, daß über der Sand- und Geröllwüste zwischen dem Aventino mit seinen Kirchen und dem Palatino mit seinen monumentalen Ruinen dicke Staubwolken liegen. Hier ist man dabei, eine der bekanntesten Anlagen aus der Antike zu restaurieren und zu einer Sport- und Erholungsstätte umzugestalten, die den Anforderungen der Neuzeit entspricht: Cirus maximus, in dem Nero einst die Christen von Löwen zerfleischen ließ und 250 000 Römer grausige Schauspiele genossen.

Diese schätzungsweise 3000 Jahre alte, 640 Meter lange und 130 Meter breite Arena für Pferde- und Wagenrennen gehörte jahrhundertelang zu den antiken Bauten, gegen deren Verfall niemand etwas unternahm. Er begann im Mittelalter, als Erdbeben und Feuersbrünste ihr Zerstörungswerk anfingen. In den letzten Jahrzehnten siedelten sich auf dem Gebiet des Circus maximus Hunderte von Elendsquartieren, kleinen Werkstätten und Lagerräumen an. Wo einst die Kampfwagen der Cäsaren rollten, klangen Hammerschlag und Kindergeschrei, flatterte Wäsche auf den Leinen.

Den ersten Anstoß zur Wiederherstellung der Anlage in ihrer alten Pracht gab Mussolini. Aber über die Beseitigung der Elendsquartiere kam er nicht hinaus. Als sie verschwunden waren, wurde der Circus maximus eine Art Rummelplatz, auf dem gelegentlich auch Messen abgehalten wurden. Nach dem zweiten Weltkrieg waren Staat und Stadt zu arm, um Mussolinis Absicht zur Rettung des Bauwerkes verwirklichen zu können. Nur eine Schar von Archäologen bemühte sich, unter Schutt und Sand auf neue Zeugen der einstigen Größe Roms zu stoßen. Sie fanden lediglich eine Ziegelkonstruktion, die von den Umbauten erzählte, die Kaiser Trajan hatte vornehmen lassen.

Im vergangenen Jahr beschlossen die Stadtväter, endlich energisch an die Erneuerung des Circus maximus heranzugehen. Das Stadtbauamt machte kurzen Prozeß: Es ließ die Geröllwüste durch Bulldozer einebnen. Die Archäologen erhielten den Südteil zugewiesen, auf dem sie weitergraben können. Auf dem Nordteil aber sind bereits die Gartenarchitekten am Werk. Sie schaffen einen großen Park, in dessen Mitte Laufbahnen, Tennisplätze und Schwimmbassins liegen werden. Die einstige Mittelachse, die zur Kaiserzeit aus kleinen Tempeln und Altären bestehende Spina, wird durch Zypressen und Pinien markiert. Die einstigen dreistöckigen Zuschauertribünen an den Längsseiten ersetzt man durch Terrassen, auf denen im Sommer Blumen blühen sollen. Nur die verfallenen Reste der Triumphpforte werden dann noch daran erinnern, wie Roms größte antike Kampfbahn zur Zeit von Christi Geburt aussah. Die Architekten glauben, daß die neue Anlage Rom um eine Sehenswürdigkeit reicher machen wird.

Der richtige Rat

Neuyork. — In Bucles/USA feierte Charles W. Baker seinen 98. Geburtstag in voller Rüstigkeit. Als man ihn nach dem Rezept seines langen Lebens und seiner Gesundheit fragte, sagte er: „Nur immer schön weiter atmen!" (reta)

FRANKREICH

Paris baut seine Flugplätze aus

Frage der Finanzierung ungeklärt — Zwei Projekte stehen zur Wahl

Paris. — Der Ausbau des Zentralflughafens Paris-Orly soll 1959/60 seinen vorläufigen Abschluß gefunden haben. Bis dahin soll nach einer Mitteilung der Fluggesellschaft „Air France" die am Platz entlangführende Nationalstraße 7 umgeleitet und die Startbahn 2 verlängert und das gesamte Abfertigungsgebäude Süd, von dem bisher nur ein Zehntel fertiggestellt werden konnte, in Betrieb genommen werden. In dem bisher fertiggestellten ersten Bauabschnitt des Abfertigungsgebäudes Süd, das zunächst die Flugleitung und Schalter beherbergt, soll später der Frachtbetrieb abgewickelt werden. Auf dem Flughafen Le Bourget werden die Erweiterungsarbeiten noch 1955 beendet. Da die Frage der Finanzierung des Ersatzes des Aérogare des Invalides als Stadt-Zubringerkopf durch die Gare d'Orsay mit gleichzeitiger Schienenverbindung nach Orly und Le Bourget immer noch ungeklärt ist, erwägt man den Bau von zwei an entgegengesetzten Stadträndern liegenden Zubringerköpfen, im Nordosten für Le Bourget an der Kreuzung der Rue de Strasbourg mit der Rue Faubourg St. Martin und in Denfert-Rochereau für Orly. Dadurch würde für die Fluggäste Zubringerzeit gespart.

Der Hubschrauberflugplatz in Issy les Moulineaux kann gegenwärtig den Verkehr von etwa einer Million Fluggäste im Jahr bewältigen. Die Pariser Flughafenverwaltung steht dem Ausbau von Hubschrauberflugplätzen auf Dächern der Innenstadt gegenwärtig ablehnend gegenüber, weil sie fürchtet, die Kapazität würde dem Verkehrsaufkommen nicht standhalten. Zwei Projekte werden zur Zeit erwogen, eines hinter dem Kulissendepot der Oper, das andere auf dem Güterbahnhof Paris-Tolbiac.

Pierre Mercier.

In Schweden beginnt die Revolution

Nach 40 Jahren wird die Rationierung aufgehoben — „Freiheitsrausch" vom 1. Oktober an erlaubt

Stockholm. — Die schwedische „Oktoberrevolution" bedeutet, daß nach vierzig Jahren — und endlos langen Debatten im Parlament — die Alkoholrationierung aufgehoben wird. Vom ersten Tag dieses Monats an wandern Hunderttausende von „Schnapspässen" in den Papierkorb: die Schweden dürfen sich wieder betrinken!

Bisher war es so gewesen, daß jeder Schwede, der das fünfundzwanzigste Lebensjahr erreicht hatte, der sich politisch, staatlich und privat brav führte, seine Steuern bezahlte und auch am Lenkrad tadellose Manieren besaß, einen „Schnapspaß" erhielt, nach dem er monatlich drei Flaschen Sprit ausgehändigt bekam. Ließ er sich irgendeinen Fehltritt zuschulden kommen, wurde ihm dieser Paß erbarmungslos entzogen.

Warum man eigentlich vor vierzig Jahren die Rationierung einführte und sie so lange beibehielt, ist rätselhaft. Denn damit machte man die sonst so zivilisierten Schweden zu Oppositionsgeistern ersten Ranges. Da man ihnen wie kleinen Kindern vorschrieb, was sie (in Sachen Alkohol) zu tun oder vielmehr zu lassen hätten, stellten sie sich auch wie trotzige kleine Kinder auf den Standpunkt: „Jetzt erst recht!" Hunderttausende, die bis dahin nur zu besonderen Anlässen nach dem Gläschen gegriffen hatten, wollten nunmehr ihre Ration nicht verfallen lassen. Man behob den Schnaps — und trank ihn auch. Die verbotenen Früchte schmeckten doppelt süß.

Das Ergebnis allerdings war erschütternd. Nach vorsichtigen Schätzungen stehen heute über 20 000 Schweden mit der Bezeichnung „Quartalssäufer" unter ärztlicher und polizeilicher Kontrolle. Über 2000 vegetieren in Trinkerheilanstalten, davon allein rund 900 in Stockholm. Rund 50 Prozent aller Verkehrsunfälle verschuldeten betrunkene Wagenlenker. Zwei von drei Verbrechern unter 21 Jahren stammten aus Trinkerfamilien. Ein Drittel aller von Ärzten behandelten Patienten waren an Leber- bzw. Magenleiden erkrankt, die größtenteils von zu reichlichem Alkoholkonsum herrührten.

Selbst die schärfsten Alkoholgegner mußten damit zugeben, daß das Kontrollsystem kläglich versagt hatte.

Nun versucht man es also mit der „Freiheitskur". Um den „Freiheitsrausch" aber in erträglichen Grenzen zu halten, hat man das ganze Land mit einem Aufklärungsfeldzug überschwemmt. Von den Plakatwänden, in den Kinos, auf Versammlungen, schreit es: „Kampf dem Sünder Alkohol! Achtung vor dem 1. Oktober!"

Diese sofort in die Augen springende Propaganda hat allerdings eine Menge Schweden zu dem nicht unberechtigten Ausspruch veranlaßt: „Wäre man doch bloß ruhig gewesen. Nur die wenigsten von uns hätten dann gewußt, daß wir den Alkoholpaß gar nicht mehr brauchen."

Wissen Sie ...

...daß Napoleon eine sehr schlechte Handschrift hatte?



Er schrieb in Wirklichkeit so schlecht, daß seine Schrift kaum zu lesen war, und ein Teil seiner hinterlassenen Briefe hielt man anfangs für Kartenskizzen von Schlachtfeldern!

Bei Churchills spricht und ißt man deutsch

Köchin, Hausmeister und Diener aus Deutschland Sir Winston will sparen

London. — Es wird schwer festzustellen sein, ob es der Mangel an gutem Hauspersonal in England oder nur der Wunsch war, gut zu essen und besser bedient zu werden, daß in Zukunft im Hause Churchill in Chartwell drei neue Angestellte beschäftigt sein werden, die ihre Stellung nur mit einer besonderen Arbeitserlaubnis antreten können. Die drei Angestellten sind nämlich Deutsche!

Zunächst traf vor einigen Wochen Fräulein Rita Rosenbloom, die bisher in Holstein lebte, in England ein. Die junge Dame mag zwar in ihrer Arbeitserlaubnis als Berufsbezeichnung „Köchin" eingetragen haben, aber dieser Titel ist irreführend. Fräulein Rosenbloom hat in führenden deutschen Hotels gekocht und ist eine Spezialistin für französische sowie Schweizer Küche. Sir Winston dürfte in Zukunft die Bekanntschaft mit „Muesli" machen und außerdem eine Reihe von Gerichten kennenlernen, die jeder deutschen, aber kaum einer englischen Hausfrau bekannt sind.

Außerdem hat sich Lady Churchill mit der deutschen Botschaft in London in Verbindung gesetzt, um einen Hausmeister und einen Kammerdiener für ihren Mann zu bekommen. Die Anfrage ist prompt an das Arbeitsamt in Frankfurt weitergeleitet worden und die Namen von zwei Interessenten wurden nach London gesandt; aber sowohl der Hausmeister als auch der Kammerdiener haben sich bisher noch nicht entschieden, da sie von anderer Stelle ebenfalls Angebote erhielten und sich noch darüber unschlüssig sind, ob sie mehr auf die Ehre, im Hause Churchill beschäftigt zu sein, Wert zu legen haben oder aber besser die finanzielle Seite im Auge behalten sollten.

Wer die englische Küche kennt, wird verstehen, daß Sir Winston eine deutsche Kochsachverständige bevorzugte. Aber die Besetzung des Postens eines „butlers" auf Chartwell mit einem Deutschen, dürfte sicherlich auf Protest stoßen, denn der Mangel an Arbeitskräften in dieser Bedienstetengruppe rührt nicht daher, daß es sich um eine aussterbende Berufsart handelt, sondern weil wohlhabende amerikanische und kolonial-englische Familien jeden Preis bezahlen, um einen dienenden Gentleman in seidenen Kniehosen, weißen Strümpfen und Schnallenschuhen beschäftigen zu können. Ein Hausmeister, der seinen Beruf versteht und sich seine Kenntnisse auf einem alt-englischen Feudalbesitz angeeignet hat, kann mit Angeboten aus Amerika rechnen

Ob der jetzt etwas sparsamer gewordene Sir Winston amerika-ähnliche Gehälter bezahlen will, mag zweifelhaft sein. Aber immerhin: im Hause Churchill wird in Zukunft deutsch gesprochen und deutsch gespeist, und es kann durchaus möglich sein, daß Sir Anthony Eden bei seinem nächsten Besuch auf Chartwell Eisbein mit Sauerkraut vorgesetzt bekommt. Churchill hat, obwohl er Portwein, Cherry und Whisky bevorzugt, bereits seine erste Bowle probiert und sich genau so lobend über diese, wie über viele andere flüssige Spezialitäten geäußert, die ihm seine neue deutsche Köchin vorgesetzt hat.

Dollarprinzessin für Monaco gesucht

Nur eine reiche Frau kann „das Paradies an der Riviera" retten – Muß Monaco bald Steuern zahlen?

Monte Carlo. — „Das einzige, was uns retten kann", sagt heute der neue Staatsrat des Fürsten Rainier, „ist eine Henne, die goldene Eier legt." Nach den bisherigen Ermittlungen soll diese „Henne" nicht nur die Schuldsumme der Staatsbank in Höhe von etwa 3 Milliarden Francs bezahlen, sondern auch nebenbei soviel „Taschengeld" mitbringen, daß die finanzielle Zukunft Monacos für die nächsten Jahre gesichert ist. Kein Wunder, daß der monegassische Staatsrat hilfesuchend nach Amerika blickt, und unter den dortigen Dollar-Prinzessinnen die „goldene Henne" für Rainier zu finden hofft.

„Jetzt, mein Sohn", sagte vor wenigen Wochen die resolute Fürstenmutter, Prinzessin Charlotte de Polignac, zu Rainier III. von Monaco, „kannst du endlich zeigen, daß du keine Operettenfigur bist!"

Rainier sah auf seine gepflegten Fingernägel und meinte: „Das ist leicht gesagt, Mama — die Sache ist wirklich peinlich! Nicht nur das — sie ist ein Skandal!"

Die Bank war pleite

In Monte Carlo war etwas geschehen, was zuvor noch niemand — auch nicht der raffinierteste Glücksspieler — zuwege gebracht hatte: die Bank war gesprengt worden. Aber es war nicht die Spielbank von Monte Carlo, sondern die „Monegassische Bank- und Edelmetallgesellschaft", die Konkurs anmelden mußte. Das Schlimmste aber ist, daß diese Gesellschaft das Vermögen des Staates verwaltet!

Vielleicht wäre die Sache gar nicht bekannt geworden, hätte nicht ein Bauunternehmer von der Bank Kredit verlangt. Dieser Kredit war ihm verweigert worden. Da verlangte er wutentbrannt seine Einlagen zurück.

Aber auch diese Einlagen bekam er nicht. „Bedaure Monsieur", wurde ihm erklärt, „wir haben die fünfzig Millionen, die Monsieur ausgezahlt haben wollen, gerade nicht bei der Hand."

Dem Bauunternehmer dämmerte Fürchterliches. Er alarmierte in derselben Stunde seine Freunde, die gleichfalls Geld auf der Bank liegen hatten. Auch sie bekamen die geforderten Beträge nicht heraus.

Die „Monegassische Bank- und Edelmetallgesellschaft" war pleite!

Frankreich lauert...

Monaco steht also kurz vor dem Staatsbankrott. Und Frankreich lauert auf die Beute. Denn in dem Staatsvertrag, den die französische Republik 1918 mit dem Kasino-Staat abschloß, wird Monaco an Frankreich angeschlossen,

wenn Ereignisse, die den Bestand des Fürstentums in seiner Selbständigkeit bedrohen, hereinbrechen und ein Eingreifen Frankreichs erfordern,
oder wenn Rainier III. ohne legitimen Erben diese Welt verläßt.

Kein Wunder, wenn die Monegassen heute zittern. Denn sobald ihre Heimat dem französischen Département des Alpes Maritimes angeschlossen würde, müßten sie nicht nur Steuern zahlen, sondern auch Militärdienst leisten.

Drei Namen werden genannt

Rings um das weltberühmte Spielkasino aber besann man sich plötzlich, daß Monaco gar nicht so hoffnungslos darniederlag, als man auf den ersten Blick hin glauben mochte. Denn Rainier, zweiunddreißig und von stattlichem Aussehen, war noch unverheiratet! Er hatte von seiner großen Liebe, der französischen Filmschauspielerin Gisèla Pascal, Abschied genommen, weil der Ministerrat es so wollte.

Er hatte sich auch von der nachfolgenden Romanze, Odette Labronne, der Tochter eines französischen Abgeordneten, getrennt, weil der Ministerrat es so wollte. Wenn deshalb der Ministerrat will, wird sich Rainier eine Frau suchen, die Monaco für die nächsten Jahre aller finanziellen Sorgen enthebt: Seine Dollar-Prinzessin! In diesem Fall würde die bürgerliche Abkunft der jungen Dame kein Hindernis sein. Die Höhe ihres Bankbuches macht diesen Mangel wieder wett.

Man erinnerte sich in Monaco, daß vor Jahresfrist eine junge Amerikanerin namens Jo Ann Stork in Monte Carlo aufgetaucht war und deutlich zu verstehen gab, daß ihr Rainier nicht nur ausgezeichnet gefiel, sondern auch der schwerreiche Papa Stork einen etwaigen Ehebund mit harten, guten Dollars segnen würde.

Doch mußte es ja nicht gerade Jo Ann Stork sein. Es gab über dem Großen Wasser mehrere Dollar-Prinzessinnen, die gerne Herz und Bankbuch für eine Krone geben würden. Mit größter (In-)Diskretion werden hier die Namen von drei Damen genannt:

Margit Dupont de Nemours (19 Jahre),
Beata Rochefaucolt-Vanderbilt (20 Jahre),
Gloria Morgan-Desmoulins (17 Jahre).

Ein anderes Gerücht wiederum besagt, daß die reichste Erbin Europas, Maria Gloria March, die Tochter des spanischen Milliardärs Juan March, an Fürst Rainier großen Gefallen gefunden habe und durchaus bereit wäre, ihm ihr Herz und eines Tages auch die Millionen zu schenken, die Señor March hinterläßt.

Die Monegassen haben ferner den Tag noch in guter Erinnerung, da die blonde Grace Kelly als Gast Rainiers im Prinzenpalais weilte und interessiert die Ställe seiner verschiedenen Steckenpferdchen besuchte: Rainiers Bildhaueratelier, seine Bastlerwerkstätte, die riesige Schallplattensammlung, seine Jazzinstrumente, die Ausrüstungen für das Unterwassertauchen und auch die Menagerie, in der er sich mitunter als Dompteur zu zeigen beliebt. Grace Kelly aber ist zur Zeit nicht nur einer der bestverdienenden Stars von Hollywood, sondern auch die Tochter eines millionenschweren Vaters...

Trotz dieses Überangebots an Schönheit und Geld hat jedoch Monacos Landesfürst ein wenig Angst vor den Amerikanerinnen, vor ihrer Eigenwilligkeit und ihrer Sucht, den Mann zu beherrschen. Die Herren monegassischen Minister kümmern sich um die Ängste allerdings wenig. Sie haben ihren Sekretären bereits Auftrag erteilt, die Reiseroute für Rainiers „amerikanische Brautschau" zusammenzustellen.

Export in Ameisenburgen

Einzigartiger Handelszweig — Behörden witterten Schädlinge

Bedford. — Seit mehreren Jahrzehnten baut die Familie Brian aus Bedford Ameisenburgen. Sie verschickt diese Gebilde in alle Welt, da ihr Unternehmen einzigartig ist.

Ursprünglich war das Geschäft ein Hobby des englischen Entomologen Dr. Robert Brian. Er untersuchte das Leben der Wiesenameise und hielt Lichtbildervorträge darüber. Da er von dem häufigen Aufenthalt in feuchten Wiesen an Rheumatismus erkrankte, sann er auf eine Methode, die Tiere in sein Laboratorium zu holen.

Er wollte sie aber als ganzes Volk umsiedeln, einzelne Exemplare nützten ihm nichts. Eines Tages fing er eine Königin, baute ihr eine Burg aus der richtigen Erdmischung und wartete, bis das Volk folgte. Dann wurde das Gebilde auf ein grünes Emailletablett verpflanzt, von Glasplatten und einem hölzernen Rahmen begrenzt. Mit Hilfe einer Lupe ließ sich nun mühelos das Leben der Insekten beobachten. Auf Anfragen lieferte Dr. Brian auch Ameisenburgen an befreundete Naturforscher und Schulen.

Als er 1919 starb, führten Frau und Söhne das Geschäft fort. Es nahm immer größere Ausmaße an. Sie könnten heute 100 Ameisenburgen in der Woche verkaufen. Viele davon traten die Reise über das Meer an. Anfangs verboten mißtrauische Behörden, die Schädlinge witterten, den Import, doch jetzt werden alle Bestellungen ausgeführt, auch wenn sie nach Übersee gehen sollen.

Bergsteiger, Slibowitz und „Faschisten"

Über die Karawanken kommt der Pflaumenschnaps – Titos Wächter verwechselten Irland mit Spanien

Faak am See. — Über dem Faaker See glänzt das an der Spitze abgebrochene Dreieck des Mittagskogels. Über ihn verläuft die österreichisch-jugoslawische Grenze. Man möchte gern den 2143 Meter hohen Karawankenberg besteigen, um den Blick über das Kärntner Land zu genießen. Aber niemand kommt hinauf, Titos Grenzwachen halten jeden Bergsteiger — der Aufstiegsgrat führt teils über jugoslawisches, teils über österreichisches Gebiet — an und verschaffen ihm kostenlosen Urlaub in einer schmutzigen Polizeistelle.

Ein Kaplan aus Irland, der sich hinaufgewagt hatte, blieb über eine Woche unfreiwilliger Gast der titoistischen Grenzpolizei. Sie war der Meinung gewesen, daß Iren und namentlich irische Geistliche „Faschisten" seien. Der Grenzoffizier entschuldigte die lange Haft später mit einem geographischen Irrtum seiner Leute. Sie hatten Irland mit Spanien verwechselt.

Wenn auch die in diesem Jahr besonders zahlreichen Ausländer am Faaker See nicht auf den Mittagskogel können, so kommt doch von ihm und den benachbarten Bergen der Slibowitz, der jugoslawische Pflaumenschnaps, zu ihnen herab. Er wird über die Grenze geschmuggelt und erhält die jugoslawischen Emigranten, die in Kärnten auf eine bessere Zukunft oder auf ihre Auswanderung nach Amerika warten. Sie arbeiten bei Bauern, welche die billigen Arbeitskräfte gern aufnehmen, gegen Essen und einen Strohsack. Das Reisegeld sparen sie sich durch den Verkauf von Slibowitz zusammen, den ihnen Verwandte auf Schleichwegen nach Kärnten bringen. Schnapsreisende werden übrigens nie von jugoslawischen Grenzwachen erwischt oder absichtlich von ihnen übersehen. „Die Windischen halten zusammen, hier und drüben!" sagen die Kärntner, und das stimmt.

Im Grenzgebiet im Faaker See gibt es zwei windische, d. h. slowenische Pfarrer, alle beide sind Titoisten. Reiche Bauern bekennen sich ebenso offen zum Belgrader Kommunismus. Sie glauben nicht, daß es den jugoslawischen Bauern schlechter geht als ihnen, daß sie viel abliefern müssen und wenig Geld dafür erhalten. Kommen aber Landsleute, die vor dem Titoismus geflohen sind, so nehmen sie diese ohne weiteres auf und geben ihnen Arbeit und Unterkunft. Slowenische Kommunisten, die in einem nichtkommunistischen Staat leben, und flüchtige Antikommunisten aus Titos Reich sitzen dann einträchtig am Eßtisch zusammen.

Österreich läßt seinen Windischen volle kulturelle und politische Freiheit. Der Schulunterricht ist zweisprachig, auch für deutschsprechende Kinder. Plakate und Bekanntmachungen werden in Slowenisch und Deutsch veröffentlicht. Der zahlenmäßig überwiegende Bevölkerungsanteil deutscher Zunge ist dagegen, doch um des Friedens willen steckt er einige Pflöcke zurück.

BUNTE WELT

Kaninchenenten

Rom. — Einem italienischen Bauern aus Cremasso starb eine Ente, die gerade brütete. Er legte die Eier einem Kaninchen unter, das soeben Junge geworfen hatte. Nach zwei Tagen schlüpften fünf Junge aus, die ganz gesund sind. (reta)

Lebender Blitzableiter

Rom. — Benedetto Richiedei aus Polverina/Italien stand während eines Gewitters in einer Scheune. Zweimal schlug der Blitz neben ihm ein, ohne ihm etwas zu tun. Als es ihm nach dem zweiten Einschlag ungemütlich wurde und er ins Freie eilte, erwischte ihn acht Meter vor der Scheune zum dritten Male der Blitz. Er schlug ihm nur den Hut vom Kopf. (reta)

Schwiegermutter-Schock

Vincente Starino aus Remedios/Argentinien hatte Besuch von seiner Schwiegermutter erhalten und Krach mit ihr bekommen. Er zog eine Pistole, wurde aber von Nachbarn überwältigt. Zwei Wochen behielt man ihn im Gefängnis. Als er nach Hause kam, war die Schwiegermutter noch da. Vincente kehrte sofort um und bat um neuerliche Schutzhaft. Sie wurde ihm gewährt. (reta)

Alterseseleien

Weil seine Verwandtschaft dagegen war, daß er Ümmü heiratete, floh Ahmed Krili aus Mermet in der Türkei mit seiner Liebsten aufs Land. Von der Polizei wurden sie in einem Tabakfeld aufgestöbert. Ahmed ist 50 und Ümmü 60 Jahre alt. (reta)

Schwierig

Wegen Gotteslästerung und Beleidigung seines Bruders stand der 60jährige taubstumme und des Schreibens unkundige maltesische Bauer Nicola Gascun vor Gericht: Doch niemand konnte dem Richter erklären, wie der Taubstumme eine Gotteslästerung habe begehen können. Die Verhandlung wurde um drei Wochen vertagt. Inzwischen soll ein Taubstummenlehrer die angeblichen gotteslästerlichen Flüche des Angeklagten „übersetzen".

Der Dom von Nazareth

Bausumme 4 Millionen Dollar — Architekt Barluzzi stiftete sein Vermögen

Jerusalem. — In Nazareth, der galiläischen Stadt, in der Jesus aufwuchs, wird die größte neue Domkirche und Basilika des Orients gebaut. Ein mächtiger Kuppelbau, der Ähnlichkeit mit der römischen Peterskirche haben wird, soll hier erstehen. Die Bausumme von über 4 Millionen amerikanischen Dollars wurde vor allem durch amerikanische und kanadische Katholiken aufgebracht.

Für die eingeführten Baustoffe sind weitgehende Zollvergünstigungen durch den Staat Israel zugestanden worden, auch die eingegangenen Spenden wurden zu einem besonders günstigen Kurs im Hinblick auf den hohen ideellen Zweck umgewechselt. Der Architekt der Frohbotschaftskirche in Nazareth, der Italiener Barluzzi, hat sein ganzes Vermögen gestiftet.

Die Grundsteinlegung erfolgte durch den lateinischen Patriarchen für das Heilige Land, Erzbischof Monsignore Alberto Gori. Die Baupläne waren auf Veranlassung des Franziskanerordens, der in der katholischen Kirche besonders mit der Betreuung der heiligen Stätten befaßt ist, schon vor vielen Jahren entworfen. Der neue Dom wird an der Stelle errichtet, wo der christlichen Tradition nach die Verkündung an die Mutter Maria durch den Erzengel erfolgt sein soll. Hier haben seit 334 n. Chr., also seit über 1600 Jahren, immer kleine schlichte Kirchen gestanden. Die erste wurde von Kaiser Konstantin errichtet. Sie wurde von den Arabern zerstört und durch Kreuzritter etwa um 1100 abermals aufgebaut. 1240 brannten Sarazenen diese Kirche nieder. 1640 bauten Franziskanermönche die dritte Kirche der Frohen Botschaft.

Der Neubau wird durch vier Seitentürme von je 50 Meter Höhe flankiert. Die Kuppel selbst dürfte etwa 90 bis 100 Meter hoch werden. Baumeister Barluzzi hat bereits mehrere Kirchen in Palästina gebaut, so auf dem Berg Tabor, im Gethsemanegarten von Jerusalem und in Ain Karem.

Ratten bekamen weiße Haare

Neuyork. — Kosmische Strahlen färbten die Haare von Ratten weiß, als sie mit Ballons in 30 000 Meter Höhe aufgelassen wurden. Dies waren die einzigen Veränderungen, die Wissenschaftler bei den Tieren feststellen konnten. Es wird angenommen, daß die Strahlungen des Weltalls für die menschlichen Augen und die menschliche Haut ebenfalls unschädlich sind.

Fünfmal die Entlassung verweigert

Marine verschuldet Ehe-Schiffbruch — Tonys Liebestraum zerbrach

Devonport. — Fünfmal stellte Tony Ashton bei der britischen Marine den Antrag, ihn aus ihren Diensten zu entlassen. Fünfmal lautete die Antwort: „Unmöglich!" Darüber verlor er seine junge Frau, die er erst vor einem Jahr geheiratet hatte. Als Tochter eines reichen amerikanischen Fabrikbesitzers aus Connecticut ließ sie sich wegen „seelischer Grausamkeit" von ihm scheiden. Der Alltag der Ehe mit einem Seemann, der immer unterwegs und nie zu Hause war, sagte dem verwöhnten amerikanischen Mädchen auf die Dauer nicht zu.

Die Liebesgeschichte der beiden hatte ganz romantisch begonnen, als sie erst 16 Jahre alt waren und sich in einem Omnibus kennenlernten. Vier Jahre dauerte die heimliche Verlobung, dann setzte die energische Ruth Braceweil bei ihren Eltern die Heirat durch. Der Vater schickte Geld für eine Flugkarte. Tony ließ sich eine Woche Sonderurlaub geben, und die Hochzeit wurde mit großem Aufwand in Connecticut gefeiert. Dem Sailor kam alles wie ein Traum vor, zumal ihm Ruths Verwandte ein Haus und ein Auto schenkten.

Nach der Hochzeit kam die Ernüchterung. Tony siedelte mit Frau und Schwiegermutter nach England über. Jetzt erst merkte Ruth, daß sie nur mit einem einfachen Matrosen verheiratet war, der selten Zeit für sie hatte, weil ihn seine Vorgesetzten herumkommandierten. Sie versuchte ihn zuerst mit 90, dann mit 200 Pfund von der Marine loszukaufen. Als die fünfte Absage kam, packte sie ihre Koffer. Nun ist Tony Ashton wieder allein, der Traum vom Glück und Reichtum zerbrach an der Halsstarrigkeit der Admiralität. Wie zum Hohn trafen die Entlassungspapiere dann doch noch ein, acht Tage nach dem Scheidungsurteil. Tonys Kommentar lautete: „Schluß mit den Frauen, ich wandere nach Australien aus!"

Restlos mißlungen

Denver. — Um ihrem Mann eine Lehre zu erteilen, hob Mrs. Sannah Cuningham die letzten 11 000 Dollar vom Bankkonto ab und fuhr ihm nach Las Vegas nach, wo sie ihm am Spieltisch gegenüber Platz nahm. Statt zu verlieren, gewann sie aber an einem Abend noch 7400 Dollar dazu. (reta)

Paris. — Henri Heliard bekam von der Pariser Polizei ein Strafmandat wegen Beschädigung öffentlichen Eigentums. Er hatte den Mittelteil einer Baumkrone vor seinem Fenster abgesägt, da sie ihm den Blick auf das Dach eines gegenüberliegenden Hauses verwehrte. Auf diesem Dach pflegten vier Stenotypistinnen einer Firma um die Mittagszeit Sonnenbäder zu nehmen.

120. Jahrgang — Nummer 222

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Samstag, den 24. September 1955

UNSERE Heimat

Olper Stadtspiegel

Rentenzahlung. Beim hiesigen Postamt werden am 28. September die Angestellten- und Versorgungsrenten und am 29. September die Invalidenrenten bis Nr. 3000 gezahlt. Am 1. Oktober erfolgt die Auszahlung der Unfallrenten und der restlichen Invalidenrenten. Beim Zweigpostamt in Drolshagen sowie bei den Poststellen 1 und 2 werden am 28. September die Angestellten- und Versorgungsrenten, am 1. Oktober die Invaliden- und Unfallrenten gezahlt. Die Lebensbescheinigung muß bei der Auszahlung vorgezeigt werden.

Zum „Tag der deutschen Heimat" in Olpe. Am morgigen Sonntag findet im Schwanensaale um 20 Uhr anläßlich des Tages der deutschen Heimat eine Gedenk- und Feierstunde statt. Träger dieser Veranstaltung sind sämtliche kulturtragenden Vereine der Stadt und die Organisationen des Bundes vertriebener Deutscher. Zu der Kundgebung ist die gesamte Bevölkerung herzlichst eingeladen. Besonders wird darauf hingewiesen, daß Einzeleinladungen nicht ergehen. Die Teilnahme der Behörden, Schulen und Vereine ist erwünscht. In den Gottesdiensten beider Konfessionen wird dieses Tages besonders gedacht. Der Musikzug der Freiw. Feuerwehr Olpe beginnt bereits um 19.40 Uhr mit musikalischen Darbietungen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Die Gedenkstunde soll ein einmütiges Bekenntnis von Alt- und Neubürgern zu inem freien und geeinten Deutschland auf demokratischer, sozialer und christlicher Grundlage werden. Nach der Begrüßung wird Hauptlehrer Ehmer eine Gedenkrede halten; außerdem spricht der Bundestagsabgeordnete Studienrat Lenze, Attendorn. Um zahlreiche Beteiligung an der Gedenkstunde wird gebeten.

Im Film-Club Olpe wird am Donnerstag, dem 29. September, der sowjetzonale Film „Rotation" vorgeführt. Der Film zeigt den Schicksalsweg eines Arbeiters, der nach der Arbeitslosigkeit von 1929 Drucker beim „Völkischen Beobachter" und Mitglied der NSDAP wurde. Wegen Beteiligung an der Untergrundbewegung kommt er aber schließlich ins KZ. Die Handlung schließt nach dem Kriege ab. Hauptdarsteller sind unter der Regie von W. Staudte: P. Esser, I. Korb, K. H. Dersert und B. Krause.

80 Jahre alt wird am Sonntag unsere Mitbewohnerin Aline Heider, wohnhaft Westfälische Straße 58. Der Altersjubilarin gelten unsere besten Glückwünsche für einen weiteren gesegneten Lebensabend.

Straßeninstandsetzungen. Im Zuge der diesjährigen Straßeninstandsetzungen sind vom Bauamt folgende Arbeiten vergeben worden: Zunächst wird der Aufgang zur Tannenbergstraße vom Bratzkopf aus in Ordnung gebracht. Die Eichendorffstraße, einschließlich des unteren Teiles der Erzbergerstraße, erhält eine Teerdecke. Ferner werden eine Teerauflage erhalten ein Teilstück der Josefstraße, die Straßen am Hohen Stein, die Kortemicke und die Zufahrtswege zu den Försterein von der Bruchstraße bis zum Schlachthof und von der Günsestraße bis zum Attenberg. Im Weiherohl werden weitere Anlieger an die städtische Kanalisation angeschlossen.

Auf das Olper Gastspiel der Hohnsteiner Puppenspiele wird nochmals empfehlend hingewiesen. Am kommenden Dienstag wird um 20 Uhr im großen Schwanensaale das Spiel „Inkognito" von Eichendorff für die Erwachsenen gezeigt. Am Mittwochnachmittag sehen unsere Kinder im gleichen Saale die Puppenspiele „Die fröhlichen Gespenster" und „Der ertrunkene Hut". Karten sind im Vorverkauf in der Buchhandlung Marx und im Rathaus, Zimmer 1, zu haben.

Erhöhung der Kriegsopferrenten? Der Bund hirnverletzter Kriegs- und Arbeitsopfer, Kreis Olpe, teilt mit: Zum Arbeitsbeginn des Deutschen Bundestages, der Mitte September seine Ausschußberatungen wieder aufnahm, richtet der Bund hirnverletzter Kriegs- und Arbeitsopfer an Parlament und Bundesregierung den dringenden Appell, unverzüglich die Vorarbeiten zur vierten Novelle zum Bundesversorgungsgesetz einzuleiten. Die zunehmenden Preiserhöhungen zwingen die Kriegsopfer zu ihrer neuen Forderung, nunmehr auch die Renten den erhöhten Lebenshaltungskosten anzupassen. Während die Bezüge der Beamten und Angestellten des öffentlichen Dienstes seit Bestehen der Bundesrepublik insgesamt um 40% erhöht wurden, betrug die Aufbesserung der Kriegsopferrenten nach der dritten Novelle im Durchschnitt nur zwischen 25 und 28%. Eine Erhöhung der Kriegsopferrenten wäre aber der beste Auftakt für die Sozialreform, deren klare Umrisse bis zur Stunde noch nicht erkennbar sind.

Sämtliche DRK-Bereitschaften haben am kommenden Dienstag um 20.15 Uhr Bereitschaftsdienst im Hotel „Zum Schwanen". Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Andacht für den St. Hedwigskreis. Die monatliche Andacht für den St. Hedwigskreis findet am morgigen Sonntag um 16.30 Uhr in der Kapelle des Mutterhauses statt. Anschließend ist eine Zusammenkunft im Hotel „Westfälischer Hof".

Was erhält ein ehrlicher Finder?

Belohnung nach Gesetz genau geregelt – Rechte und Pflichten

Kreis Olpe. Selbst der vorsichtige Mensch kann einmal einen Gegenstand verlieren. Dann bleibt nur noch die Hoffnung auf die Ehrlichkeit des Finders. Wenn es sich nicht gerade um weniger wertvolle Gegenstände handelt, kann der Verlierer durchweg damit rechnen, seine verlorenen Sachen beim Fundbüro wieder abholen zu können. Er hat dann aber auch dem Finder den gesetzlich vorgeschriebenen Finderlohn auszuhändigen.

Ueber die Höhe des Finderlohns herrscht allerdings immer noch Unklarheit. Nach § 971 des BGB beträgt der Finderlohn bei gefundenen Sachen bis zu einem Wert von 300 DM nicht mehr als fünf Prozent. Ist der gefundene Gegenstand mehr wert, so hat der Finder für den über 300 DM hinausgehenden Betrag lediglich einen Anspruch auf ein Prozent des Mehrwertes. Bei einem Gegenstand im Werte von mehr als 1000 DM sind als Finderlohn zu zahlen 15 DM für die ersten 300 DM und für die restlichen 700 DM nur ein Prozent, also nur sieben DM, zusammen somit 22 DM Finderlohn. Hat der Finder durch den Fund Auslagen gehabt, wie z. B. bei Ermittlung des Verlierers durch eine Zeitungsanzeige oder durch Fütterung und Wartung von gefundenen Tieren, so müssen diese nachweislichen Auslagen in voller Höhe gesondert dem Finder erstattet werden.

Die Rechte und Pflichten des Finders richten sich nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches. Als Finder gilt, wer eine verlorene Sache entdeckt. Kein Finder ist jedoch verpflichtet, den entdeckten Gegenstand an sich zu nehmen. Geschieht dieses doch, hat sich der Finder jetzt nach den Bestimmungen des BGB zu richten. **Hiernach muß sofort der Verlierer von dem Fund unterrichtet werden oder, wenn der Verlierer nicht bekannnt ist — was ja meistens der Fall ist —, bei den örtlichen Ordnungsbehörden (Rathaus) eine Meldung erstatten.** Eine Fundanzeige seitens des Finders ist jedoch nicht notwendig, wenn der Wert der Sache 3 M nicht übersteigt. Falls der Finder es nicht vorzieht, den Fund der Ordnungsbehörde zu übergeben, hat er diesen zu verwahren und ist verpflichtet, erforderliche Aufwendungen für die Erhaltung der Sache und für die Ermittlung des Verlierers zu machen. Das Fundbüro kann allerdings die Ablieferung des Fundes verlangen, ohne daß dadurch die Rechte des Finders geschmälert werden.

Mit Ablauf eines Jahres nach der Anzeige bei der örtlichen Ordnungsbehörde wird der Finder Eigentümer der Sache, wenn der Verlierer nicht zu ermitteln war. Mit dem Erwerb des Eigentums durch den Finder erlöschen automatisch alle eventuellen Rechte, wie z. B. Pfandrecht und Nießbrauch, an den gefundenen Gegenständen. Verzichtet der Finder auf den Fund, wird dieser von der Behörde öffentlich versteigert.

„Komm, komm, lokt der Schritt . . ."

Dekanatstag der kath. Jugend

Heggen. Mit dem Lied „Komm, komm, lockt der Schritt, komm, Kamerad, komm mit . . ." rufen die katholischen Jugendgruppen alle Jungen aus dem Dekanat Attendorn, die sich noch nicht entschlossen haben, zum diesjährigen Dekanatstag zu kommen. Er findet am morgigen Sonntag in Heggen statt.

Rund 200 bis 300 Jungen aus allen Orten des Dekanates werden an diesem Tage nach Heggen kommen, wo das Treffen um 10 Uhr in der Schützenhalle eröffnet wird. Für die Vormittagsstunden sind Dreierwettkämpfe, ein Tischtennisturnier und ein Fußballspiel zwischen einer Mannschaft aus Heggen und einer Mannschaft von Neudeutschland aus Attendorn vorgesehen. Der Nachmittag wird mit einem Singewettstreit und einem großen Luftballonstart ausgefüllt. Im Mittelpunkt des ganzen Tages steht die Festandacht in der Heggener Pfarrkirche, in der die Jungen den Segen Gottes auf ihre junge Gemeinschaft herabflehen wollen.

Am späten Nachmittag steigt dann ein Dorfnachmittag, an dem alle Gruppen mitwirken. Alle Interessenten, besonders alle Heggener, sind zu dieser um 16 Uhr beginnenden Veranstaltung eingeladen. Mit einem großen Lagerfeuer, das nach Eintritt der Dunkelheit angezündet wird, soll der Tag beendet werden.

„Der Herr segne deinen Eingang"

Pfarrer Niepmann trat sein neues Amt in Menden an

Olpe. Am 11. September hatte Pfarrer Niepmann von seiner Olper Gemeinde Abschied genommen, um in Menden eine neu eingerichtete Pfarrstelle anzutreten. Schon eine Woche später wurde er dort in einem feierlichen Gottesdienst in sein Amt eingeführt.

Bis auf den letzten Platz war die evangelische Stadtkirche zu Menden gefüllt, als die Pfarrer und Presbyter unter dem Lobgesang der Posaunen das Gotteshaus betraten. Pastor Pohlmann, dem bisher allein die Seelsorge in Menden oblag, hielt die Eingangsliturgie. Dann übernahm der Superintendent der Synode Iserlohn, Pfarrer Ritz (Dahle), die Einführung von Pfarrer Niepmann in sein neues Amt. Seine Ansprache stellte er unter das Wort aus dem Matthäus-Evangelium: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, so wird euch solches alles zufallen."

Der Superintendent schilderte noch einmal kurz die Nöte und Schwierigkeiten, vor denen die Gemeinde Menden in den letzten Jahren infolge der großen Ausdehnung Mendens und des schnellen Anwachsens der Gemeindeglieder stand. Umso mehr freue man sich nun darüber, daß eine neue Pfarrstelle eingerichtet und auch sogleich besetzt werden konnte. Superintendent Ritz bat seinen neuen Amtsbruder, alle Kräfte in den Dienst seiner ihm anvertrauten Gemeinde zu stellen und so am Bau des Reiches Gottes auf Erden mitzuarbeiten. „Der Herr segne deinen Eingang", rief er ihm zu. Die Gemeinde aber ermahnte er, ihren neuen Pastor in seiner schweren Arbeit zu unterstützen und ihn mit brüderlicher Liebe zu umgeben.

Nachdem Pfarrer Niepmann vor Gott und der Gemeinde das feierliche Gelöbnis abgelegt hatte, auch in Menden ein rechter Diener des Herrn und ein treuer Hirte seiner Herde zu sein, bestieg er zum ersten Male in seiner neuen Pfarrkirche die Kanzel, um die frohe Botschaft des Evangeliums zu verkünden. Seine Einführungspredigt stellte er unter die Worte aus dem 15. Kapitel des Römerbriefes über das Predigtamt der Apostel: „Ich weiß aber, wenn ich zu euch komme, daß ich mit dem vollen Segen des Evangeliums Christi komme." Die Gemeinde bat er, mit ihm den Kampf gegen alles Böse, das überall in der Welt lauere, aufzunehmen und sein schweres Amt durch dauernde Fürbitte mittragen zu helfen.

Nach dem Gottesdienst konnte Pfarrer Niepmann zu seiner großen Freude viele Freunde aus Olpe begrüßen, die mit dem Omnibus nach Menden gefahren waren, um an der Einführungsfeier teilzunehmen. Sie ließen es sich auch nicht nehmen, die neu hergerichtete Pfarrerwohnung zu besichtigen.

Am Nachmittag versammelte sich die Gemeinde aus Anlaß der Einführung des neuen Pfarrers zu einer kleinen Feierstunde am Gemeindesaal. Posaunen- und Kirchenchor umrahmten mit Musik die frohen und besinnlichen Stunden. Nach herzlichen Begrüßungenworten von Superintendent Ritz, der allen Anwesenden die Worte aus dem Philipperbrief 4 zurief: „Freuet euch in dem Herrn, und abermals sage ich euch: freuet euch!", schilderte Pastor Pohlmann den bisherigen Werdegang seines neuen Amtsbruders und skizzierte in seiner humorvollen Art Land und Leute aus dem neuen Wirkungsbereich Pfarrer Niepmanns. Auch der Bürgermeister des Ortes hieß den neuen Geistlichen freundlich als Bürger Mendens willkommen und versprach ihm gute Zusammenarbeit und größtmöglichstes Vertrauen. Besondere Freude bereitete allen die herzliche Begrüßungsansprache des Vertreters der katholischen Geistlichkeit, der Pfarrer Niepmann als einen Bruder in Christo willkommen hieß. „Es gibt vieles, was uns trennt", sagte er, „aber mehr noch, was uns verbindet. Ich reiche Ihnen, lieber Pfarrer Niepmann, meine Bruderhand, und ich bitte Sie, mein Vertrauen in derselben Weise zu erwidern."

Im weiteren Verlauf der Feierstunde sprachen noch Vertreter der Synode, der evang. Lehrerschaft, des Presbyteriums und im Namen aller Olper Freunde Studienrat Buchweitz, der Pfarrer Niepmann nochmals für seine Tätigkeit in Olpe dankte und ihm ein segensreiches Schaffen an neuer Stätte wünschte.

In seinen Erwiderungsworten dankte Pfarrer Niepmann für alle guten Wünsche, die man ihm ausgesprochen habe, und besonders für den herzlichen Empfang, der ihm in Menden zuteil geworden sei. Seiner Olper Gemeinde wünschte er, daß Gottes reicher Segen weiterhin auf ihr ruhen und die frohe Botschaft in ihr Frucht bringen möge. „Gott allein ist unser Herr und Richter. Er wird's wohl machen, Amen!" schloß er seine Ansprache. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Nun danket alle Gott" klang die Feierstunde aus.

Aus dem Kreisgebiet

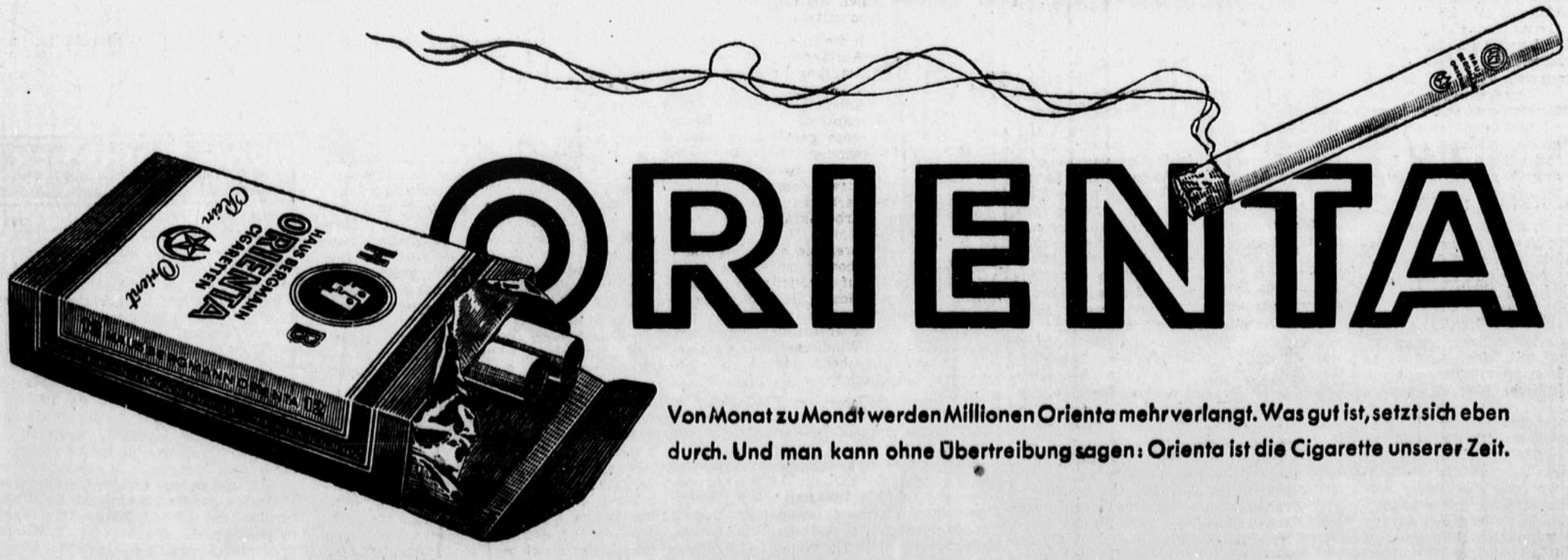
Schützenverein

Frenkhausen. Am Sonntag findet um 16 Uhr in der Gastwirtschaft Richard Gräwe, Frenkhauserhöh, eine Generalversammlung des Schützenvereins statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Bericht vom diesjährigen Schützenfest.

Drolshagen. Zu dem Bericht über das Erntefest ist noch zu erwähnen, daß der glänzende Verlauf und der überaus große Besuch des Festes in der Hauptsache darauf zurückzuführen ist, daß die Paderborner Reiterkapelle verpflichtet worden war. Während des ganzen Festtages waren die hervorragenden Leistungen der Kapelle der Höhepunkt des diesjährigen Erntefestes. Die Kosten für die Kapelle aus Paderborn hatte Fabrikant Hermann Willeke übernommen. Der Dank dafür wurde ihm durch ein Ständchen an seinem Wohnhause zum Ausdruck gebracht und durch ehrende Worte des Vorsitzenden des Landwirtschaftlichen Lokalvereins, Josef Schürholz. An die schönen festlichen Stunden des Erntefestes und die einzigartigen Musikdarbietungen der Paderborner Reiterkapelle wird jeder Festteilnehmer gern zurückdenken.

Elspe. Die Straße nach Halberbracht wird zur Zeit von der Gemeinde ausgebaut.

Auf leichte Weise voller Genuss



Von Monat zu Monat werden Millionen Orienta mehr verlangt. Was gut ist, setzt sich eben durch. Und man kann ohne Übertreibung sagen: Orienta ist die Cigarette unserer Zeit.

Wer sie probiert - ist orientiert

HBO 505

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

An die Bevölkerung!

Kreis Olpe. Der Verband der Heimkehrer, Kriegsgefangenen und Vermißtenangehörigen Deutschlands e. V., Ortsverband Attendorn, gibt durch seinen 1. Vorsitzenden P. Heimann folgendes bekannt: Das deutsche Volk erwartet nunmehr die baldige Heimkehr der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten. Die Bevölkerung des Kreises Olpe hat in vorbildlicher Weise die Bestrebungen des Verbandes der Heimkehrer und des deutschen Roten Kreuzes unterstützt, so daß eine ausreichende Paketversorgung für die Gefangenen durchgeführt werden konnte. Wir sind der Meinung, daß weitere Paketsendungen nicht mehr erforderlich sind. Aus diesem Grunde erübrigen sich weitere Spenden für die Groschenaktion. Den Dank für die große Hilfe werden die Heimkehrer hoffentlich schon in den nächsten Wochen selbst abstatten können. Nach Rückkehr der Gefangenen werden sicherlich auch viele Vermißten-Schicksale geklärt werden können.

Ländlicher Beratungsdienst

Kreis Olpe. Der Wochenplan des Beratungsdienstes für ländliche Hauswirtschaft, z. Zt. Schreibershof, sieht in der Woche vom 26. bis 30. September folgende Veranstaltungen vor:

Montag: 15—18 Uhr Zuschneiden und Nähen von einfacher Wäsche und Webrahmenwechsel; 20 Uhr Backvorführung „Backen nach Grundrezepten"

Dienstag: 9—13 Uhr Kochlehrgang „Vielerlei aus Quark"; 15—17 Uhr „Was muß die Bäuerin von der Gesunderhaltung ihrer Familie wissen?" Vortrag mit Film; 20 Uhr Kochvorführung „Vielerlei aus Quark".

Mittwoch: 9—13 Uhr Kochen für die Mädchen des 7. und 8. Jahrganges der Volksschule; 19 Uhr Kochvorführung für die Berufstätigen „Vielerlei aus Quark".

Donnerstag: 9—12 Uhr Wiederholung des Waschlehrganges; 15—16Uhr „Die Ernährung des Säuglings u. Krankenkost", Vortrag mit Aussprache; 20 Uhr „Mehr Milch, bessere Milch!" Vortrag mit Aussprache.

Freitag: 9—13 Uhr Kochlehrgang, Verschiedene Apfelgerichte; 15—19 Uhr Zuschneiden und Nähen von einfacher Wäsche.

Waldbegehen

Drolshagen. Die Waldwirtschaftsgenossenschaft unternimmt am kommenden Montag eine Waldbegehung, und zwar sind die Mitglieder zur Besichtigung der bisher von der Waldgenossenschaft gebauten Wege eingeladen. Treffpunkt um 9 Uhr auf dem Marktplatz; von dort geht es nach Herrenscheid und zur Theimicke. Um 14 Uhr treffen sich die Bauern wieder auf dem Marktplatz; es werden dann folgende Wege begangen: Schweinsseifen, Steupingen, Schornschlade und Wahre. Der Rundgang ist gegen 18 Uhr beendet. Von der Genossenschaft wird besonders darauf hingewiesen, daß sich Vertreter des Forstamtes an der Wegebegehung beteiligen werden

Hünsborn. Der Invalide Otto Miehlnickel wurde 81 Jahre alt, Wilhelm Schragé 70 Jahre alt. Unsern Glückwunsch!

80. Geburtstag

Schreibershof. Am Montag kann die Land- u. Gastwirtin Ww. Frz. Stupperich, genannt „Bremers Oma" ihren 80. Geburtstag begehen. Sie ist noch erstaunlich rüstig und geistig sehr auf der Höhe. Wenn „Bremers Oma" auch manchen Schicksalsschlag erdulden mußte, so hat sie sich doch niemals unterkriegen lassen und ihren goldenen Humor behalten, durch den sie insbesondere bei ihren alten Stammgästen bekannt ist. Ihr großes Interesse am Zeitgeschehen beweist die Jubilarin damit, daß sie eifrige Leserin des „S. V." ist. Zu ihrem Ehrentage, den sie im Kreise ihrer fünf noch lebenden Kinder und 25 Enkelkinder feiern kann, auch unsere herzlichsten Glückwünsche!

Neues aus Attendorn

Attendorner Lehrlinge auf Juist. In diesem Jahr werden wieder Lehrlinge der Hüttenwerke Siegerland und der Lehrwerkstatt Attendorn ihren Urlaub gemeinsam auf der Insel Juist verbringen. Damit wird an eine alte Tradition angeknüpft, zu der von der Lehrwerkstatt vor langen Jahren der Grundstein gelegt wurde. Am 12. September sind bereits die ersten 50 Jugendlichen nach der Insel Juist abgereist. Ein weiterer Transport, dem auch Lehrlinge der Hüttenwerke Siegerland angehören, wird in Kürze abrollen. Der Urlaub ist von den Lehrfirmen gut vorbereitet, und die Teilnahme für die Jungen ist mit nur ganz geringen persönlichen Kosten verbunden. Man kann hoffen, daß die Jungen noch gutes Wetter haben und sich in echter Kameradschaft auf der Insel zusammenfinden werden.

Neue Rufnummern hat die Sparkasse seit dem Umzug in das neue Gebäude am Klosterplatz erhalten und zwar 815 und 816.

Mit dem Ausschachten der letzten Lücke in der Kölner Straße wurde nun begonnen. Bald wird auch das Grundstück Schulte wieder bebaut sein.

Ein Solistenkonzert blinder Künstler findet am kommenden Montag in der Aula des Gymnasiums statt. Mitwirkende sind Hermann Rings (Baß) und Friedrich Oeckinghaus (Klavier. Das Programm sieht Werke von Beethoven, Schubert, Chopin, Brahms, Reger und Mozart vor. Der Abend wird allen Musikfreunden einen hohen Genuß bereiten. Der Erlös des Konzertes dient dem Unterhalt und zu einem großen Teil auch der Ausbildung junger blinder Menschen.

Bei der Neuanlage der Kölner Straße bis zum Kölner Tor mußte auf der rechten Seite die Mauer zwischen den Häusern Weber und Reuber abgerissen werden. Die Haustreppe Reuber wurde entfernt, ferner der Gartenzaun am Hause Schneider. Die beiden alten Bäume vor dem Hause müssen ebenfalls verschwinden.

Attendorn. Die Mitglieder des kath. deutschen Lehrerinnenvereins, Zweigverein Attendorn, haben heute um 15 Uhr eine Versammlung im Café Humberg in Attendorn am Bahnhof.

Heggen. Die Angestellten-, Unfall- und Versorgungsrenten werden am 28. September ausgezahlt, die Invalidenrenten am 1. Oktober, jeweils von 8.30 bis 12 Uhr.

St. Hedwigskreis

Helden. Am morgigen Sonntag ist um 17 Uhr in der Pfarrkirche eine ostdeutsche Segensandacht für alle katholischen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge der Pfarrgemeinde. Anschließend veranstaltet der Heldener St. Hedwigskreis im Pfarrsaal einen Heimatabend, in dem Lichtbilder von Schlesien gezeigt werden. Da vorher dringende Fragen besprochen werden sollen, sind alle Vertriebenen herzlichst eingeladen.

Niederhelden. Am 21. September feierte der von hier gebürtige Prälat Klens, Leiter der Hauptarbeitsstelle für Frauenseelosrge und des Zentralverbandes der kath. Frauen- und Müttergemeinschaften in Düsseldorf, seinen 75. Geburtstag. Erst kürzlich konnte er sein goldenes Priesterjubiläum begehen.

FILMSCHAU

Olpe: „Viktoria unr ihr Husar"; „Mädchenhandel"

Attendorn: „Ich weiß, wofür ich lebe"; „Ich war eine amerikanische Spionin"; „Mädchenhandel"

Grevenbrück: „Emil und die Detektive"

Altenhundem: „Die Toteninsel"; „Mündungsfeuer in Montana"

Kirchhundem: „Geliebte Feindin"; „Der rote Speer"; „Liebe ist stärker"

Meggen: „Der Graf von Monte Christo"

Siegen: „Der Himmel ist NIE ausverkauft" (Apollo); „Ingrid" (Die Geschichte eines Fotomodells) (Central); „Der letzte Rebell" (Charlotten); „Reifende Jugend" (Roland).



Die „Schauma"-Tube ist praktisch. Ein Druck auf die Tube – und gebrauchsfertig kommt „Schauma" heraus. Kein umständliches Anrühren! (Auch mit feuchten Händen können Sie die Tube anfassen – da löst sich nichts auf!)

Die „Schauma"-Tube spart. Sie nehmen nur soviel „Schauma", wie Sie bei Ihrer Haarlänge gerade brauchen. (Was in der Tube bleibt – bleibt frisch!)



Nur 20 Pfg kostet im Durchschnitt eine Haarwäsche mit „Schauma" aus der kleinen 40 Pfg-Tube. Bei der mittleren und großen Tube ist die Einzelwäsche sogar noch erheblich billiger!

.. und vor allem: „Schauma" bietet Ihnen den üppigen, sahnigen, Schönheit schenkenden „Schauma"-Schaum!

Schauma in der Tube!

BLOND

„Schauma Mild" wäscht jedes Haar, „Schauma Blond" ist die Spezial-Wäsche für Blonde. Kleintube 40 Pfg, mittlere Tube DM 1,–, große Tube DM 1,75. – Auch Ihr Friseur wäscht mit Schauma.

An Hundem und Lenne

Musica sacra

Bezirkstreffen der kath. Kirchenchöre

Altenhundem. Am morgigen Sonntag findet hier ein Bezirkstreffen der katholischen Kirchenchöre der Dekanate Elspe, Attendorn und Olpe statt. In der Pfarrkirche nimmt das Treffen um 14.30 Uhr mit einer kirchenmusikalischen Andacht seinen Anfang. Die würdige Ausgestaltung dieser Andacht ist dem kath. Kirchenchor Altenhundem unter Leitung von Rektor Gierse übertragen. Um 16.30 Uhr beginnt die große Festversammlung in der Sauerlandhalle. Die Festansprache hält Chorleiter Weber aus Olpe über das Thema „Aufgabe und Arbeit der Kirchenchöre". Mit gesanglichen Darbietungen warten die Kirchenchöre Kirchhundem, Meggen, Oedingen, Attendorn, Dünschede und Olpe auf.

Altfinnentrop. Ein neues Wohnhaus errichtet der Bauer Franz Binkhoff (Oberstadt) an Stelle des abgerissenen Berghoff'schen Hauses.

Altenhundem. Ein frohes Erlebnis brachte die Wiedersehensfeier der beiden Jahrgänge 1920 und 1921 im Saale des Gasthofes Max Cordes, der bis auf den letzten Platz besetzt war. Rechtsanwalt Robert Thöne begrüßte alle Festteilnehmer und dankte besonders den Lehrpersonen für ihr Erscheinen.

Altenhundem. Die Versammlung der Jagdgenossenschaft der Gemeinde Kirchhundem findet am Samstag, dem 1. Oktober, um 20 Uhr im Gasthof Max Cordes in Altenhundem statt.

Kartoffelbraten . . .

Meggen. Am morgigen Sonntag treffen sich die Mitglieder der SGV-Abteilung nach Besuch des Gottesdienstes in der Blockhütte. Um 12 Uhr gibt es dort eine Erbsensuppe. Nach dem großen Kartoffelbraten am späten Nachmittag ist fröhliches Beisammensein bis zum Abend.

Festspiel am St. Hedwigstag

Meggen. Frau Käthe Scheitz, Leiterin der ostdeutschen Jugendgruppe des St. Hedwigskreises Meggen, hat ein Festspiel zusammengestellt, das anläßlich des St. Hedwigstages der Heimatvertriebenen am 16. Oktober im großen Jugendheimsaal aufgeführt werden soll.



Meggen. Der kath. Kirchenchor nimmt am morgigen Sonntag am Bezirkstreffen der Kirchenchöre in Altenhundem teil und wird in der Festversammlung um 16.30 Uhr in der Sauerlandhalle mit kirchenmusikalischen Darbietungen aufwarten.

Geschichte von Finnentrop

Finnentrop. Im Verlage Sommer, Ahlen, erscheint im Oktober ein Heimatbuch: „Die Geschichte von Finnentrop". Das Buch schildert ausführlich die Entwicklung der hiesigen Pfarrei und des Ortes Finnentrop in den Jahren von 1700 bis 1955. Verfasser ist der zweite Pfarrer von Finnentrop, Franz Bitter (vom 27. April 193 bis 30. April 1954), jetzt Pfarrer i. R., wohnhaft in der Kirchstraße 77. Buchbestellungen nimmt er selbst entgegen.

Oberelspe. Im benachbarten Oedingen hat der Ehrenmals-Ausschuß in diesen Tagen mit dem Bau des neuen Kriegerehrenmals für alle Toten der beiden letzten Kriege begonnen. Die Einwohner beteiligen sich mit Hand- und Spanndiensten an den Bauarbeiten.

Oberelspe. Am morgigen Sonntag feiern die Einwohner der Orte des Kirchspiels Oberelspe das Erntedankfest. Veranstalter sind die in der Oberelsper Kulturgemeinschaft zusammengeschlossenen örtlichen Vereine. Von einem Umzug mit Erntewagen wird in diesem Jahre Abstand genommen. Die Feier beginnt um 17 Uhr in der Dorfhalle, der MGV „Harmonie" wird mit Volksliedern aufwarten, die SGV-Abteilung Volkstänze vorführen. Abends spielt der Musikverein Grevenbrück zur Unterhaltung auf.

Heimatabend des Hedwigskreises

Welschen Ennest. Der St. Hedwigskreis veranstaltet am Dienstag, dem 27. September, einen Heimatabend, an dem auch der Jugendreferent des St. Hedwigswerkes, Heinz Hippa aus Lippstadt, teilnehmen wird. Die Teilnahme am St. Hedwigstag in Meggen am 16. Oktober soll besprochen werden.

Kaufmannsgehilfenprüfung

Kreis Olpe. Vor dem Prüfungsausschuß der Außenstelle Olpe der Industrie- und Handelskammer Siegen unterzogen sich am 21. September zwölf kaufmännnische Lehrlinge aus der Industrie des Kreises Olpe der Kaufmannsgehilfenprüfung. Vier Lehrlinge haben die Lehrabschlußprüfung bestanden. Die Namen der Prüflinge und Lehrfirmen sind: Gerda Feldmann (Elektro-Mechanik GmbH., Wendenerhütte); Margret Naber (Gebr. Kemper, Olpe); Renate Stahlhacke (Meyer & Teubner, Drolshagen); Hermann Belke (Muhr & Bender, Attendorn). Margret Naber und Hermann Belke erhielten das Prädikat „Gut".

Mit Pater Schindler nach Amerika . . .

Nachhaltige Eindrücke in New York – Besuch bei Deutschen

(Fortsetzung aus Nr. 189 des „S. V.")

Olpe. In Fortsetzung seiner Amerika-Berichte schreibt uns Pater Paul Schindler folgendes:

Unter der Ueberschrift „Mit Pater Schindler nach Amerika . . ." sind mir lange die Leser des „S. V." durch das Land der unbegrenzten Möglichkeiten gefolgt. Aber ich habe immer noch nicht den Schluß berichtet.

Sie waren zuletzt mit mir im St. Michaels-Missionshaus der Steyler Patres in Conesus im Staate New York. Wieder traf ich dort liebe Bekannte aus längst vergangener Zeit; traf Mitbrüder, die mich mit herzlicher Freude aufnahmen. Das Missionshaus selber bietet nichts wesentlich Neues; mir war bisher nur unbekannt geblieben, daß das moderne Missionskloster infolge der Lieblingsidee eines amerikanischen Diözesanbischofs große Weingärten und eine bedeutende Weinkelterei betreibt, die sehr gute Weine, besoders Meßweine, liefert.

Der gute Pater Aubry aus Altenhundem ist trotz seiner 80 Jahre noch rüstig, ein Hüne von Gestalt. Er plant eine neue, große Kirche als Mittelpunkt des ganzen Klosterkomplexes, während er noch an einem neuen Seitenflügel baut. Ich sah ihn wiederholt auf den hohen Gerüsten stehen und mit den Architekten verhandeln. Er kam zu mir, um mit mir über die sauerländische Heimat zu plaudern.

Auf zwei Autofahrten lernte ich Rochester kennen, wo ich die berühmte Kodak-Fabrik besuchte, in der all' die Filme für Schwarzweiß- und Buntaufnahmen hergestellt werden, die unter dem Namen der Firma Kodak verbreitet sind. Tausende von Mädchen sitzen hier tagaus, tagsein in den verdunkelten Räumen bei künstlichem Licht (rot oder grün) und arbeiten an den lichtempfindlichen Materialien. Es wurde uns versichert, daß trotzdem die Sehkraft der Augen keinen nennenswerten Schaden leide. Manche Mädchen arbeiten schon zwanzig Jahre an derselben Stelle.

In Rochester gibt es zwei deutsche Zeitungen. Bei der „Abendpost" konnte ich einen Besuch machen, der gleich wieder zu einem Interview benutzt wurde, das am folgenden Tage erschien. Hier erfuhr ich auch, daß das kulturelle Leben der Deutschen nach dem zweiten Weltkrieg eine neue Blüte erlebt. Es gibt wieder ein „Deutsches Haus" als Mittelpunkt, eine Kolpingsfamilie, deutsche Männergesangvereine usw. Der Deutsche ist heute wieder gern gesehen.

Ich nähere mich allmählich der letzten Station meiner US-Reise. Am 8. Juli fahre ich im Pullmannwagen der Eisenbahn, Roomet 11, nach New York, der großen Weltstadt und der wirtschaftlichen Hauptstadt der Vereinigten Staaten. Ich hatte von ihr nur den schwachen, ersten Eindruck eines Aufenthaltes von etwa 20 Stunden bei meiner Ankunft im Lande. Nun sollte ich die Metropole näher kennen lernen und 10 Tage hier verbringen. — Als ich am Abend gegen 7 Uhr auf dem Central-Bahnhof ankam, erwartete mich schon ein Professor der berühmten Fordham-Universität, der flämische Jesuitenpater Donceel. Er sollte sich im Auftrage des Präsidenten meiner annehmen, da P. Donceel recht gut deutsch spricht und im vergangenen Jahr noch in Deutschland war. Er geht nämlich alle zwei Jahre als Gastprofessor der Philosophie in seine Heimat zurück und doziert dann einige Zeit an der Universität in Löwen. Von dort aus hatte er Deutschland besucht, und war ganz entzückt von dem schönen Rothenburg ob der Tauber, von Dinkelsbühl und Nördlingen. Im Bahnhofsrestaurant nahmen wir zunächst ein gemeinsames Abendessen ein, bei dem es gebratene Forellen gab. Und siehe da, auch der Kellner entpuppte sich als Deutscher, als er uns deutsch sprechen hörte. Er ist bereits über 20 Jahre in New York und kehrte erst vor ein paar Tagen von einem Besuch in der deutschen Heimat (Braunschweig) zurück.

Als Flame war P. Donceel ein natürlicher Deutschenfreund. Das konnte ich immer wieder feststellen. Er brachte mich zu seinen Mitbrüdern in der Stadt, zu den Jesuit Missions, 45 East 78 the Street, wo ich freundlichst aufgenommen wurde und die ganze Zeit wohnen konnte. Das im Leo-Haus bestellte Zimmer sagte ich wieder ab, denn dort hätte ich immerhin etwas zahlen müssen und wäre doch ziemlich weit außerhalb der Stadtmitte gewesen. Wir nahmen den angebotenen kühlen Trunk des P. Minister an, nachdem wir Jacke und Kragen abgelegt hatten. Die Hitzewelle hielt ja noch an und steigerte sich weiter. Draußen waren es etwa 90 Grad Fahrenheit. Kein Wunder, daß ich bis Mitternacht nicht einschlafen konnte. Auch die Straße störte, da dem Hause gegenüber ein Hotel war, vor dem die ganze Nacht die Autos an- und abfuhren.

Am anderen Morgen zelebrierte ich unter Strömen von Schweiß in der Hauskapelle, obwohl die Fans die Luft ständig in Bewegung hielten. Gegen 9 Uhr rief mich mein Betreuer, der gute P. Donceel, an und bat mich, eine Taxe zu nehmen, zum Hauptbahnhof zu fahren und von dort mit dem Zug zur Fordham-Universität herauszukommen. Fordham ist eine kleine Vorstadt von New York, die ihre Gepräge von der großen Jesuiten-Universität erhält. Schon ist mir das Bild solcher Universitäten geläufig; ihre imposanten Gebäude: Kirche, Verwaltung und Fakultäten, Bibliothek und Gymnasium (Sporthalle) liegen im eigenen Campus, dem Universitätsgelände. Hier wanderte ich also unter Führung des Philosophieprofessors herum wie früher in New Orleans (Loyola-Universität), San Francisco (Universität von Californien), Milwaukee (Marquette-Universität). Hier wie überall interessierte mich besonders die Abteilung für Journalismus und für Erwachsenen-Bildung. Um 12.15 Uhr nahm ich mit den Professoren an einem zwanglosen Lunch teil und lernte dabei auch den Präsidenten, Father Mc Ginley SJ, kennen. Ich hörte, wie gerne man den deutschen Bundeskanzler Dr. Adenauer auch zum Ehrendoktor der Fordham-Universität machen möchte, wenn man nur seine Zustimmung zu einem neuen Amerikabesuch bekäme. Auf den Treppenstufen zum Hauptgebäude sind die Namen der bedeutendsten Ehrendoktoren eingemeißelt. Dr. Adenauer würde da seinen Platz finden bei Großen der Gegenwart wie Eisenhower, Alcide de Gaspari, u. a. m.

Bald nach Tisch fuhr ich mit P. Donceel zum Hudson/Hafen. Er wollte mich auf einer vierstündigen Bootsfahrt um Manhattan, die City von New York, begleiten. So lernt man sie erst richtig kennen, diese schöne und gewaltige, reiche und auch furchtbare Stadt — ein Meer von Häusern und Wolkenkratzern, ein Hafen von unermeßlichem Reichtum, Umschlagplatz der Welt. Hier die Piers der Cunard-Linie, dort die verschiedenen der amerikanischen Schiffahrtsgesellschaften, der südamerikanischen, der schwedischen, norwegischen, französischen usw. Vorbei ging es an der großen Freiheitsstatue, dem Wahrzeichen des New Yorker Hafens, vorbei an Wallstreet und Broadway, den Hauptquartieren der Finanzgewaltigen. Der Lautsprecher gab ständige Hinweise auf das Sehenswerte und Bedeutsame, erzählte von der jungen Geschichte dieser so jungen Stadt. Nach vier Stunden erreichten wir unseren Landeplatz wieder und verließen das Schiff. Mein Führer verabschiedete sich, da er für den kommenden Sonntag noch eine seelsorgliche Aushilfe vorbereiten mußte. Ich nützte deshalb die noch verbleibende Zeit und ging zum größten Wolkenkratzer der Welt, dem Empire State Building. In zwei Schnelliften fährt man nach oben, muß aber im 82. Stockwerk umsteigen, damit man in das 102. Stockwerk, das Observatorium gelangt. Dort ist die große Aussichtsplattform, von der man hinunterschauen kann auf die gewaltige Stadt, das Meer und die Umgebung. Wahrhaftig, ein grandioses Panorama!

Was tun hier aber überall die Polizisten? Das sind die Schutzwachen für die Selbstmörder, die hier den sichersten Weg wählen wollen, um ins Jenseits zu gelangen. Wer da herunterstürzt oder springt, von dem bleibt unten nur ein Blutfleck übrig. Es müssen viele den Versuch gemacht haben, denn sonst wären jetzt nicht die zahlreichen Polizeimänner hier stationiert, sonst wäre auch nicht die Brüstung ziemlich hoch hinauf gesichert durch dicke Glaswände. Man will es den Lebensmüden nicht so leicht machen.

Mir war das Leben noch garnicht leid. Im Gegenteil, ich mußte und wollte die Lebensgeister erst erfrischen und nahm daher an der Bartheke ein Paar Frankfurter Würstchen — so heißen sie auch in New York — und eine Flasche Bier zu mir, natürlich Schlitz-Bier, das Milwaukee berühmt macht, wie es auf den Etiketten zur Reklame steht.

Den folgenden Sonntag verbrachte ich in einer Dortmunder Familie, die seit langen Jahren in einem Vorort von New York, in Ozone Park 20 wohnt. Ich nahm nachmittags an einem Curiatreffen der Legion Mariens teil, zu dem etwa 30 junge Mädchen und Burschen, alles Mittelschüler, kamen. Ich war überrascht über den Eifer dieser Jugendlichen, den sie im marianischen Laienapostolat entfalten! Wie sie lauen und abständigen Katholiken nachgehen, um sie wieder zum Sakramentenempfang zu bringen. Wie sie zerrüttete Ehen in Ordnung bringen, was sie für die Missionen tuen und vieles andere mehr. Immer wieder frage ich mich: Woher kommt das, daß man hier so aktiv religiös ist, den Glauben auch lebt und bekennt, während bei uns ein so sichtbarer Niedergang verzeichnet werden muß? Haben wir durch den Krieg und alle Weltkatastrophen denn nichts gelernt? Ich war jedenfalls mächtig von dem Glaubenseifer der jungen amerikanischen Katholiken beeindruckt.

Hoher Blutdruck? Zirkulin mit Allicin beugt vor!

Auf dringendes Bitten der Dortmunder Landsleute lasse ich mich bewegen, die Nacht bei ihnen zu bleiben. So lerne ich am anderen Morgen auch einen der Pfarrgeistlichen kennen, der in der Kirche den Eindruck eines Heiligen macht, im Umgang aber mit den Pfarrkindern ein echter, jugendlicher Amerikaner ist. Während meiner hl. Messe läuft mir der Schweiß in Strömen über den Rücken, denn es ist im Kirchenraum trotz aller Ventilatoren drückend schwül. Da ist es im Freien doch frischer — und ich trete ja auch gleich die Fahrt zu meinem New Yorker Standquartier bei den Jesuiten an.

(Fortsetzung folgt)

fürs WOCHENENDE

SAMSTAG, DEN 24. SEPTEMBER 1955

So lernten wir uns kennen

Hildegard Knef: „Darf ich mich einmal waschen?"

Zu Hildegard Knefs besten Freunden gehören Viktor de Kowa und seine japanische Gattin Michi Tanaka. Wer die Geschichte dieser Bekanntschaft kennt, wundert sich nicht über Hildes Verehrung für das sympathische Paar.

„Ich erlebte das Kriegsende in Berlin", erzählt sie. „Die folgenden Wochen waren furchtbar. Meine Mutter war evakuiert, unsere Wohnung zerstört, ich besaß keine Papiere, keine Lebensmittelkarten, meine Freunde waren fort. Schließlich war ich so am Ende, daß ich aus dem Lager fortging, in dem ich, verdreckt und verhungert, die letzten Wochen zugebracht hatte. Ich ging zu der Villa von de Kowa, weil ich gehört hatte, daß sie noch heil war und weil man mir erzählt hatte, daß er manchmal Kollegen geholfen hatte. Wie eine Landstreicherin stand ich vor der Tür: „Ich heiße Hildegard Knef. Ich bin Schauspielerin. Sie werden mich nicht kennen, aber — ich habe eine Bitte — darf ich mich bei Ihnen einmal waschen — ich hab mich seit acht Wochen nicht waschen können — es gibt ja kein Wasser —"

„Aber natürlich, Kind", sagte Michi. Ich kam in ein richtiges Bad, und dann behielt sie mich auch über Nacht da, und ich schlief seit Wochen zum erstenmal in einem bezogenen Bett. Am nächsten Morgen boten die beiden mir, der unbekannten, jungen Schauspielerin an, bei ihnen zu bleiben. Viktor de Kowa wollte in Kürze eine eigene Bühne aufmachen — bestimmt hätte er auch für mich zu tun."

Grethe Weiser: Mit Gelächter in die Ehe

„Na, wissen Sie", amüsiert sich Grethe Weiser, „wie wir uns kennengelernt haben, mein Mann und ich, das war mal wieder typisch. Ich hatte gerade ein Ding gebaut, war mit meinem Wagen aus lauter Rücksichtnahme auf einer kleinen Verkehrsinsel gelandet. Das war so eine hohe, runde, kleine, mit Leuchtaugen, und mitten auf dem Schiffbauerdamm in Berlin. Die Vorderräder von meinem Wagen kreisten in der Luft umher, und ich lag gewaltig schräg. Die Männer aus dem Fernlaster, dem ich ja nur ausweichen wollte, betrachteten sich mein Meisterstück, dann hoben sie einmal kräftig an und setzten den Kleinen wieder auf die Straße. Und in dem Moment fing neben mir jemand an, schallend zu lachen. Auch das noch! Ich war gewaltig böse, schoß Blitze und grollte Unverständliches. Das störte den fremden Herrn allerdings nicht. Immer noch lachend, kletterte er wieder in seinen Wagen und brauste davon. Ich steuerte dann zu unserem Stammlokal ‚Bei Henry Bender', wo ich mit Freunden verabredet war. Strahlende Begrüßung — und dann stellt man mir Herrn Rechtsanwalt Dr. Schwerin vor.

‚Hören Sie mal', sagte ich, ‚Sie sind doch nicht etwa der Herr, der auf dem Schiffbauerdamm so fürchterlich gelacht hat?'

Statt einer Antwort lachte der Mensch wieder. Das hat er so an sich, habe ich inzwischen festgestellt. Ein halbes Jahr später haben wir nämlich geheiratet — im Herbst des Jahres 1935."

Hans Söhnker: Gestohlene silberne Löffel

„Warum grüßen Sie mich eigentlich nicht, wenn Sie mich sehen?"

„Wieso, habe ich Sie übersehen?"

„Ja, jedes Mal, wenn ich mich freue, daß Sie kommen, schauen Sie weg, als ob ich bei Ihnen silberne Löffel gestohlen hätte!"

„Verzeihen Sie, das ist mir nicht bewußt, aber vielleicht ist es Abwehr?"

„? ? ?"

„Ich mag Sie nämlich auch!"

So lernten wir uns kennen! Vor nahezu 25 Jahren. Ort der Handlung: beim Bühnenportier. Sie ist noch heute meine Frau und wird es bestimmt die nächsten 25 Jahre auch noch sein.

Karl-Heinz Schroth: „... mit dem ich verheiratet bin"

Karin Jacobsen ist nicht nur eine charmante Bühnendarstellerin, sondern auch eine beachtliche Schriftstellerin. Das erste Schauspiel, das sie schrieb, war eine heitere Angelegenheit und trug den Titel: „Der Mann, mit dem ich verheiratet bin". „Ihr" Theater, das Thalia-Theater in Hamburg, sicherte sich natürlich die Uraufführung. Als Regisseur verpflichtete man Karl-Heinz Schroth, der gern zusagte.

„Tja", sagte er, „ich kam, ich sah — und stellte fest: Die Autorin war reizend, auch als Darstellerin der weiblichen Hauptrolle, das Stück war glänzend, aber der Held — oh, oh. Tagelang suchten wir einen passablen Mann für Karin. Bis ich mich selbst entschloß, die Rolle zu übernehmen — und siegte. Und da der Erfolg so großartig war, setzten wir das Stück fort. Ganz privat. Ebenfalls mit viel Erfolg. Er heißt Alexander!"

Will Quadflieg: Wie im Roman ...

Will Quadfliegs Wiege stand nahe bei Eisen und Stahl. Sein Papa war Direktor eines großen Werkes, Will hatte eine reiche und glückliche Kindheit. Schon als Junge sah er viel von der Welt auf großen Reisen.

„Auf einer dieser Reisen, als Achtzehnjähriger, lernte ich meine spätere Frau kennen. Es war wie im Roman. Schauplatz dieses denkwürdigen Ereignisses: der Strand von Capri. Beim Schwimmen war es, oder genau genommen: danach, als ich es schaffte, mit dem aparten kleinen Mädchen — sie war nämlich erst fünfzehn — ins Gespräch zu kommen. In meinen romantischen Vorstellungen war sie Französin oder Rumänin oder irgend etwas ganz Ungewöhnliches — und dann war sie Deutsche. Zuerst war ich enttäuscht, dann war ich froh. Was draus geworden ist? Eine glückliche Ehe — aber erst ein paar Jahre später."

Luise Ullrich: Bekanntschaft über den Wolken

Man weiß, daß die charmante Luise Ullrich auch eine begabte Schriftstellerin ist. Ihre Reiseberichte, für die sie vor dem Kriege von einem Verlag durch die weite Welt geschickt wurde, vermittelten ihr auch die Begegnung mit ihrem späteren Mann.

„Ich machte für meinen Verlag eine Südamerikareise. Natürlich per Flugzeug. Anders sind die riesigen Entfernungen auf diesem noch so wenig erschlossenen Kontinent gar nicht zu überwinden. Ich flog mit der Deutschen Lufthansa, und schon beim Start des Flugzeuges war mir der große, gut aussehende Pilot aufgefallen. Bei unserer Ankunft in Rio richtete ich es so ein, daß ich mit ihm im Büro der Lufthansa zusammentraf. Wir unterhielten uns, verabredeten uns, trafen uns wieder — und dann merkten Graf Casteil und ich, daß die Begegnung über den Wolken, bei der wir uns zum erstenmal gesehen hatten, schicksalhaft für uns geworden war. Es gab nur noch eine Möglichkeit, mit beiden Beinen wieder auf die Erde zu kommen: Wir heirateten. Und wenn Sie mich fragen: Ich finde, daß meine Rolle als Ehefrau und Mama meiner beiden kleinen Töchter meine schönste und beste ist!"



ZWEI SCHMEICHELKATZCHEN

„Die Drahtkommode"

Für die moderne Wohnung das „Kleinklavier mit Zimmerlautstärke"

In unserer Zeit, deren Geräuschkulisse vom Zweitaktrhythmus der Motorräder, von Musiktruhen, Schallplatten und fünf Stunden lang ununterbrochen laufenden Tonbändern bestimmt wird, entsinnt man sich kaum noch, daß früher ein Klavier — nicht nur vom unwillig klimpernden Nachwuchs oft etwas respektlos „Drahtkommode" genannt — in keinem gut bürgerlichen Hause fehlen durfte. Aber: Sie sind wieder — oder noch — da, die Pianofortes, sie werden hergestellt und auch verkauft. Nach den Unterlagen des Fachverbandes Deutsche Klavierindustrie in Köln haben sich allein in der Bundesrepublik seit 1945 dreißig Klavierbaufirmen durchsetzen und halten können.

Die jährliche Durchschnittsleistung der von den einst sechzig westdeutschen Klavierfabriken übriggebliebenen Unternehmen beträgt seit 1945 zwischen 1500 und 2000 Klaviere und Flügel je Werk, die obere Grenze des jährlichen Exports liegt bei insgesamt etwa 3000.

Auch Klaviere werden heute — ebenso wie die bereits zitierten Motorräder, Musiktruhen usw. — auf Abzahlung gekauft. Ein Klavier kostet ungefähr 2000 bis 3000 Mark, ein Stutzflügel 6000 bis 7000 und ein Konzertflügel mehr als 15000 Mark. Bei einer Anzahlung von 25 Prozent kann der Rest in vierundzwanzig Monatsraten abgestottert werden. Das Risiko für den Hersteller oder Händler ist verhältnismäßig gering: mit der „Drahtkommode" fährt man nicht gegen einen Baum, sie behält ihren Wert, und „eingespielte" Klaviere sind nicht die schlechtesten.

Schwieriger ist schon die Frage der Lautstärke. In den neuen Klein- und Kleinstwohnungen weiß man genau, wann der Obermieter einen Löffel fallen läßt, wann beim Nachbarn der Wecker klingelt, und die Sendungen von mindestens drei bis vier verschiedenen Rundfunkstationen tönen von oben, unten und nebenan in unseren Ohren zu jaulenden Kirmesklängen zusammen. Die Klavierbauer haben sich nicht nur auf die fehlende Größe der Wohnungen, sondern auch auf die Akustik eingestellt. Das schon vor dem Kriege entwickelte Kleinklavier wurde auf 1,00 bis 1,10 m Höhe, 42 bis 45 cm Tiefe und 1,20 bis 1,50 m Breite konzentriert, so daß es selbst in die winkligste Mansarde paßt. Ein drittes Pedal bedient eine Moderato-Anlage, die Fingerübungen und Jazzen in Zimmerlautstärke ermöglicht.



Max und Anny, die einst berühmte Filmschauspielerin Anny Ondra. In ihrer Gesellschaft ein zahmes Nerz-Baby.

Maxe erboxte sich Weltruhm

Am 28. wird Max Schmeling 50 Jahre alt — Das Geheimnis seiner Beliebtheit

„80 Kilogramm Limburger Käse", schrieb höhnisch eine amerikanische Zeitung, als 1928 der damals 23jährige Europameister im Halbschwergewicht und Deutsche Meister im Schwergewicht Max Schmeling in New York landete. Schmeling lächelte nur über diese Anfeindungen. Wenige Wochen später stieg er mit 40 Grad Fieber gegen Joe Monte in den Ring und schlug ihn in einer ungeheuren Kraftanstrengung mit einer Rechten besinnungslos. Plötzlich wußten die Amerikaner, daß hinter diesen Fäusten nicht achtzig Kilo „Limburger", sondern 80 Kilo Dynamit steckten. Schmelings Weg in die amerikanischen Boxringe war geebnet.

Am 28. September feiert nun Deutschlands einziger Boxweltmeister und heutiger Tabakpflanzer und Nerzzüchter in Hollenstedt, Kreis Harburg, seinen 50. Geburtstag.

Worauf beruht die Popularität und Beliebtheit „Maxes", der überall, wo er bei sportlichen Veranstaltungen auftaucht, begeistert gefeiert wird? Zweifellos nicht so sehr auf die Tatsache, daß er der erfolgreichste deutsche Boxer war und es zu Weltmeisterehren gebracht hat, sondern auf seiner sportlich-fairen Einstellung, die er auch als Berufsboxer niemals preisgegeben hat. Nie in seiner Laufbahn wurde er ermahnt oder verwarnt, und nie hatte er eine billige Ausrede, wenn er unterlegen war. Auch die Art, wie er sich auf seine Kämpfe vorbereitete und sein ganzes Leben auf seinen Beruf einstellte, ist vorbildlich. Boxen war für ihn in erster Linie Kampf und Sport und erst an zweiter Stelle Geschäft. Das unterscheidet Maxe wohltuend von den Gepflogenheiten, wie wir sie heute allzuhäufig in den Boxringen erleben müssen.

Seine Boxerlaufbahn ist ein Auf und Ab an Erfolgen und Niederlagen, an triumphalen Siegen und enttäuschten Hoffnungen, an planvoller Aufbauarbeit und unerfreulichen Intrigen. Mit ungeheurer Zähigkeit, Ausdauer und Energie hat Schmeling aber immer wieder den Anschluß an die Weltklasse gefunden, bis er nach der „Frostschlacht" auf der Berliner Waldbühne am 31. Oktober 1948 endlich abtrat. Seine Boxerlaufbahn begann 1923 in Köln, wo er nach einem erfolgreichen Start als Amateur bereits nach einem Jahr ins Lager der Profis übertrat. Nach zahllosen Aufbaukämpfen sicherte er sich 1928 einen Titelkampf um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft mit Franz Diener, den er entscheidend nach Punkten schlug. Mit diesem Sieg in der Tasche stand Schmeling der Weg nach Amerika offen.

Was ihm hier vor die Fäuste kam, wurde geschlagen. Mit seinen Siegen über Joe Monte, den gerissenen Joe Sekyra, Pietro Corri, Jonny Risco, den Sieger über Tunny und Sharkey, und den härtesten Boxer der zwanziger Jahre, Paolino, den er förmlich zusammentrommelte, erkämpfte sich Schmeling ein Anrecht auf den Titelkampf im Schwergewicht mit Jack Sharkey. Durch den freiwilligen Rücktritt Tunneys im Jahre 1928 war der Thron des Weltchampionats verwaist. Am 12. Juni 1930 lieferten sich die beiden Fighter in New York einen dramatischen Kampf, in dessen Verlauf Schmeling in der vierten Runde vor Schmerz gekrümmt am Boden liegen blieb. Sharkey hatte einen Tiefschlag in die Leistengegend gelandet. Er wurde disqualifiziert und Schmeling zum neuen Weltmeister aller Klassen ausgerufen. Durch einen K.o.-Sieg über Young Stribling im Jahre 1931 bewies der neue Weltmeister, daß er den Titel zu Recht trug. 1932 kam es dann zur Revanche mit Sharkey. Der Kampf ging über 15 Runden, und Schmeling dominierte eindeutig im Ring. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam die Entscheidung des Ringrichters, der Skarkey zum Sieger erklärte. Es gab minutenlange Pfeifkonzerte, und eine Zeitung bezeichnete das Ergebnis als einen „Akt offenen Straßenraubs".

Doch dann bewahrheitete sich auch an Schmeling das alte Gesetz: „They never come back." Nach einigen erneuten eindrucksvollen Siegen wurde Schmeling 1933 in einer tropischen Hitzeschlacht von dem bärenstarken kalifornischen Metzgergesellen Max Baer derart zusammengeschlagen, daß der Ringrichter den Kampf in der zehnten Runde abbrach. Maxes Pechsträhne riß nun nicht mehr ab. Er verlor gegen Steve Hamas und gegen Paolino und wurde 1934 von der Liste der Herausforderer gestrichen. Doch wer glaubte, Schmeling würde resigniert aufgeben, der hatte sich geirrt. Er trainierte eisern, konterte 1934 Walter Neusel zusammen, 1935 seinen Bezwinger Steve Hamas und 1935 den starken Paolino. Nach dieser Serie war Schmeling plötzlich wieder Anwärter auf die Weltmeisterschaft. In einer sensationellen Ringschlacht legte er am 19. Juni 1936 den für unbesiegbar gehaltenen Baumwollpflücker-Sohn aus Alabame Joe Louis in der 12. Runde auf die Bretter. Der „Braune Bomber" war erstmals in seiner Laufbahn ausgebombt worden.

Damit war das letzte Hindernis für einen Titelkampf mit Jimmy Braddock beiseite geräumt. Doch Braddock brach seinen Vertrag, der ihn verpflichtete, 1937 gegen Schmeling anzutreten, und „verkaufte" seinen Titel in einem schmählichen Kampf gegen Louis. Zehn Jahre lang erhielt er dafür zehn Prozent aus der Kampfbörse des „Braunen Bombers". Schmeling verzagte nicht. Nach drei erfolgreichen Aufbaukämpfen trat er am 22. Juni 1938 erneut gegen Joe Louis. Doch das Boxerglück war gegen ihn. Mit einem furiosen Angriff vernichtete Louis bereits in der ersten Runde alle Hoffnungen Schmelings. Durch einen Nierenschlag zu Boden geschmettert und mit einem gebrochenen Dornfortsatz der Wirbelsäule wurde Maxe ausgezählt. Damit hatte seine Boxerlaufbahn ihren Höhepunkt überschritten. Zwar holte er sich 1939 in einem Kampf gegen den Bonner Adolf Heuser noch einmal die Europameisterschaft und konnte nach dem Krieg noch einige Ringschlachten gewinnen. Aber Maxe war zu alt geworden. Die Niederlage gegen Richard Vogt im Jahre 1948 auf der Berliner Waldbühne bewies es. Sofort nach dem Kampf verkündete er seinen endgültigen Rücktritt vom Berufssport.

Mit der Börse der Nachkriegskämpfe baute sich Schmeling seine Pelztier- und Geflügelfarm vor den Toren Hamburgs auf, die er inzwischen noch um eine ausgedehnte Tabakpflanzung vermehrt hat. 1958 kann er mit seiner blonden Anny silberne Hochzeit feiern.

Volkshochschulen wollen eigene Heime

Hannover. — Für den beschleunigten Bau eigener Volkshochschul-Heime in den größeren Orten, die ein echter kultureller Mittelpunkt der Bevölkerung sein sollten, setzten sich auf einer Tagung in Hannover rund 40 Direktoren und Geschäftsführer von Volkshochschulen aus Großstädten des Bundesgebietes, West-Berlins und Österreichs ein. Sie vertraten den Standpunkt, daß reine Schulgebäude für einen wesentlichen Teil der Bildungsaufgaben der Volkshochschulen völlig ungeeignet seien. An die parlamentarischen Vertretungen der Städte richteten die Tagungsteilnehmer die Bitte, künftig ausreichende Mittel für den Bau derartiger Heime zur Verfügung zu stellen. Auf der nächsten Tagung der Volkshochschulleiter in Mannheim sollen Pläne und Modelle von Volkshochschul-Heimen gezeigt und alle damit zusammenhängenden Fragen mit Vertretern der kommunalen Spitzenverbände erörtert werden. Auf einem Empfang für die Direktoren und Geschäftsführer der Volkshochschulen wies Bürgermeister Holweg darauf hin, daß nicht die Verbesserung des materiellen Lebensstandards das einzige erstrebenswerte Lebensziel sei, sondern der Hebung des geistigen Lebensstandards weitaus größere Bedeutung beigemessen werden müsse.

Der Schluß war gut / Von Ernst Heyda

„Wann wollen Sie denn nun bezahlen?“ fragte er.

„Ich danke Ihnen, Herr Finanzamtsstellvertreter“, sagte ich, „daß Sie meinen Willen nicht anzweifeln! Schließlich kenne ich als demokratischer Staatsbürger meine Pflichten! Wovon sollte denn sonst die Bundesbahn ihr Defizit ausgleichen und die Hochhäuser in Bonn ...“

„Keine Behördenbeleidigung in meiner Gegenwart!“ warnte er. „Haben Sie denn Aussicht, daß mal was reinkommt?“

„Klar!“ sagte ich. Dann ging ich zum Schreibtisch und holte mein Manuskript. „Hier! Mein neuer Kriminalroman! ‚Männer, die im Keller husten‘. Das entnervendste Buch, das je geschrieben wurde! Dafür bekomme ich eine Riesensumme! Sie werden zugeben, daß dann die jämmerlichen 84,74 DM für Ihren Apparat eine Lappalie sein werden.“

„Ein Kriminalroman!“ rief er. „Ich lese sie leidenschaftlich. Natürlich werde ich auch ihr Buch ...“

Wer hat, der hat, dachte ich.

„Wenn ich Ihnen das Manuskript leihen darf? Vielleicht für eine Mark Leihgebühr pro Woche ...“

Er schüttelt den Kopf. „Nein, nein!“ sagte er. „Das muß so schnell wie möglich gedruckt werden — wir brauchen unser Geld!“

Der Mann hatte recht! Noch am gleichen Tage gab ich das Manuskript zur Post. Acht Tage später war es wieder da. Der Pipapo-Verlag schrieb, es wäre ein wundervolles Buch, bloß viel zu umfangreich. Ich sollte eine Novelle daraus machen — die Pointe wäre großartig.

Natürlich machte ich eine Novelle daraus. Sogar den Titel kürzte ich. „Die im Keller husten“ hieß sie.

Vierzehn Tage darauf schlug man mir vor, die Sache zu einer Erzählung zusammenzufassen. Etwa zehn Seiten, der Schluß sei so gut.

Also machte ich eine Erzählung daraus: „Husten im Keller“.

Dann schrieb Herr Pipapo persönlich: „Ihre Erzählung ist hemingwaylich — leider zu lang. Schreiben Sie sie, bitte, unter Beibehaltung der Pointe, zu einer Kurzgeschichte um!“

Jetzt klappt's, dachte ich. Anderthalb Seiten wurde die Sache lang. Nun hieß die Geschichte „Keller-Husten“.

Dann dauerte es vier Wochen. Aber eines Tages kam der Geldbriefträger und brachte drei Mark. „Für Vier-Zeilen-Witz ‚Husten‘“ stand auf der Rückseite des Abschnittes.

Ich betrachte ihn noch, als es klopfte. Der Herr Finanzamtsstellvertreter persönlich.

„Ich sah den Geldbriefträger!“ sagte er freundlich. „Wieviel?“

„Hier! Drei Mark Honorar!“

Schon hatte er sie in der Hand.

„Wenn Sie weiter so erfolgreiche Romane schreiben“, meinte er, „dann werden wir schon langsam runterkommen! Hier, Ihre Quittung!“

Romane schreiben? Für's Finanzamt? Denen werde ich was husten ...



„Lorchen hat mich zum Mittagessen eingeladen!“

Vor der Verkehrsampel

Eine Amerikanerin fuhr durch Oslo mit ihrem Wagen. Als an einer Straßenkreuzung Grünlicht gegeben wurde, rührte sie sich nicht von der Stelle. Hinter ihr erhob sich ein wildes Hupenkonzert. Der Verkehrsschutzmann kam, lächelte höflich und fragte die Amerikanerin:

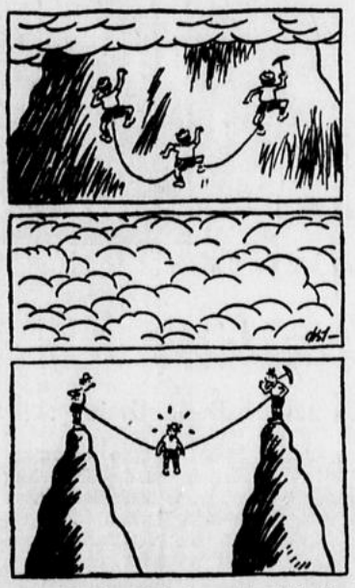
„Verzeihung, warten Sie auf Nordlicht?!“



„Endlich kann ich mal ungestört arbeiten“



Weit ist der Weg zurück



Und als sich der Nebel zerstreut hatte ...

KULTURNOTIZEN

Der Pianist Gerhard Puchelt, Professor an der Westberliner Hochschule für Musik, ist zu einer zehntägigen Gastspielreise durch die Sowjetunion nach Moskau abgeflogen.

Die erste gesamtafrikanische lutherische Konferenz findet im November in Marangu (Tanganjika) statt. Afrikanische Kirchenführer und Missionare werden u. a. über die Probleme der wachsenden Kirche und der Evangelisation und über die Möglichkeiten einer Antwort auf den Druck sozialer und politischer Revolutionen in diesem Kontinent beraten.

Den tschechischen Philatelisten wurde der Briefmarkenaustausch mit dem Ausland wieder gestattet.

Beim internationalen Wettbewerb um den Prix Italia wurde dem jungen Berliner Autor Peter Hirche für sein Hörspiel „Heimkehr“ in der Aufnahme des NWDR-Hamburg (Regie Fritz Schröder-Jahn) der Preis des Italienischen Rundfunks zuerkannt. Damit wurde seit der Teilnahme des Deutschen Rundfunks an diesem internationalen Wettbewerb zum zweiten Male eine Aufnahme des NWDR-Hamburg mit dieser Auszeichnung bedacht. 1953 erhielt Hans Werner für seine Funkoper „Ein Landarzt“ den Preis. Peter Hirches Hörspiel wird am 20. Oktober auf der Mittelwelle des NWDR wiederholt.

Das Münchener Kammerorchester unter Leitung von Wilhelm Stroß, das zur Zeit in der Sowjetunion gastiert, kehrte jetzt aus der georgischen Hauptstadt Tiflis nach Moskau zurück. In Tiflis hatte das Orchester zwei Konzerte gegeben, die großen Anklang fanden. In Moskau wird das Orchester noch drei Konzerte geben.

Der italienische Dirigent Arturo Toscanini erhielt in Mantua als erster einen neuen italienischen Musikpreis, eine goldene Orpheus-Statuette. Der 88jährige wurde bei der Verleihung als bedeutendste lebende Persönlichkeit der Opernwelt bezeichnet.

Der französische Dichter Jean Cocteau wird in einer feierlichen Sitzung als neues Mitglied in die belgische Akademie für französische Sprache und Literatur aufgenommen werden.

Vor Archäologen aus Nordrhein-Westfalen erklärte Professor Stieren (Münster), daß der Burgsberg bei Oestrich (Landkreis Iserlohn) Teil eines gesamtwestfälischen Verteidigungssystems aus der Zeit um Christi Geburt gewesen sei. Mehrwöchige Grabungen hätten mit Sicherheit ergeben, daß Anlagen bei der damals schon fast 1000 Jahre alten Driburg von Karl dem Großen erobert und weiter ausgebaut worden seien. Die carolingische Verteidigungslinie liegt oberhalb des Königsweges, einer unter fränkischem Einfluß ausgebauten Heerstraße zwischen Lenne- und Hönnetal. Der etwa 244 Meter hohe Burgsberg wird in etwa fünfzig Jahren durch die Steinbrüche der Rheinisch-Westfälischen Kalkwerke abgetragen sein.

Der Leiter der Amerika-Abteilung des Pariser Naturwissenschaftlichen Museums, Henri Lehmann, hat in Guatemala eine alte Maya-Stadt, das antike Mixco, freigelegt. Lehmann konnte mehrere Viertel der Stadt, vor allem die pyramidenförmigen Grundmauern von Tempeln und eine Festung freilegen, die von Don Pedro de Alvarado (um 1424) zerstört worden war. Die Bewohner hatten zwei Jahre lang den Konquistadoren widerstanden. Nach der Übergabe wurden die Mauern geschleift. Die Bewohner der Stadt wurden in ein anderes Gebiet gebracht, wo sie ein neues Mixco gründeten.

Die Wiederaufbauarbeiten an der Hahnentorburg, die zu den Resten der alten Kölner Stadtumwallung zählt, sollen demnächst abgeschlossen werden. Dann wird der Kölnische Kunstverein, der seit 1946 im Südturm der Hahnentorburg Kunstausstellungen veranstaltete, auch den im Kriege zerstörten Nordturm wieder zur Verfügung haben.

Das älteste, mit europäischen Bühnen vergleichbare türkische Theater, das Stadttheater in Istanbul, blickt in diesem Herbst auf sein 50jähriges Bestehen zurück. Die Jubiläumsspielzeit wird mit Georg Büchners „Dantons Tod“ eröffnet. Damit wird zum erstenmal ein Werk Büchners in türkischer Sprache aufgeführt.

Erzählung von der bleichen Dame / Von Hellmut Holthaus

„Sie waren in Baden-Baden? Wie reizend! Das müssen Sie mir erzählen!“

„Gern. Das Interessanteste habe ich gleich am ersten Tage auf der Lichtenthaler Allee erlebt, nicht weit von der Spielbank. Eine elegant gekleidete Dame . . .“

„Ach, das glaube ich. Sie müssen doch viele gut angezogene Leute dort gesehen haben. Die Eleganz! Ich habe mir jetzt einen Bordürenrock machen lassen, aus Wollmusseline, weich fließend, mit breiten Abschlußbändern. Ganz farbenfroh. Aber Sie erzählen ja gar nicht?“

„Also, die Dame geht auf die Brücke zu, ihr schönes Gesicht ist bleich . . .“

„Ich fühle mich gar nicht wohl in der letzten Zeit. Wie finden Sie mich? Bin ich nicht noch blaß? Vier Tage habe ich gelegen. Der Magen! Immer ein Gefühl der Völle nach dem Essen. Saures Aufstoßen, kennen Sie das auch? Ich glaube, ich habe zu viel Magensäure. Das kommt alles von dem Ärger, den man hat. Sie entsinnen sich des Herrn Plattenbaum? Dieser Mensch hat mich doch ganz furchtbar aufgeregt. Er ist ein Löwe. Wäre ich nur meinem Horoskop gefolgt, es sagte ganz deutlich, lassen Sie die Finger von einem Löwen! Ach, ich sollte doch wirklich einmal ausspannen. Ich bin immer müde. ‚Wenn auch die rechten Kräfte fehlen, die Erde dünkt ein Jammertal, dann badet eure müden Seelen, und auch den Leib befreit von Qual.‘ Ja, das ist leicht gesagt, aber was macht man? Man geht ins Kino! Haben Sie „Weiße Rüben“ gesehen? Eine Spitzenleistung! Die Bollinger und Cally Big! Aber Sie erzählen ja gar nicht?“

„Ja. Die Dame betritt also die Brücke, ihr seidenes Kleid streift das Geländer . . .“

„Wie aufregend! Es gibt nichts Schöneres als reine Seide! Bei Mahr kann man jetzt japanische Rohseide schon für acht vierzig haben, neunzig breit. Echt asiatisch Honan ist natürlich bedeutend teurer, bis zu siebzehn Mark, aber in wundervollen Farben. Bezaubernd! Mein Mann sagt immer, Süßes, sagt er, wenn ich dich in reiner Seide sehe! Der griechische Liebesgott fehlt mir übrigens noch immer. Kennen Sie einen griechischen Liebesgott? Auch nicht? Sechsunddreißig waagerecht. Aber zuerst kommt mal meine neue Frisur, auf den Kopf lege ich den größten Wert. Ich glaube, ich werde zur Heimkaltdauerwelle übergehen. Was halten Sie davon? Frau Müller trägt auch Heimkaltdauerwelle, aber bei der, stellen Sie sich das bitte vor, die kann ja machen, was sie will, es ist immer nichts, sie bleibt Frau Müller. Ihr verstorbener Mann war Reichsfreiherr, wußten Sie das? Seinerzeit, als ich Mitglied des Reitclubs war, war er Präsident. Ja, das höchste Glück der Erde! Das ist meine Ansicht. Was mich betrifft, rein seelisch . . . Reichsfreiherr Müller aß übrigens mit Vorliebe Haselnußkuchen. Leidenschaftlich! Ein halbes Pfund Haselnüsse, ein halbes Pfund Weißmehl, zweihundert Gramm Zucker, ein Päckchen Vanillin, Bittermandelaroma, ich sage Ihnen! Aber Sie wollten doch von Baden-Baden erzählen?“

„Die Dame faßte also mit der einen Hand das Brückengeländer, und mit der anderen Hand holt sie aus dem Handtäschchen . . .“

„Oh! In meiner Handtasche müssen noch ein paar Zigaretten sein. Rauchen Sie eine mit? Natürlich! Ist es nicht süß? Ich meine das Handtäschchen. Ich bekam es vom jungen Asbach. Er war gerade hauptamtlicher Beigeordneter geworden, als ich ihn kennenlernte. Ein lieber Mensch. Akademiker. Aus sehr gutem Hause, spricht fließend Portugiesisch, nebenbei. Er schwärmte immer für meinen Gang, er sagte, ich hätte Bewegung im Schreiten, bewegte Bewegung, wie er sagte. Oh, Sie wollen schon gehen? Sie wollten mir doch noch erzählen? Wie schade! Aber das nächste Mal müssen Sie mir unbedingt von Baden-Baden erzählen. Ich bin wahnsinnig gespannt!“

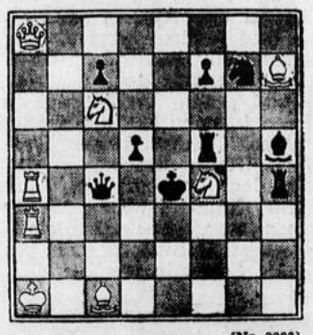
Indiz

„Hier ist ein Brief für Sie“, sagte der Geschäftsführer zur Bardame, als sie zum Dienst kam. „Er ist von einem Gast.“

„Wieso? Kennen Sie die Handschrift?“

„Nein — aber die Briefmarke riecht nach Kognak.“

Das königliche Spiel



(Nr. 2983)

H. Moller

Schwarz: Ke4, Dc4, Tf5, h4, Lh5, Sg7, Bc7, d5, f7 (9).

Weiß: Ka1, Da3, Ta3, a4, Lc1, h7, Sc6, f4 (8).

Weiß zieht und setzt in 2 Zügen matt.

Schach: 1. D – a 5 beliebig
2. matt durch D. oder T.

HIER WIRD GELACHT

Doppelsinnig

„Mein lieber Mann, du hast mich sehr enttäuscht. Als ich dich heiratete, glaubte ich, du seiest eine mutige und entschlossene Persönlichkeit . . .“

„Mein liebes Frauchen, der Auffassung waren damals alle meine Freunde und Bekannten.“

Schwerhörig

„Nun gehen wir schon sechs Jahre miteinander, meinst du nicht, daß es für uns Zeit wird, zu heiraten, mein lieber Hans?“

„Ja, Gretel, daran habe ich auch schon gedacht, aber wer nimmt uns?“

Der Artigste

Die Familie saß am Sonntagmorgen beim Frühstück. Der Vater überblickte die Kinderschar und sagte freundlich: „Na, ihr Racker, wer von euch ist die Woche über am artigsten gewesen? Wer hat alles getan, was Mutti verlangt hat? Wer hat nicht gemuckt? Der soll von mir ein hübsches Geschenk haben.“

„Das warst du, Papi!“ riefen die Kinder wie auf Kommando.

Autokavalier

Rums! machte es. Die junge Dame hatte von hinten einen Personenwagen gerammt. Die beiden Fahrer hielten und kletterten hinaus, um sich den Schaden zu besehen. Und die junge Dame war so verzweifelt über ihre Ungeschicklichkeit, daß der Fahrer des gerammten Wagens sie mit den Worten tröstete:

„Es war meine Schuld. Ich sah Sie schon lange im Rückspiegel, wollte Gas geben und ausweichen, aber ich war nicht schnell genug.“

Beweis von Liebe

Der Mann saß in Filzpantoffeln hinter dem Abendbrottisch und war in die Zeitung vertieft. In die tiefe Stille hinein sagte die Frau: „Du liebst mich nicht mehr!“

Er brummte: „Wie kommst du darauf?“

„Weil du den ganzen Abend dasitzt und kein Wort redest.“

„So ein Quatsch!“ sagte er pomadig. „Glaubst du etwa, daß ich den ganzen Abend hier säße, wenn ich dich nicht liebte?“

Dawai, dawai!

„Ein Arbeiter aus Leningrad ging in einen Laden und fragte: „Kann ich eine Jacke bekommen?“

„Ausverkauft“, erwiderte der Verkäufer.

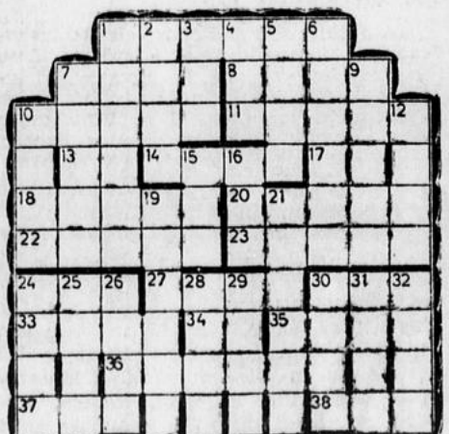
„Wie stehts mit einer Hose?“

„Auch nicht auf Lager.“

„Aber ein Paar Socken kann ich doch kriegen?“

„Raus — dawai, dawai! Dies ist ein Textilgeschäft, aber kein Auskunftsbüro!“

UNSER RÄTSEL



Waagerecht: 1. Bote im diplomatischen Dienst, 7. duftreiche Blume, 8. Einfassung, 10. Würfel, 11. Berg im Bayerischen Wald, 13. erste italienische Note, 14. dicker Strick, 17. Fortpflanzungszelle der Tiere, 18. Mädchenname, 20. französisch „Tanz“, 22. Verdienstauszeichnung, 23. chemisches Element, 24. Lebensbund, 27. kannenartiges Gefäß, 30. Stadt in Brasilien, 33. Verkehrseinrichtung, 34. Fürwort, 35. seitliche Begrenzung eines Raumes, 36. Blasinstrument, 37. Gewässer, 38. Tonart, 39. abgegrenztes Gebiet, Staat, 41. spanischer Frauenname, 43. Badeort in Belgien, 44. Schicksal.

Senkrecht: 1. Berg- und Hausgeist des Volksglaubens, 2. Brauch, 3. lateinisch „Sache“, 4. mohammedanischer Name Jesu, 5. englischer Adelstitel, 6. Meister der Barockmalerei, 7. Zubehör zum Boot, 9. Singvogel, 10. Lichtspielhaus, 12. französisch „nichts“, 15. unbestimmter Artikel, 16. weiblicher Vorname, 19. Lehrstunde, 21. Mißtrauen, 24. längeres Sprachkunstwerk, 25. Werkzeug zum Glätten von Holzflächen, 26. Laubbaum, 28. wohlriechende Gartenpflanze, 29. Richterspruch, 30. Umgrenzung, 31. indischer Strom, 32. europäischer Strom, 40. römische Münze, 42. Fürwort.

Auflösung des letzten Rätsels

Globetrotter



Die Mädels vom Immenhof

ROMAN VON URSULA BRUNS

V.

„Los!" rief Dick. Sofort begann Geysir, Skuggis Vater, zu galoppieren. Die anderen folgten. Unter ihren weiten, kraftvollen Sätzen stob der Schnee nach hinten weg. Die Nüstern wurden rund und groß. Weiß wehten die Atemwolken gegen den schweren, grauen, tief herniederhängenden Himmel.

Sie ritten am Waldrand entlang. Rechts lagen Felder, daneben die Chaussee, jenseits das Dorf; zwischen kahlen Bäumen eine kleine Kirche, das Pastorat, Jan Fisselinks Wirtshaus, ein, zwei Läden.

Plötzlich tauchte Blikas Kopf neben Dick auf, und Dalli schrie: „Halt! Siehst du denn nicht, daß Ethelbert..?" Dick brachte Geysir zum Stehen. Skuggi, der noch nicht so gut zugeritten war, rannte mit Mans ungestüm noch ein Stück weiter. Einen Augenblick später sahen sie sich alle verblüfft an.

Blikas Rücken war leer. Von Ethelbert weit und breit keine Spur.

„Oh!" schimpfte Dick, „und dabei eilt es so!"

„Einfach liechen lassen!" zischte Mans durch die Lücke.

„Nee, geht nicht", entschied Dick seufzend, „Tante Tilde kriegt 'n Schlag, wenn was passiert ist."

„Menss — in den Schnee!"

„Ach laß man, du kennst Ethelbert noch nicht", stimmte Dalli ihrer Schwester bei, „der fällt in 'nen Heuhaufen und bricht's Genick. Ganzen Koffer voll Medikamente schleppt er mit 'rum. Gegen Verdauung und so."

Mans verstand nur „Bahnhof", aber natürlich ritt er mit zurück. Kurz vor der Ponyweide lehnte der Verunglückte gegen einen Eschenstamm und wartete frierend. Passiert war ihm nichts, doch sein Gesicht sah aus, als ob er aus Versehen Essig getrunken hätte.

„Wie kannst du denn bloß von Blika fallen", fuhr Dick ihn schon von weitem an, „die geht doch wie'n Sofa!"

Ethelbert setzte seine hochmütigste Miene auf, weil er sich schämte und es nur ja nicht zeigen wollte: „Ich brauch' einen Sattel", sagte er, „auf so schmutzige, filzige Tiere setze ich mich nicht. Da bin ich schon lieber abgesprungen."

Mans besah sich die Stelle, wo der sonst unberührte Schnee seitlich des Weges aufgewühlt und plattgerollt war. „Abgeschprungen", grinste er unverschämt, „ha!"

„Hol einen Sattel, ja?" bat Dick ihn ergeben, „Skuggi ist am schnellsten."

Mans brauste ab wie die Feuerwehr. Der Zieraffe da hinten sollte sich mal wundern, wie andere Leute reiten konnten. Gab so 'nen Stiefel an mit seinem feinen Anzug und kriegte Bauchschmerzen, wenn er mal 'n Wort mit 'nem ordentlichen Jungen reden sollte. Hach, und dann fällt er von Blika und sagt, er ist abgesprungen!

Ethelbert ging wieder auf und ab. Diesmal nicht schreitend, sondern stampfend, weil er eklig fror. Der Anzug war zu dünn und die Wildlederweste auch. Seine Füße glichen Eisklumpen, denn in die Stiefeletten paßten nur Seidensocken. Und weil es ihm unbehaglich war, daß ihn die Mädchen stumm anstarrten, schimpfte er: „Ich finde es roh, Pferde im Winter auf die Weide zu jagen. Der Tierschutzverein dürfte das gar nicht dulden. Wenn das unser Reitlehrer wüßte! Der läßt die Pferde sogar im Stall noch eindecken, damit sie nicht frieren."

Die beiden sagten nichts. Was hätten sie auch sagen sollen? In ihrem ganzen Leben war ihnen noch niemand begegnet, der Plümmelchen, Blika und Paulus nicht leiden mochte, ewig krank und empfindlich war. Und der entweder gar nichts sagte oder was Häßliches.

Er nahm ihr Schweigen für Schuldbewußtsein. Grad zur rechten Zeit fiel ihm noch ein, daß er sich ja vorgenommen hatte, über die kleinen Mädchen zu lächeln, wie Onkel Vic. „Zu Hause, in Frankfurt, stehen die Pferde in wunderbaren Ställen", erläuterte er milder, „auf dicken Strohmatratzen. Sie sind nebeneinander angebunden und bekommen viel Hafer und Häcksel und ganze Berge voll Heu."

„Nebeneinander angebunden", murmelte Dick.

„Ja", bestätigte er eifrig und vergaß beinahe die Kälte, „und ihr Fell ist wie Seide..."

„Im — im Winter?" fragte Dick stirnrunzelnd, „dann frieren sie ja."

„Eben nicht!" Ethelbert triumphierte. „Die Ställe sind ja warm."

„Aber draußen ist es kalt", warf Dick ein.

„Das merken sie doch nicht, wenn sie nicht nach draußen kommen! Sie stehen im Stall, und geritten wird in der Halle. Musikreiten..."

Vielleicht klappt es doch noch mit Ethelbert

„Hör auf! Das ist ja gräßlich!" Dalli hatte richtige Tränen in den Augen. „Tag und Nacht angebunden und niemals draußen! Sie spüren den Wind nicht und keine Sonne und keinen Schnee und können niemals so laufen, wie sie selber wollen? Hast du das gehört, Dicki? Die armen, armen Pferde!" Das letzte kam nur noch leise heraus. Sie taten ihr so leid, daß sie fast weinen mußte.

Dick nickte düster. „Reiterferien am Rande der Heide!" sagte sie bedeutungsschwer. „Höchstens noch schlimmer..."

Ethelbert sah von einer zur anderen. „Komplett verrückt", murmelte er. Daß jemand weinte, wenn Pferde besonders gut gepflegt werden, begriff er nicht. Und was Dick da sagte — total unverständlich. „Reiterferien am Rande der Heide?" fragte er, „was ist das? Ein Gedicht?"

„Och", sagte Dalli, „ganz einfach —", aber ehe sie ihre Erklärung auch nur anfangen konnte, war Mans mit dem Sattel wieder da. Er hatte ihn sich unter den Arm geklemmt und brüllte schon von weitem: „Hallo!", damit der Zieraffe sich umgucken und seine Reitkünste bewundern sollte. Doch der tat ihm den Gefallen nicht, sondern sah betont gelangweilt über die verschneiten Äcker, auf denen ziemlich trostlos eine Schar großer, schwarzer Krähen hockte.

Mit Sattel saß Ethelbert recht passabel zu Pferde. Dick ließ ihn vorsichtshalber neben sich reiten. Schon nach wenigen Galoppsprüngen nickte sie befriedigt. Vielleicht klappte es doch noch. Sie drückte Geysir die Hacken energischer in den Pelz. Er war manchmal ein bißchen faul.

Sie galopierten jetzt wieder am Waldrand entlang. Jenseits der Chaussee tauchte das Dorf auf, verschwand wieder. Dann kam ein langes Stück einsamer Chaussee, dann ein einzelnes, ziemlich trostlos aussehendes Haus mit einer großen Scheune. Dick wies mit der Hand hinüber: „Das alte Forsthaus. Da müssen wir hin." Anstatt aber daraufzu zu halten, ritt sie noch dreihundert Meter weiter und dann erst über einen befahrenen Feldweg auf die Chaussee. „Damit er unsere Spuren nicht entdeckt", erläuterte sie, ohne das Tempo zu mäßigen.

Ethelbert begriff von alledem soviel wie ein Kanarienvogel vom Bruchrechnen. Altes Forsthaus — Umweg — Reiterferien am Rande der Heide — Spuren nicht entdecken — was hieß das bloß? Ob sie einen Dieb fangen wollten? Sofort sah er eine neue Rolle für sich: Meisterdetektiv, kühn und furchtlos eine Verbrecherbande aufspürend. Lauter starke, bärtige Männer, Räuber und Mörder. Er aber zog blitzschnell seinen Trommelrevolver, sah die Männer verächtlich lächelnd an, sagte „Hände hoch!" und — schrie laut auf.

Dick war im schnellen Tempo von der Chaussee auf den Hof des alten Hauses eingebogen, und Ethelbert, der Meisterdetektiv, hatte die Kurve nicht gekriegt. Blika lief nach rechts, hinter Geysir her, und er segelte zwei Meter gradaus durch die Luft und landete auf etwas Weichem.

Noch ehe er sich aufgerichtet hatte, hörte er, wie Dalli beruhigend sagte: „Nix Schlimmes. Er ist bloß man wieder von Blika gesprungen." Und Mans mümmelte: „Hi-ja, mitten auf'n Misshauf'n!" und wischte sich mit der schmutzigen Pranke die Lachtränen aus den Augen. Die Sache machte ihm allmählich Spaß. Dann trollte er hinter Dick auf die Scheunentür zu.

Ethelbert setzte sich auf, sah benommen um sich und schnupperte. Pfui! Richtiger Pferdemist! Er hätte heulen mögen. Aber ein Gentleman heult nicht. Statt dessen stöhnte er zum Gotterbarmen, doch selbst Dalli, die ein paar Schritt weiter die Zügel der Isländer hielt, hörte diesmal nicht hin. Die Vorgänge in der Scheune waren ihr offensichtlich interessanter. Rumoren wurde laut, Kettenrasseln, dann das Stampfen von Pferdehufen.

Als er aufstand, tat ihm der Fuß weh. Mühselig humpelte er zu Dalli hinüber. Jeder Schritt kam ihm unerträglich vor. Und niemand, der sich um ihn kümmerte!

„Ich habe mir bestimmt den Fuß gebrochen", klagte er, „ihr müßt mich mit dem Wagen abholen. Reiten ist mir unmöglich."

Dalli schrak auf. „Bist du verrückt? Wir müssen sofort wieder weg. Wenn der Major uns erwischt, ist alles aus. Hier, nimm Blika." Sie warf ihm die Zügel zu.

Mans kam mit zwei großen Braunen aus der Scheunentür. Dick folgte mit einem Fuchs und einer zierlichen Rappstute.

„Aufsitzen!" rief sie Ethelbert zu, „kannst du die Stute nehmen?"

Ethelbert überlief es siedendheiß. Pferde stehlen? Und er sollte mitmachen? Dazu also schlichen sie auf Umwegen her, wenn die Besitzer mit dem Wagen fort waren, und deshalb waren sie so aufgeregt gewesen! Jetzt verstand er alles! Aber nun sollten sie ihn, Ethelbert Guderies, kennenlernen!

Er atmete kurz und heftig. Was würde Onkel Vic in diesem Falle tun? Ohne an seinen gebrochenen Fuß zu denken, trat er ein paar Schritte zurück, kreuzte die Arme über der Brust, maß die anderen mit verächtlichen Blicken und sagte schneidend: „Ohne mich! Wenn ihr denkt, ich mache euer dunkles Treiben mit, irrt ihr! Ich bin kein Pferdedieb!"

Er hatte so klirrend wie möglich gesprochen und fand sich großartig. So antwortete ein Gentleman. Tief aufatmend wartete er die Wirkung seiner Rede ab.

Die drei waren hastig auf ihre Ponys gesprungen. Dalli nahm die Rappstute beim Zügel, Mans die beiden Braunen, Dick den Fuchs. Schon im Wegreiten rief sie: „Bei dir piept's wohl, wie? Wir haben im Leben noch keine Pferde gestohlen, aber wenn du gern auf den Reitlehrer warten willst, bitte! Bestell ihm 'n schönen Gruß, du oller Spielverderber!"

Weg waren sie.

„Und wenn er wirklich dableibt und der Major...?" fragte Dalli ängstlich, „er sagt, er hat den Fuß gebrochen."

Dick grinste. „Der? Ich wette um 'ne ganze Schachtel Salmiakpastillen, daß er vorm Wald wieder bei uns ist. Heil und gesund."

„Wenna unnawechs nich wieder abschpringt", zichte Mans durch die Lücke.

„Nein, nein — der kann wohl reiten, wenn er nur will, das hab' ich gesehen. Schläft bloß manchmal. Komisch." Geysir bekam einen aufmunternden Schubs in den Pelz und strengte sich daraufhin ein bißchen mehr an.

Ethelbert rang unterdessen heftig mit sich. Sie wollten die Pferde nicht stehlen? Er sollte ein Spielverderber sein? Wieso war denn Pferdestehlen ein Spiel? Und er war kein Spielverderber. Er verstand das alles nicht. In keinem seiner Bücher war so was je vorgekommen.

Ängstlich sah er sich auf dem Hof um. Das Haus war verfallen und hatte nur drei heile Fenster, alle anderen starrten hohl und düster in den dunklen Wintermachmittag. Die Scheune gegenüber, aus der die Pferde gekommen waren, hatte wenigstens ein geflicktes Dach und rundum verglaste Fenster. Aber öde war es hier, schrecklich öde und einsam. Der Himmel fiel einem beinahe auf den Kopf, und aus dem Haus drang kein Lichtstrahl, keine Stimme. Totenstill lag der Hof im Schnee und dem Kranz wirrdunklen Buschwerks.

Er fror mit einem Male so sehr, daß ihm die Zähne klapperten und ein eisiger Schauer ihm über den Körper lief. Kälte? Nein, dachte er bebend, das ist nicht nur Kälte. In seinem ganzen Leben war er noch nie so einsam gewesen. Wie konnten sie ihn nur allein lassen? Das war unfair, gemein.

Seine hilflos suchenden Blicke verfingen sich an einem geschweiften Band, das über der Haustür an die gekälkte Wand gemalt war. „Reiterferien am Rande der Heide", las er. Das hatte Dick heute nachmittag gesagt. Doch dort an der Wand sah es gespenstisch aus, wie wenn eine unsichtbare Hand es für ihn hingeschrieben hätte.

Und da! Knackende Zweige...! Zusammenzuckend warf er sich herum, starrte auf die dunklen Büsche hinter der Scheune — und starrte in grünlich glitzernde Lichter, hörte leises, unheimliches, drohendes Knurren... Einen endlosen Augenblick lang. Zwei, drei... Sein Herzschlag dröhnte wie eine Trommel. Er hatte den Mund weit aufgerissen, wagte aber nicht zu schreien. Und ganz plötzlich wandten die glitzernden Tieraugen sich weg. Ein langer, dürrer, fahlgrauer Schatten huschte quer über den Platz und verschwand im jenseitigen Busch.

Ein Wolf! Hier!

Weg, weg, nur weg!

Er tastete zitternd nach den Zügeln, setzte einen Fuß in den Bügel und schwang sich in den Sattel. Blika, die unruhig neben ihm gestanden hatte, begann gleich zu galoppieren. Jenseits von Chaussee und Feld tauchten die andern grad wieder am Waldrand auf, nachdem sie den gleichen Umweg zurückgeritten waren. Ethelbert aber hockte die Furcht im Nacken. Wozu Umweg? Er gab Blika den Hals frei. Willig setzte sie über den verschneiten Straßengraben. Die Schenkel leicht an den Sattel gepreßt, stellte er sich in die Bügel. Der Wind pfiff ihm um die Ohren. Im harschen Schnee drückten sich Blikas Spuren tief und weithin sichtbar ein.

„Ach du riesengroßer Schreck!" sagte Dick, „nu hat's dreizehn geschlagen. Ponyspuren in Richtung Jantzenhof — wenn der Kaludrigkeit jetzt nicht dahinterkommt, wer ihm dauernd die Pferde aus dem Stall holt, dann ist er 'n Esel."

„Bloß", mümmelte Mans verdrießlich, „er iss kein Essel."

„Aber Ethelbert ist einer", seufzte Dalli, „uns so den schönen Spaß zu verderben!"

„Da hast du's. Von wegen Fuß gebrochen!" murmelte Dick bitter.

Sie hatten die fremden Pferde auf eine Wiese im Wald gebracht und das Tor gut verschlossen. Zwischen den Bäumen bezogen sie Posten. Still und dunkel lag drüben das Haus. Ethelbert wollte hastig von dem Wolf berichten, doch niemand hörte zu. Die drei hatten anderes zu denken: was würde der Reitlehrer und Kaludrigkeit, sein Bursche, tun, wenn sie Ethelberts Spuren entdeckten? Ob sie sofort hinter ihnen herkämen? Oder erst morgen? Und was würde Großmama wohl dazu sagen? Sechsmal hatte es bisher schon herrlich geklappt, ohne daß die „Reiterferien" merkten, wer ihnen die Pferde wegholte. Sie hatten es immer so wunderbar vorsichtig gemacht, mit weiten Umwegen und Spurenverwischen — richtig wie die listigen Wikingerhelden aus Dallis Saga-Buch. Und jetzt verdarb ihnen dieser mickrige, eingebildete Fatzke den Spaß. Es war zum Heulen.

Ganz in der Ferne tauchte der Kutschwagen auf, mit dem der Reitlehrer seine neuen Gäste von der Bahn abgeholt hatte. Zuerst war er nur ein winziger schwarzer Punkt, grade für Dicks scharfe Augen erkennbar, dann wurde er größer, rollte näher, immer näher über die Chaussee ans Haus und die verräterischen Spuren heran. Drei Augenpaare lugten in banger Spannung durchs Gebüsch. Drei Paar Fäuste faßten die Zügel fester. Und dann, im aller-, allerletzten Moment begann es zu schneien. Schneien? Die schwere gelbe Wolkendecke barst, der Schnee fiel in so dicken, wirbelnden Klumpen, als ob sämtliche Engel auf einmal die himmlischen Straßen freischüppten. Im Nu waren Mützen, Mähnen und Pferderücken weiß. Kein Wald war zu erkennen, kein Forsthaus, kein Kutschwagen, keine Chaussee. Und keine Spuren natürlich.

Drei abgrundtiefe Seufzer. Dalli sagte selig: „Lieber Gott — hurra!" Dick schnaufte andächtig. Mans schneuzte sich die Nase. Das tat er nur in Augenblicken allerhöchsten Glücks.

Ethelbert verstand mal wieder nichts. Niemand kümmerte sich um ihn. Es war rücksichtslos. Alle waren rücksichtslos. In seinem ganzen Leben würde er nicht mehr ausreiten. Das stand für ihn fest



„Ich brauch' einen Sattel", sagte Ethelbert. (Im Film spielt diese Szene im Sommer.)

(Foto: Arca/NF)

V.

Reiterferien am Rande der Heide

(Zweiter Teil)

„Um Gottes willen, Junge, wie siehst du denn aus?" Tante Tilde schlug die Hände über dem Kopf zusammen. Ethelbert wankte. Fast drei Stunden hatte dieser erste Ritt gedauert, und er war vom Kopf bis zu den Zehen zerschlagen. Jeder Knochen tat ihm einzeln weh.

„O mein Herz!" stöhnte er.

Großmama hörte es bis ins Wohnzimmer.

„Baldrian", sagte Tante Tilde und zählte dreißig dicke Tropfen auf ein winzig kleines Stück Zucker, das sie ihm in den Mund schob.

„Unsinn, Mathilde", bemerkte Großmama knapp und runzelte unwillig die Brauen, „gegen Herzschmerzen immer Wermuttee!" Sie kam in die Küche, schüttete die Blätter in ein braunes Steingutgefäß, goß kochendes Wasser darüber und stellte es, mit einem Teller bedeckt, hinten auf die Platte. „Fünf Minuten ziehen lassen und so heiß wie möglich trinken", sagte sie.

Während Tante Tilde ein halbes Dutzend Stühle rund um den Herd mit Ethelberts klatschnassen Sachen garnierte und besorgt den gefütterten Schlafrock samt den Kamelhaarpantoffeln herbeischleppte, wuschen sich Dick und Dalli an der Pumpe mit viel Getöse die Pfoten. Sie hatten sich in der Diele ausgepellt und glühten vor in- und auswendiger Wärme. Ethelbert stellte mißmutig fest, daß sie ebenso fidel wie trocken waren.

„Hat's euch gefallen?" erkundigte sich Großmama später am Kaffeetisch.

Dick biß herzhaft in ihr Krautbrot. „Großartig", sagte sie, „bloß Geysir ist im Galopp etwas faul. Tut im Winter nicht genug. Aber Skuggi kriegt allmählich prima Gänge, und beim Stubbenroden vorige Woche war er der Stärkste. Im März wird er vier. Ein feiner Kerl. Verkauf ihn nur nicht zu billig. Ich wollte, wir könnten ihn selber behalten."

„Von wegen", sagte Großmama, „Skuggi und Nös werden verkauft. Es muß wieder Geld ins Haus. Und daß ihr mir die Lümmel bis dahin nicht zu bequem werden laßt!"

„Keine Bange!" Dick grinste. Großmama und sie verstanden sich. „Das is, weil wir beide Tempo im Bauch haben", hatte sie Hannes einmal anvertraut.

Dalli spann noch an ihren eigenen Gedanken herum. Sie trank mit hörbarem Appetit eine ganze Tasse Milchkaffee auf einmal leer und seufzte bedauernd: „Ich möchte aber doch, wir hätten so viel Geld, daß wir nie mehr ein Pony verkaufen müßten. Ponys verkaufen ist scheußlich. Und Nös war so lieb heute." Im Frühjahr saßen bei Dalli die Tränen locker.

„Was hat denn Ethelbert gemacht?" erkundigte sich Großmama beiläufig.

„Och", meinte Dick gedehnt, „er findet Islandsponys bloß was für Kinder..."

„Das kommt, weil er nur edles Matt — Mattrijahl gewöhnt is", erläuterte Dalli und fügte gedankenvoll hinzu: „Ich glaub', das sind Pferde, die noch frommer sind als Blika."

„Und die feine Hose von ihm is schon kaputt. Unpraktisch!" Dick schüttelte mißbilligend den Kopf. Sie hopste vom Stuhl und pfiff: „Komm, Lord, Heu ins Venn bringen." Lord hatte mittags den Anschluß verpaßt und schon sehnsüchtig auf die Rückkehr seiner Freundinnen gewartet. Wie der Wind war er jetzt zur Tür hinaus.

Dalli wischte sich mit dem Handrücken die Kaffeespuren aus dem Gesicht und sauste hinterher.

*

Hannes war eigentlich Stellmacher. Herr Jantzen hatte ihn vor vielen Jahren auf den Hof geholt, damit er die Karren und die Kasten-, Flach- und Leiterwagen für seine Ponys machte. Und die kleinen Kutschwagen natürlich.

Seither hatte Hannes in der Schreinerei mit dem bullernden Kanonenöfchen, dem hohen, langen Bretterstapeln und den Wänden voller Gummireifen, Schläuchen und Radnaben ungezählte Wagen fabriziert. Hannes baute nämlich Wagen, die fast von selber liefen, und alle Leute, die im Frühjahr Ponys kauften, wollten meist auch noch einen oder zwei davon haben.

An der Rückwand der Schreinerei hingen in langer Reihe leere Farbentöpfe: mit grünen, gelben, blauen, roten, schwarzen und weißen Klecksen. Ein dicker Bund sauberer Pinsel war auch da. Sobald die Sonne wieder richtig schien, würden die neuen Wagen in der Remise nebenan damit gestrichen werden. Auf diese Zeit freute sich besonders Tante Tilde. Wegen der Ölflecken in Hosen, Jacken und Haaren. Großmama nahm das nicht so tragisch. Sie fand, Anstreichen bilde den Farbensinn, und ein ausgebildeter Farbensinn sei ein Gewinn fürs Leben.

Unter den Farbtöpfen stand die Hobelbank, und an der Hobelbank stand Hannes und hobelte eine Planke zurecht. Gleichzeitig paffte er hellblaue Wolken aus seiner Pfeife mit dem Mähnenlöwen.

Dick riß die Tür so weit auf, daß außer Dalli und Lord auch noch ein Sack voll Schnee hereinwirbelte, und fragte: „Hast du schon Heu ins Venn gebracht?"

Hannes sah erstaunt auf. „Nä", sagte er und hobelte, daß die Späne nur so flogen.

Es war eine ziemlich dumme Frage, denn Hannes wäre nicht im Traum auf den Gedanken gekommen, Heu zu fahren. Die Arbeit auf dem Hof war sauber eingeteilt: Feld- und Waldarbeit und Wagenbau für Hannes, Ponys einreiten, fahren, bewegen und mit Heu versorgen für die Mädchen. Es war einmal ein bißchen viel, aber da niemand sie je bedauerte, war es ihnen, Gott sei Dank, noch nicht eingefallen, und sie blieben sehr vergnügt dabei.

Die Frage war nicht ernst gemeint gewesen. Sie wollten nur ihren Streich berichten.

„Es war zum Schießen!" erklärte Dalli, auf einem überstehenden Brett wippend, „grade als der Mann einem Haufen neuer Schüler aus der Stadt die Pferde zeigen wollte, waren sie weg. Der ärgert sich grün."

Über Hannes' Teddybärengesicht mit den Sommersprossen glitt ein zufriedenes Grinsen. Der Kaludrigkeit, der Bursche von dem Reitlehrer im alten Forsthaus drüben, hatte letzten Herbst „dummer Bauer" zu ihm gesagt. Ha, was wollten die mit der verrückten Reiterei überhaupt auf dem Lande? Reiten, damit die Ponys bessere Gänge kriegten und gut verkauft werden konnten — schön, das verstand er. Aber nur so zum Vergnügen? Nein. Die sollten wegbleiben.

„Und der Kaludrigkeit hat zu Dählings Vadder gesagt, er findet Ponys Quatsch. So was hätte in Ostpreußen früher kein anständiger Mensch angeguckt", berichtete Dick, die diese neue Beleidigung unterwegs von Mans gehört hatte.

Forts. in der nächsten Samstagausgabe

Kinder als Erfinder

Mund- und Ziehharmonika, automatisches Ventil und Kugelschreiber

„Schon wieder kaputt!" heißt sonst im allgemeinen euer Stoßseufzer, nicht wahr? Aber es gibt auch andere Beispiele. Es gibt Kinder, die als Erfinder weltberühmt wurden. Wie der kleine Engländer Humphry Potter. Während die anderen Kinder spielten, mußte Humphry, sehr zu seinem Leidwesen, in einer Fabrik Hilfsarbeiterdienste leisten. Es war wohl keine schwere Arbeit — was würdet ihr aber dazu sagen, wenn man euch zumutete, an einer Dampfmaschine darauf zu achten, daß immer genügend Dampf und Wasser zugeführt werden? Das heißt, stundenlang die Hähne für den Dampf- und Wasserzufluß schließen und öffnen und öffnen und schließen...

Humphry verzweifelte fast dabei. Nur zu gerne wäre er doch auch mit den anderen Kindern spielen gegangen! Da bemerkte er eines Tages, als er mißmutig die gewohnten Handgriffe ausführte, daß der Hebel der Dampfmaschine immer in einem ganz bestimmten gleichbleibenden Verhältnis zu den jeweils geöffneten oder geschlossenen Hähnen stand. „Aber das ist doch zu komisch", dachte Humphry, „da brauche ich ja nur den Hebel durch eine Schnur mit den Hähnen zu verbinden, dann besorgt das der Hebel von ganz allein!" Und siehe da: Es klappte! Die Schnur öffnete und schloß die Hähne automatisch, je nachdem der Hebel höher oder tiefer stand. So wurde Humphry Potter zum Erfinder des automatischen Ventils für Dampfmaschinen.

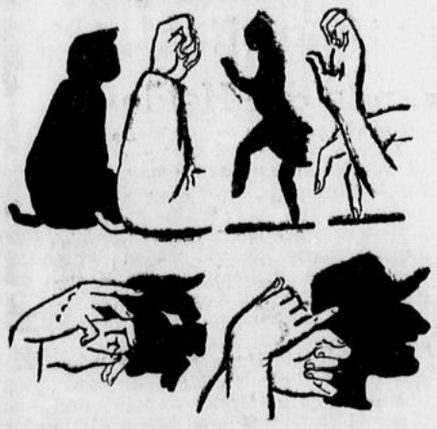
Auch der 16jährige Friedrich Buschmann, 1805 in Württemberg geboren, kam eigentlich nur deshalb auf eine uns allen heute noch viel Freude machende Erfindung, weil er gleich Humphry Potter arbeiten mußte, während andere Kinder spielen durften: Als 16jähriger führte Fritz bereits die Musik-Instrumentenwerkstatt seines Vaters in Berlin. Um den Ton der in die verschiedenen Instrumente einzusetzenden Pfeifen auszuprobieren, blies Fritz die Pfeifen immer mit dem Mund an. „Aber das ist doch zu komisch", dachte auch Fritz, „da brauche ich doch nur verschieden gestimmte Pfeifen nebeneinander zu setzen, und..."

Ihr werdet es schon erraten haben: Auf diese Weise kam Fritz Buschmann auf die Idee der Mundharmonika! Und ein Jahr später hatte er einen kleinen, mit der Hand getriebenen Blasebalg ausgetüftelt, der ebenfalls wieder Pfeifen „anblies", nur nicht mit dem Mund, sondern indem Fritz den Blasebalg auf und zudrückte: Es war die Handharmonika.

Auch den Kugelschreiber erfanden eigentlich Kinder: Gassenjungen, die in Buenos Aires mit Kugeln spielten, die sie vorher in flüssigen Teer getaucht hatten. Mit diesen Kugeln zogen die Jungen „Striche" über eine Betonstraße, wer den längsten Strich mit seiner Kugel herausbekam, hatte gewonnen. Dies beobachtete ein Ingenieur. Er wurde der Erfinder unseres Kugelschreibers. Spielende Kinder, schrieb er später, hätten ihn erst auf diese Idee gebracht.

Ihr seht schon: Ob Spiel oder Arbeit — auf gute Einfälle kann man überall kommen, wenn man die Augen aufmacht und das Denken nicht vergißt. Aber schließlich muß es auch kleine und große Leute geben, die was kaputt machen. Sonst hätten die Erfinder bald nichts mehr zu tun.

Lustige Schattenspiele



Wie wäre es mit ein paar lustigen Schattenfiguren zum Zeitvertreib? Für die kleine Katze muß schon ein weiter Blusenärmel vorhanden sein oder eine in den Arm gewundene Serviette zu Hilfe genommen werden. Die kleine Seiltänzerin kommt mit drolligen Bewegungen anspaziert und erregt große Heiterkeit. Gleich danach zaubern wir einen böse blickenden Teufelskopf an die Wand, aus dem im nächsten Augenblick das lustige Gesicht des Jochen wird, der eine komische Mütze aufgesetzt hat.

Wußtet ihr das?

...daß ein Mensch, der ohne Ausrüstung in große Meerestiefen steigt, glatt zerquetscht wird und sich in Staubteilchen auflöst, und daß ein Tintenfisch, der an die Oberfläche gebracht wird, einfach zerplatzt, weil der Wasserdruck, an den er in der Tiefe gewöhnt ist, nicht mehr vorhanden ist?

*

...daß japanische Kirschbäume keine Früchte tragen, daß sie nur um ihrer Schönheit willen gezüchtet werden?

*

...daß die Erdrinde etwa 1000 km dick ist?

*

...daß der Löwe von allen Raubtieren das kleinste Herz hat?

*

...daß es in Chile einen Vogel gibt, der bellt? Dieser kleine, auf der Brust rotgefiederte Vogel, dessen Gesang wie das Bellen eines kleinen Hundes im Wald klingt, läßt sich nur selten vor den Menschen sehen. Die Eingeborenen nennen ihn „Guid-Guid".

Haus aus gefrorenem Zuckerwasser

Von Melitta Vasbotten

Vor etwa 150 Jahren reiste ein Italiener namens Giuseppe Acerbi durch Schweden, Norwegen und Finnland. Davon erzählte er später, ähnlich phantasievoll wie der Lügenbaron von Münchhausen:

In Stockholm war es so kalt, daß die Straßen mit einer Eisschicht bedeckt waren. Als dort ein Feuer in einer Zuckerfabrik ausbrach war es daher sehr schwer, Wasser zum Löschen heranzuschaffen. Man mußte das Eis in den Brunnen mit Äxten und Stangen aufbrechen, und erst nach vieler Mühe konnte man einige Fässer mit Wasser füllen. Eine weitere Schwierigkeit bestand darin, daß man das Wasser nicht rasch genug zu dem brennenden Gebäude bringen konnte. Es fror unterwegs wieder ein, und obgleich man ständig während des Transportes in den Fässern mit Stöcken rührte, wurde ein großer Teil des Wassers in Eisklumpen verwandelt.

Trotz aller dieser Schwierigkeiten konnte man jedoch zum Schluß die Schläuche mit Wasser füllen und das Feuer löschen. Das Dach der Zuckerfabrik stürzte zwar zusammen, aber sonst war das Haus nicht sonderlich beschädigt.

Das Zuckerlager war auf dem Boden des Hauses untergebracht. Als das Dach zusammenstürzte, wurden viele Sirupfässer umgeworfen. Das Wasser aus den Brandschläuchen spritzte auf den Boden, vermischte sich mit dem Sirup und floß an den Wänden und Treppen hinunter. Aber die starke Kälte ließ alles sofort zu Eis gefrieren.

Sicherheitshalber setzte man das Spritzen noch eine Weile fort, nachdem das Feuer schon gelöscht war. Die noch immer Sirup enthaltenden Wasserstrahlen froren ebenfalls sofort zu Eis, wenn sie die kalten Mauern berührten. Auf diese Art erhielt das Gebäude ein eigentümliches Aussehen, und zwei Monate lang gehörte es zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt: Es war von oben bis unten mit einer dicken, hellgelben Kruste aus Speiseeis bedeckt.

Mit viel Mühe mußte man Türen- und Fensteröffnungen aufhacken, um hinein zu gelangen. Und um nach oben steigen zu können, mußte man Stufen aus gefrorenem Zuckerwasser schlagen.

Lange Eiszapfen, die köstlich schmeckten, hingen am Dachgebälk und an den Wänden. All dies schien das Werk eines riesenhaften Konditors zu sein. Und wenn die Sonne das Haus bestrahlte, erinnerte es an ein glitzerndes Märchenschloß.

Besonders beliebt war das süße Gebäude bei den Kindern der Stadt, die nicht wenig zu seinem Verschwinden beitrugen: Sie aßen es nach und nach auf.

Bunte Blätter aus der Herbstfibel

Kleiner Bummel durch die dritte Jahreszeit – Von Herbstpunkt bis zu den Herbstzeitlosen

Der Herbst ist, wie ihr alle wißt, der dritte große Abschnitt im Lauf unseres Kalenderjahres. Er beginnt am 23. September und wird am 22. Dezember vom Winter abgelöst. Ganze 89 Tage und 20 Stunden dauert — astronomisch betrachtet — diese Jahreszeit.

*

Die Botaniker wissen, an welchen Merkmalen sie das Eintreffen des Herbstes (oft vor oder nach der im Kalender festgelegten Zeit) erkennen können. So ist für sie Frühherbst, wenn die Herbstzeitlosen zu blühen beginnen, Vollherbst, wenn sich das Laub färbt, wenn Kartoffel- und Obsternte ist und die Früchte der Roßkastanie reif sind. Den Spätherbst bestimmen sie schließlich nach dem Laubfall und dem Ende der Feldarbeiten.

*

Als „Herbstpunkt" bezeichnet man einen der Zeitpunkte, an denen die Sonne für uns Tag und Nacht gleich sein läßt. Sie überschreitet dann, wie die Astronomen sagen, den Himmelsäquator und geht um 6 Uhr auf und um 18 Uhr unter. Das tut sie zweimal im Jahr; zu Frühlingsbeginn am 21. März steht sie im Frühlingspunkt und zum Herbstanfang am 23. September im Herbstpunkt.

*

In vielen Gegenden Deutschlands verwendet man das Wort „Herbst" auch für die Traubenernte.

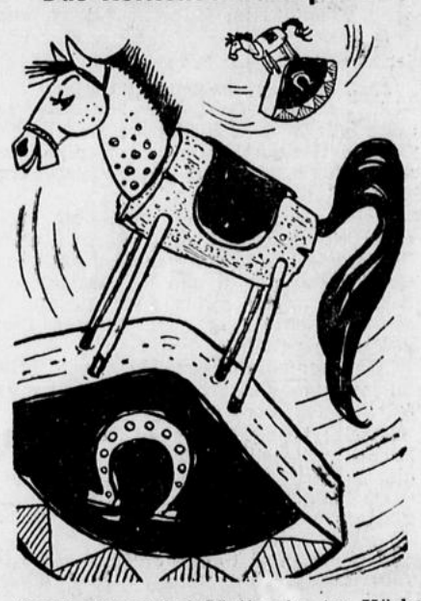
*

Mit „Herbstfäden" oder auch „Altweibersommer" bezeichnet man die zarten silbrigen Fäden, die jetzt in den Herbsttagen durch die Luft schweben. Winzig kleine Spinnen sind ihre Urheber, die sich damit oft weit forttragen lassen.

*

Die zarten Blüten der „Herbstzeitlose" findet ihr jetzt überall auf den Wiesen. Aber so schön die Blume aussieht, so giftig ist sie auch, und darum solltet ihr sie lieber draußen stehen lassen.

Das Korkenschaukelpferd



Sucht einmal bei Mutter in der Küche, ob ihr nicht eine halbmondförmige Käseschachtel aus Spanholz findet. Weiter braucht ihr einen alten Flaschenkorken, vier dünne Hölzchen, etwas Pappe, Wolle und Klebstoff. Auf der Zeichnung seht ihr genau, wie der Pferderumpf auf der Schachtel befestigt wird. Achtet nur darauf, daß die Beine bis auf den Boden der Schachtel reichen. Den Pferdekopf zeichnet ihr zweimal auf ein Stück Pappe, legt die Wollmähne zwischen die beiden Stücke und klebt sie dann zusammen. Der Kopf wird mit etwas Klebstoff in einem Spalt am dickeren Korkenende befestigt. Den Sattel könnt ihr aus Buntpapier schneiden und aufkleben, auch die Schachtel könnt ihr hübsch mit Buntpapier schmücken.

Text und Bild: Erni Seidler

Wir lernen zaubern

Die verschwundene Kerze

Ihr habt einen Karton mit einigen restlichen Weihnachtskerzen. Ihr nehmt eine heraus und gebt sie zur Prüfung herum. Dann legt ihr sie wieder in den Kasten zu den andern. Nun greift ihr wieder hinein, zündet die Kerze an, laßt sie einen Augenblick brennen, pustet sie aus, wikkelt die ganze Kerze sorgfältig in ein Stück Zeitungspapier und zerreißt vor den Augen eurer erstaunten Zuschauer die Zeitung mit der Kerze in lauter kleine Fetzen. Die Kerze ist verschwunden.

Wie geht das zu? Ihr schneidet von einer Kerze oben und unten je ein kleines Stück ab. Diese Stücke steckt ihr in eine vorher angefertigte Papierhülse, die äußerlich nicht von einer Kerze zu unterscheiden ist. Beim zweiten Griff in den Kasten nehmt ihr diese so präparierte Kerze, zündet das kleine Stückchen mit dem Docht an und wickelt nach dem Auspusten die scheinbare Kerze, die hauptsächlich aus Papier besteht, in die Zeitung. Die kleinen Kerzenreste finden sich zwischen den Fetzen kaum noch.

Die Kerze im Wasser

Da wir gerade bei Kerzen sind: Ihr nehmt ein Glas Wasser und einen Kerzenstumpf von 5—6 cm Länge. In den Boden der Kerze steckt ihr einen Nagel, der mit dem Kopf senkrecht nach unten zeigt. Der Nagel muß so schwer sein, daß die Kerze im Wasser einsinkt, aber nur bis einige Millimeter unterhalb des oberen Randes, damit der Docht nicht naß wird. Nun zündet die Kerze an und wettet, daß sie nicht ausgehen wird. Eure Freunde nehmen natürlich an, daß nach einer kurzen Brenndauer das Wasser den Docht erreicht hat und die Flamme auslöscht. Tatsächlich brennt die Kerze jedoch unverändert weiter, und der Docht wird nie vom Wasser erreicht. Das kommt daher, weil die Kerze immer leichter wird und langsam, aber unmerklich, steigt und so bis zum Ende aufbrennt.

Das Marienröschen

Als die Blumen erschaffen waren, standen sie stolz im Sonnenschein und besahen sich. Jede von ihnen hatte einen bestimmten Platz bekommen. Die erste stand auf der Wiese, die zweite im Feld, die dritte im Garten, die vierte blühte im Walde, die fünfte gar auf dem Felsen oder sonst irgendwo. Damit war es aber noch nicht genug. Jedes Blümchen hatte auch eine eigene Farbe und ein eigenes Köpfchen. Nun gab der liebe Gott jedem einen Namen. Erst den Blumen, die im Garten blühten. Danach denen, die im Walde ihren Platz hatten. Dann den Gebirgsblumen, Feldblumen, und zum Schluß den Wiesenblumen. Aber ein Blümchen, das auf der Wiese stand, hatte der Schöpfer übersehen. Es hatte noch keinen Namen bekommen. Nun stand es da und weinte. Die dicken Tränen liefen ihm über die zarten Bäckchen. Ein Stein hätte sich erbarmen mögen. Der liebe Gott hörte es aber nicht. Da kam plötzlich eine wunderschöne Frau über die Wiese. Sie hatte ein hellblaues Gewand an. Darüber trug sie einen dunkelroten Mantel. Lang wallte das Haar über ihre Schultern. Es war die Gottesmutter. Als sie das Blümchen weinen sah, bekam sie Mitleid mit ihm. Sie fragte es nach seinem Kummer. Es sagte ihr, daß der liebe Gott allen Blumen einen Namen gegeben habe, nur ihm nicht. Da sprach die Gottesmutter: „Mußt nicht gleich traurig sein. Das hat der liebe Gott bestimmt vergessen. Du sollst aber jetzt einen schönen Namen bekommen". Dann segnete sie das Blümchen und nannte es „Marienröschen". So bekam das Blümchen, das der liebe Gott übersehen hatte, seinen Namen. Man nennt es auch in manchen Gegenden Gänseblümchen.

Elisabeth Nunnemann.

Nach Feststellungen des Internationalen Arbeitsamtes ist die Zahl der berufstätigen Frauen am höchsten in Frankreich. Dort kommen auf 1000 Frauen 375 Berufstätige, an zweiter Stelle liegt Japan mit 330, und an dritter Stelle die Bundesrepublik mit 314.

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):
Nachrichten, Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00 — 4.55 Choral. 5.05 Frühmusik 5.50 Marktrundschau. 6.05 Frühmusik. 6.50 Morgenandacht. 7.05 Gymnastik. 7.10 Frühmusik. 7.50 Programmhinweise. 7.55 Wasserstände. 8.10 Dialektsendung. 8.45 Für die Frau. 9.00 Schulfunk. 12.35 Landfunk. 12.50 Presseschau. 14.00 Schulfunk. 15.30 Kurszettel. 15.50 Suchdienst. 18.25 Blickpunkt Berlin. 18.35 Echo des Tages 0.15 Blickpunkt Berlin. 1.00 Seewetterbericht.

Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):
6.45 Morgenlied. 6.50 Wetter, Marktberichte. 7.00 Herzlichen Glückwunsch. 7.30 Nachrichten. 8.00 Gymnastik. 8.30 Nachrichten. 8.35 Morgenandacht. 10.30 Schulfunk. 12.30 Nachrichten, Presseschau. 14.00 Sendepause. 16.30 Musikrundschau. 16.40 Das neue Buch. 17.45 Westdeutsche Nachrichten. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.00 Nachrichten. 20.10 Von Tag zu Tag. 23.00 Nachrichten.

Sonntag, 25. September 1955

8.00 Alte Kammermusik
8.30 Pontifikalmesse
9.30 Musik am Sonntagmorgen
10.15 Musikal. Spaziergänge
11.00 Griechische Sternsagen
12.00 Sang und Klang
12.30 Harry Hermann spielt
13.10 Musik nach Tisch
14.00 Kinderfunk
14.30 Der Hörer hat das Wort
15.00 Was ihr wollt
16.15 Fußball-Länderspiel Jugoslawien — Deutschland
17.10 Musik zur Unterhaltung
17.30 Sportberichte
18.00 Gedanken zur Zeit
18.15 Das Meisterwerk
19.30 Die Woche in Bonn
20.00 **Kleine Feste — frohe Gäste**
21.55 Sportmeldungen
22.45 Kabarett im Studio
23.15 Melodie zur Mitternacht

8.35 **Froher Klang**
9.00 Orgelmusik
9.30 **Dichtung der Welt**
10.00 **Unterhaltungskonzert**
11.00 **Schöne Stimmen — schöne Weisen**
11.30 **Konzert**
12.00 **Der intern. Frühschoppen**
12.35 **Musik v. hüben u. drüben**
13.25 **Musik nach Tisch**
14.30 **Kammermusik**
15.15 **Melodien vom Rhein**
15.30 **Kinderfunk**
16.00 **Tanzmusik**
17.00 **Eins zum andern**
18.00 **Hermann Hagestedt spielt**
19.00 **Tänzerische Musik**
19.55 **Sportmeldungen**
20.15 **Jom Kippur, über die Bedeutung des jüdischen Versöhnungstages**
20.30 **Abendkonzert**
21.45 **Norma, Lyrische Tragödie**

12.00 **Der intern. Frühschoppen**
15.30 **Intern. Motorboot-Regatta**
20.00 **Münchner Brettbummel**
21.25 **Vater Seidl und sein Sohn**
22.35 **Weltrekord-Lokomotive und Cyklon-Kessel**

Montag, 26. September 1955

8.15 Harry Hermann spielt
8.35 Ostpreußen im Lied
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik am Mittag
16.00 Konzert
17.05 Westd. Kulturspiegel
17.45 Musik zum Feierabend
19.15 Die Erde stirbt, Hörfolge von Bastian Müller
20.00 **Sinfoniekonzert**
22.00 10 Minuten Politik
22.10 Nachtprogramm
23.20 Béla Bartók, aus Anlaß seines 10. Todestages
0.25 Rhythmus von drüben
1.15 Musik bis z. früh. Morgen

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Frohe Lieder
9.30 Kanadisch-deutsches Freundschaftssingen
10.00 Fröhlich fängt die Woche an
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Klaviermusik
13.00 Wir musizieren
16.00 Das Schwaller-Quartett spielt
16.30 Béla Bartók
17.00 Tanzmusik
17.50 Vesco D'Orio spielt
18.15 Galgenlieder
18.30 Wir bieten an
20.15 **Hermann Hagestedt spielt**
21.00 Das Gute im Menschen
21.45 Tanzmusik von drüben
22.45 Sportspiegel am Montagabend
23.05 Kleinkunst großgeschrieben

16.30 Jugendstunde
19.00 Der Sport im Südwesten
20.00 Tagesschau
20.30 **Der Hauptfilm hat noch nicht begonnen**
21.15 Israel, Staat der Hoffnung

Dienstag, 27. September 1955

8.15 Leichte Mischung
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik am Mittag
16.00 Hans Bund spielt
16.20 Armin Schibler
17.05 Der Kunstrichter
17.20 Politische Literatur
17.45 Wiederhören macht Freude
19.15 Fröhliche Einkehr
21.00 Aus der neuen Welt
21.15 **Herr Sanders öffnet seinen Schallplattenschrank**
22.00 10 Minuten Politik
22.10 Musikalische Bilder
22.30 **Er und Sie und eine Handvoll Platten**
23.00 Der Tag klingt aus
0.25 Laßt und tanzen

8.05 Hans Bund spielt auf
8.45 Schlesische Bauerntänze
9.00 Orgelmusik
9.15 Aus Wilhelm Meister
9.30 Paul Haletzki
10.00 Bunte Reihe
11.30 Lieder der Liebe
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
18.30 Unterhaltungskonzert
20.15 Fritz Kreisler, klassische Geigenkunst mit Wiener Scharm
20.45 Serenade Pastourelle
21.00 Zirkus Nero
22.00 München musiziert
23.05 Béla Bartók

16.30 Kinderstunde
20.00 Held in unserer Zeit
21.30 **Deutschland gegen Jugoslawien — Ein Filmbericht vom Fußball-Länderspiel am 25. September**

Mittwoch, 28. September 1955

8.15 Immer heiter
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Melodien aus Operetten
16.00 Tanzmusik
16.30 Kinderfunk
17.05 Berliner Feuilleton
17.45 Eins zum anderen
19.15 Musik von Joh. Brahms
20.00 **Oper und Ballett**
22.00 10 Minuten Politik
22.10 Horch, was rauscht von draußen rein?
22.30 Bei gedämpftem Licht
23.05 Vesco D'Orio spielt
23.20 Made in USA
0.25 Violinkonzert

UKW-WEST

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Musik für vier Zithern
9.00 Musik aus Schweden
9.30 Aus dem deutschen Osten
10.00 Melodische Weisen
11.30 Musik von Franz Schubert
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Musik am Mittag
16.00 Frank Martin
17.00 Tanztee
17.50 Hans Bund spielt
18.30 **Spielereien mit Schallplatten**
20.15 Musik von Franz Schubert
22.55 Rudi Stephan
21.45 Wie wär's denn
23.05 Das zärtliche Klavier
23.15 Köln grüßt Wien

FERNSEHEN

16.30 Jugendstunde
20.00 Tagesschau
20.15 Wege übers Land
21.15 Künstlerdorf Worpswede, Vergangenheit und Gegenwart

Donnerstag, 29. September 1955

8.15 Volksmusik aus Österreich
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Melodien aus Operetten
16.00 Filmmusik
16.25 Klaviermusik
17.05 Für und Wider zu neuen Büchern
17.50 Gut aufgelegt
19.15 Abendkonzert
20.30 **Das Lächeln der Ewigkeit** — Ein Hörspiel von Peter Hirsche
22.00 10 Minuten Politik
22.10 Bekannt und beliebt — Ein bunter Melodienreigen
23.00 Musikalisches Nachtprogr.
0.25 Melodien zum Tanz

8.05 Klingende Kleinigkeiten
8.45 Chormusik
9.00 Klaviermusik
9.30 Musik f. Volksinstrumente
10.00 Klingendes Autogramm a. Köln
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Kunterbunte Mittagsstunde
16.00 Lieder des Abschieds
16.20 Kammermusik
17.00 Teemusik
17.55 Rheinische Melodien
18.30 Welt der Oper
20.15 Aus Zeitschriften des Auslandes
20.30 **Die tönende Palette**
23.05 Das Orchester Kurt Edelhagen spielt

16.30 Fünf Minuten mit Adalbert Dickhut
20.00 **Die Schule der Väter** — Eine Komödie
21.35 Ceylonesische Tempel- u. Teufelstänze

Freitag, 30. September 1955

8.15 Spiel am Morgen
8.30 Gerhard Gregor an der Funkorgel
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Melodien zum Erntefest
16.00 Musik v. Wolfgang Amad. Mozart
16.30 Kinderfunk
17.05 Forum der Wissenschaft
17.25 Junge Generation
17.35 Harry Hermann spielt
18.10 Aus der jüdischen Welt
19.15 Altfranzösische Ballettmusik
19.45 **Die ungarische Hochzeit** — Eine Operette von Herm. Hermecke
22.00 10 Minuten Politik
23.20 Orchestermusik
0.25 Tanzmusik
1.15 Musik bis z. früh. Morgen

8.05 Musik — gut gemischt
8.45 Kleines Spiel
9.00 Viola da gamba
9.30 Colonia Alaaf
10.00 Musik zur Unterhaltung
11.30 Italienische Barockmusik
12.45 Mittagskonzert
16.00 Geistliche Musik
16.20 Das Lied
17.00 Teemusik
17.50 Ein kleines Konzert
18.30 Leichte Mischung
19.00 Achtung! Aufnahme!
20.15 Männerchor
21.00 **Beliebte Künstler — Beliebte Melodien**
21.30 Neues aus Schilda
22.20 Der Jazz-Club
23.05 Spuk im Trödelladen

16.30 Jugendstunde
20.00 Tagesschau
20.20 Sind Sie im Bilde?
20.35 Zu Gast bei Margot Hielscher
21.35 Tiepolo

Samstag, 1. Oktober 1955

8.15 Musik am Morgen
12.00 Frohes Wochenende
13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist
14.00 Musikal. Rendezvous
15.00 Deutsche Volkslieder und Volkstänze
15.30 Alte und neue Heimat
16.00 Grüß mir mein Wien
17.30 Aus der Welt der Arbeit
18.00 Melodien am lauf. Band
19.10 Berlin spricht mit Bonn
19.20 Arbeitsamtsdurchsagen
19.25 Madrigale und Lieder
19.50 Aktuelles vom Sport
20.00 **Herr Schmitz auf Reisen**
21.55 Von Woche zu Woche
22.10 Franz Schreker
23.30 Mal so — mal so
0.15 Konzert
1.00 Steckenpferde und Außenseiter

8.05 Das Mühlbeck-Trio
8.45 Brasilianische Volksmusik
9.00 Gradus ad parnassum
9.30 Deutsche Lieder u. Tänze
10.00 Frohes Wochenende
11.30 Paul Hindemith
12.00 Blasmusik
12.45 Musik am Mittag
14.00 Kinderfunk
14.30 Was darf es sein?
16.00 Die Brüder des Bambus
16.30 Tanztee
17.15 Konzertante Musik
18.45 Kantate für Baß
19.00 Sport am Wochenende
20.15 Musik von Franz Schubert
21.30 Anton Dvořák
23.05 Zwischen Tag und Traum
24.00 Alte Kammermusik

16.30 Jugendstunde
18.00 Kath. Vespergottesdienst zum Erntedankfest
20.00 Das Kinderdorf
20.15 Die heimliche Gräfin
21.45 Wochenspiegel

Falsche Flasche - der Tod

„Vorsicht" stand auf der Flasche mit Kalilauge — Alle Arten von Gift in leeren Bierflaschen

Hamburg. — „. . . trank Essigsäure aus der Bierflasche, . . . trank Schwefelsäure aus der Bierflasche, . . . gab an das Essen Lysol aus der Essigflasche, . . . trank Fleckenwasser aus der Seltersflasche . . ." Eine unendliche Kette tragischer Irrtümer, zurückzuführen auf menschlichen Leichtsinn, wurde in Hamburg um einen weiteren Fall erweitert: Ein Signalmeister-Ehepaar, beide schon ältere Leute, war fast 25 Jahre lang in guter Ehe vereint. Eines Morgens bekommt die Frau Schmerzen in der Magengegend, die sie sich nicht erklären kann. Die Frau geht zum Arzt, der Mann, wie täglich, zu seiner Arbeit. Kurz nach Mittag wird der Mann an seinem Arbeitsplatz ans Telefon gerufen. „Krankenhaus?" denkt er verstört. Und dann wird er totenblaß: „Bitte kommen Sie sofort hierher.

Er jagt hinaus und sieht noch nicht den Tod, vor dem er ein wenig später steht: Vor dem Bett seiner Frau. Um die Augen der Liegenden, die mit ihm zusammen munter das Haus verließ, spielen schon die Schatten des Todes.

„Wie war das nur möglich?"

Fassungslos hat er es von den Ärzten vernommen: Keine Hoffnung auf Rettung, schwerste innere Verbrennungen. Eine Überdosis an giftiger Kalilauge hat im Inneren der Sterbenden gräßliche Verheerungen angerichtet. „Aber — aber wie war das nur möglich?" stammelt der Mann. Und seine Augen suchen den Arzt, zu dem seine Frau zur Untersuchung gegangen war, und der auch im Krankenhaus ist und sich um die Rettung bemüht.

Und dann erfährt er den Hergang: Der Arzt hatte die Frau untersucht. Dann hatte er die Schwester gerufen, seine bewährte Helferin, auf die er sich immer hatte verlassen können. „Schwester Margarete, bitte eine Magensonde. Magnesiumsulfat, wie gewöhnlich." Die Schwester bittet die Patientin in einen Nebenraum, die Sonde wird eingeführt, die Schwester greift nach der Flasche mit dem Magnesiumsulfat, die an ihrem gewohnten Platz auf dem Boden des Raumes steht. Alles geschieht so sicher, daß man ihm die Gewohnheit ansieht. Die Flüssigkeit wird durch die Schlauchsonde eingeführt, durch den Magen direkt in den Zwölffingerdarm. Plötzlich bäumt sich die ruhig daliegende Frau wild auf. Gurgelnde Worte kommen aus ihrem Mund, durch den der Schlauch noch in den Magen führt. Sie preßt die Hände auf den Leib. Und dann reißt sie sich mit einem Ruck den Schlauch aus dem Hals, wimmernd, stöhnend vor Schmerz.

„Kalilauge!" stößt sie heraus

Die Schwester ist kreidebleich. Sie ist zu erfahren, um nicht zu wissen, daß Furchtbares geschehen sein muß. Ein Blick auf die Flasche, aus der sie die Flüssigkeit entnommen hat, genügt — dann stürzt sie zur Tür, den Arzt zu rufen. „Kalilauge", stößt sie heraus, und da wird auch der Arzt bleich; denn er weiß, was das bedeutet. Sofort gibt er Gegenmittel: Zitronensäure und Milch. Aber der herausgerissene Schlauch hindert ihn, die Gegenmittel bis direkt an den Ort der Verbrennungen heranzuführen. Wenig später schon hat er die Frau in seinem Wagen gebracht und jagd zum Krankenhaus. Aber auch dort kann man nicht mehr tun, die Dosis des tödlichen Giftes war zu groß, die Verbrennungen sind zu schwer. Die Frau ist verloren.

Der Tod war aus der Flasche gekommen, aus der falschen Flasche. Aus jener, die neben der richtigen stand und so täuschend der anderen glich, nur, daß sie statt des unschädlichen Magnesiumsulfats die tödliche Kalilauge enthielt. Natürlich hatten beide Flaschen ihre Beschriftung und auf der Giftflasche war sogar der rote Zettel mit dem warnenden „Vorsicht!" Und doch war es geschehen. Warum? Weil die junge Schwester es schon allzuoft richtig gemacht hatte, weil sie im Traum genau wußte, daß links die eine und rechts die andere Flasche stand, nebeneinander zwar, aber — wie sie meinte — nicht zu verwechseln. Und sie hatte sie auch nie verwechselt, bis zu jenem Tage nicht. Schwester Margarete wird es nie begreifen, wie es geschehen konnte. Von der inneren Schuld wird sie auch nicht durch die zwei Monate Gefängnis mit Bewährung erlöst werden, zu denen sie das Gericht wegen fahrlässiger Tötung verurteilte.



HEUSS IN DER AUTOMOBIL-AUSSTELLUNG

Die 37. Internationale Automobil-Ausstellung, die größte, die jemals auf deutschem Boden stattfand, wurde in Frankfurt in Anwesenheit des Bundespräsidenten und von Vertretern der Bundesregierung, dem Diplomatischen Korps, der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens eröffnet. Zahlreiche Gäste aus dem In- und Ausland wohnten dem feierlichen Akt in der Kongreßhalle auf dem Messegelände bei. Unser Bild zeigt den Bundespräsidenten bei einem Rundgang durch die Ausstellungshallen.

Kino

69 Meter unter der Erde

● **Oberhausen.** — Im tiefsten Kino der Welt, 69 Meter unter der Erde, in einem stillgelegten Oberhausener Bergwerksschacht, werden im Rahmen der 2. Westdeutschen Kulturfilmtage vom 26. bis 29. Oktober in Oberhausen in 15 Filmvorführungen über 14 meist prädikatisierte Kultur- und Dokumentarfilme gezeigt.

● **Metelen.** — Als Zeugen sucht die Kriminalpolizei des Kreises Steinfurt die ehemaligen Soldaten Goering und Rim. Durch ihre Aussagen hofft die Polizei, endlich den mysteriösen Mord aufzuklären, der in der Nacht zum 27. Juli 1945 auf einem Bauernhof in Metelen an der 20jährigen Milchkontrolleurin Ilse Barth verübt wurde.

● **Emsdetten.** — Seit dem 19. September wird ein Kaufmann aus Emsdetten vermißt. Wie die Kriminalpolizei mitteilte, wurde inzwischen sein Pkw an der Ems gefunden, wo auch Rock und Papiere abgelegt waren. Vermutlich ist der Kaufmann ertrunken.

● **Düsseldorf.** — Jede zweite Frau in Deutschland strickt. Das Internationale Wollsekretariat hat an Hand des Verbrauchs von Handstrickgarnen ausgerechnet, daß im vergangenen Jahr durchschnittlich jede Bürgerin der Bundesrepublik über 16 Jahre über 400 Gramm Strickgarn verarbeitet hat.

● **Köln.** — Anzüge aus der neuen Dralon-Faser werden ab Frühjahr 1956 in größerem Umfang auf den Markt kommen. Namhafte Textileinzelhändler aus der Bundesrepublik hätten auf der letzten Kölner Textilmesse die Absicht geäußert, Dralon-Anzüge zu führen.

„Ich verhandele nur über den Zaun!"

Auch Oeynhauser Familie bezieht ihr beschlagnahmtes Haus

Bad Oeynhausen. — Auch in Bad Oeynhausen ist eine deutsche Familie in ihr beschlagnahmtes, aber nicht bewohntes Haus eingezogen. Die Familie Zimmermann hatte durch Nachbarn erfahren, daß die englische Familie, die dort wohnte, ausgezogen sei. Kurz nachdem die Engländer bereits Möbel für den neuen Mieter in das Haus geschafft hatten, nahm der deutsche Eigentümer wieder Besitz von seinem Haus. Eine englische Kommission, die zur Untersuchung des Falles vorgefahren war, mußte unverrichteterdinge wieder abziehen. „Ich verhandele mit den Engländern nur über den Gartenzaun", sagte der Hausbesitzer. Sein Haus hatte bereits viermal auf der Freigebeliste gestanden, war aber immer wieder neu belegt worden.

Der Vorsitzende der Notgemeinschaft der Besatzungsgeschädigten in Bad Oeynhausen, Fritz Jungmann, sagte, man müsse in Bad Oeynhausen künftig mit mehreren solchen Fällen rechnen. In Bad Oeynhausen seien noch 105 Grundstücke von den Engländern beschlagnahmt.

Der Herforder Stadtverwaltung und der Polizei ist es nicht gelungen, die Familie Rahmoeller zum Auszug aus ihrem noch von den Engländern beschlagnahmten Haus zu bewegen. Die Stadt erklärte nach den ergebnislos verlaufenen Verhandlungen, daß sie nicht bereit sei, den Fall Rahmoeller mit Gewalt zu lösen. Sie erwarte jetzt eine neue Stellungnahme der Landesregierung, nachdem der nordrhein-westfälische Innenminister am Mittwoch die Stadtverwaltung angewiesen habe, die Familie auf gütlichem Wege zum Auszug zu veranlassen. Rahmoellers hatten sich am Wochenende in ihrem beschlagnahmten Haus wieder einquartiert, nachdem eine englische Familie ausgezogen war.



Was trägt der Herr?

Die kommende Linie in der Herrenmode für Herbst und Winter 1955/56 zeigten 25 führende Maßschneider der Bundesrepublik auf einer Modellschau des modeschaffenden Handwerks in Düsseldorf. Unser Bild zeigt einen braunen Zweireiher mit Weste in der neuen Linie mit betonter Taille und einen zweireihigen grauen Kamelhaarmantel mit Leistentaschen.

„Teufelsdreck" gegen Ehebruch

Kölner Kirchenzeitung über neuzeitlichen Hexenwahn in Hamburg

Köln. — Die Kirchenzeitung des Erzbistums Köln berichtet von einer weiten Verbreitung des neuzeitlichen Hexenwahns in der norddeutschen Landbevölkerung und in Hamburg, das in den letzten Jahren zu einem „wahren Eldorado okkultistischer Scharlatane" geworden sei. Nach Schätzungen von Experten leben in Hamburg gegenwärtig mehrere tausend Wahrsager, Hexenbanner, Handliniendeuter, Kartenleger, Hellseher und Gesundbeter. Alle diese „Gewerbetreibenden" haben volle Wartezimmer und verdienen viel an der Dummheit ihrer Mitmenschen. Die meisten Hamburger Hexenbanner wohnen, wie das Blatt schreibt, in den Stadtteilen Altona und Harburg, damit sie gut von der „Kundschaft" aus den angrenzenden Ländern Schleswig-Holstein und Niedersachsen erreicht werden können. Im Gegensatz zu Hamburg ist die okkultistische Betätigung in diesen beiden Ländern verboten. Die Entwicklung Hamburgs zum Schlupfwinkel der Okkultisten sei offensichtlich die Folge der Aufhebung einer Polizeiverordnung aus dem Jahre 1935, die okkultistische Betätigung unter Strafe stellte.

Enorme Gewinne erzielen die Hexenbanner nach Mitteilung der Kölner Kirchenzeitung durch den Verkauf von Enthexungsmitteln. Der in Norddeutschland besonders beliebte „Teufelsdreck" koste dem Scharlatan, der es verkauft, nur wenige Pfennige. In der Nähe der Hamburger Landesgrenze gebe es sogar eine chemische Fabrik, die 167 magische Mittel herstelle. Viele Frauen verlangen diese Mittel gegen die Untreue ihrer Männer. Die Kundin bringe dann eine Hose oder ein Hemd ihres Mannes mit, das gegen hohes Honorar enthext werde.

Nordwest-Lotto

Hamm. — In unserer gestrigen Meldung hat sich ein Druckfehler eingeschlichen: Jeder Tip kostet nicht 5,50 DM, sondern 0,50 DM.

Gastod beim Obsteinkochen

Übermüdete Mutter war eingeschlafen — Tochter bemerkte Gasgeruch

Brühl. — Gestern früh wurde in Brühl eine 42 Jahre alte Witwe in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Wie die Kriminalpolizei mitteilt, hatte die Frau am Donnerstag bis spät in die Nacht Obst eingekocht. Offenbar war sie dabei müde geworden, hatte sich in ihrem Schlafraum neben der Küche aufs Bett gelegt und war eingeschlafen, während der Kessel bei brennender Flamme auf dem Gasherd stand. Vermutlich verlöschte die Flamme beim Überkochen des Kessels, wobei das Gas weiter ausströmte. Erst in den frühen Morgenstunden wurde die 15jährige Tochter, die in einem anderen Raum schlief, wach und bemerkte den starken Gasgeruch. Sie ging der Ursache nach und fand die Mutter auf dem Bett.

Da es ihr jedoch schlecht wurde, legte sie sich neben die Mutter. Erst die zwölfjährige Schwester, die inzwischen auch wach wurde, alarmierte die Hausbewohner. Mutter und Tochter wurden ins Krankenhaus gebracht. Alle Wiederbelebungsversuche an der Mutter blieben jedoch ohne Erfolg. Nach Mitteilung der Krankenhausleitung hat das Mädchen keine ernsten gesundheitlichen Schäden erlitten.

Kolpingwerk tagt in Köln

Köln. — Der Generalpräses des Kolpingwerkes, Dr. Bernhard Ridder, eröffnete gestern in Köln die 20. Generalversammlung des Kolpingwerkes vor 600 Delegierten und mehreren hundert Gästen aus dem In- und Ausland. Es ist die erste Generalversammlung seit 25 Jahren. Das Kolpingwerk ist in 12 Ländern Europas, Amerikas, Asiens und Afrikas sowie in Australien vertreten. Es umfaßt mehr als 350 000 Mitglieder, davon in Deutschland 200 000 in 2500 Kolpingfamilien.

Möbel der kranken Mutter verkauft

Mönchengladbach. — Die Polizei in Mönchengladbach nahm einen 24jährigen jungen Mann fest, der die ganze Wohnungseinrichtung seiner im Krankenhaus liegenden Mutter verkauft hatte. Der Mann gestand, daß er unbedingt als Möbelverkäufer habe tätig sein wollen. Aber er habe in diesem Beruf kein Glück gehabt. Da sei er auf den Gedanken gekommen, die Möbel an einzelne Interessenten seiner Mutter zu verkaufen. So verschwanden das Wohnzimmer, das Schlafzimmer und alle anderen Möbelstücke, ehe die Kriminalpolizei es merkte und ihn festsetzen konnte.

Der Aufruhr im Obdachlosenasyl

Zwölf Angeklagte in Herne zu 84 Monaten Gefängnis verurteilt

Herne. — Der Aufruhr im Herner Obdachlosenasyl vom Januar dieses Jahres fand jetzt sein gerichtliches Nachspiel. Von den 18 des Land- und Hausfriedensbruchs, des Aufruhrs und der Beamtennötigung angeklagten Asylbewohnern verurteilte das Herner Erweiterte Schöffengericht nach fast 12stündiger Verhandlungsdauer zwölf Angeklagte zu insgesamt 84 Monaten Gefängnis. Die vier als Rädelsführer überführten Angeklagten, die 31jährige Gerda Blankenburg, der 37jährige August Galla, der 19jährige rumänische Staatsangehörige Valentin Grieck und der 30 Jahre alte Alfred Merz, erhielten zusammen 35 Monate Gefängnis. Sechs Angeklagte wurden freigesprochen.

Zu dem Aufruhr war es am 17. Januar dieses Jahres gekommen, als auf Anweisung der Herner Stadtverwaltung wegen des von der Stadt als zu hoch beanstandeten Stromverbrauchs der Strom in allen Baracken des Asyls um 22 Uhr ausgeschaltet wurde. Auf ein Trompetensignal hin versammelten sich 50 bis 60 Asylbewohner, die drohend und schimpfend gegen das Verwaltungsgebäude vorgingen und mit Schneebällen eine Fensterscheibe einwarfen. Die alarmierte Polizei war der Masse gegenüber machtlos — in dem Asyl leben 72 Familien mit fast 400 Personen — und verfügte die Wiedereinschaltung des Lichts. Am Abend darauf wiederholten sich die Vorfälle in ähnlicher Weise. Daraufhin baute die Stadt Sicherungsautomaten ein, die seither den Stromverbrauch regeln.

Polizei gegen 131er

Duisburg. — Die Fachabteilung Polizei in der Gewerkschaft ÖTV wandte sich gegen die Absicht des Innenministeriums von Nordrhein-Westfalen, 131er aus anderen Bundesländern in größerem Rahmen in die Polizei von Nordrhein-Westfalen einzustellen. Wie die Gewerkschaft mitteilte, wurde in der Vorstandssitzung erklärt, daß die Einstellung von „zum Teil ausgesprochen restaurativen Kräften, wie Gestapo und Feldjägerkorps" zwangsläufig ernste Gefahren für den demokratischen Staat hervorrufen müsse. Die Bevorzugung der 131er erschwere das Fortkommen für den Nachwuchs. Auch kämen die vom Land gebauten Wohnungen fast ganz den Familien der 131er zugute, die nach der Wiedereinstellung der Männer zusammengeführt werden sollten.

Eine Uniform *und drei Dutzend Bräute*

Großbetrüger erbeutete bei 111 Betrugsfällen: 20 300 Mark — Töchter adliger Familien bevorzugt

Offenburg. — Als ein Betrüger und Heiratsschwindler von großem Format entpuppte sich der 24 Jahre alte Hilfsarbeiter Gerhard R. aus Lübeck, über dessen Straftaten die Kriminalpolizei Offenburg nach zweimonatigen Nachforschungen jetzt berichtete. Im Oktober 1954 verließ R. seinen Arbeitsplatz im Ruhrgebiet und lebte bis zu seiner Verhaftung im Juni in Bielefeld durch raffinierte Schwindeleien auf großem Fuß. Insgesamt erbeutete er bei 111 Betrugsfällen 20 300 Mark, die er so schnell wieder durchbrachte, wie er sie „eingenommen" hatte.

Besonders hatte es R. auf heiratswillige Mädchen, darunter Angehörige adliger Familien, abgesehen. In einem halben Jahr legte er sich drei Dutzend „Bräute" zu, die ihm bereitwillig Summen bis zu 1500 Mark gaben. Teilweise verbrauchte er dieses Geld mit seinen Opfern in teuren Lokalen.

Müssen Männer so sein?

R. hatte sich für seine Betrügereien eine Phantasie-Uniform angeschafft. Er kaufte in Stuttgart einen blauen Wettermantel, erstand die Rangabzeichen eines amerikanischen Kapitäns und „organisierte" eine Uniformmütze, um damit als Offizier oder als Flugkapitän holländischer und schwedischer Luftfahrtgesellschaften mit bemerkenswerter Dreistigkeit aufzutreten. Einmal reiste er sogar unbehelligt mit einem amerikanischen Truppentransport von Deutschland über Frankreich nach England und wieder zurück, ohne einen Pfennig Geld in der Tasche zu haben. Er übernachtete ohne Mittel in den größten Hotels der amerikanischen Streitkräfte in der Bundesrepublik. Da er fließend englisch und französisch spricht, gelangen ihm alle Gaunerstreiche.

In Zivil gab sich R. als Arzt, Industrieller oder Rechtsanwalt aus. Juweliere in vielen Städten der Bundesrepublik ließen sich durch sein sicheres Auftreten täuschen und gaben ihm ohne weiteres wertvolle Uhren und Schmuckstücke in Kommission. R. führte nacheinander 55 falsche Namen, vor allem holländische Vor- und Zunamen mit Adelstiteln. Zweimal erschwindelte er Autos, mit denen er größere Vergnügungsfahrten unternahm. Bei Baden-Baden raste er mit einem Wagen gegen einen Mast. Er gab das Fahrzeug in Reparatur, ohne sich weiter darum zu kümmern.

Interpol forscht nach

Die Kriminalpolizei nimmt an, daß die 111 bisher aufgeklärten Fälle längst nicht alle Straftaten des Verhafteten sind. Zur Zeit ist Interpol mit Nachforschungen in Italien, Frankreich, Luxemburg, Belgien, Holland, England und der Schweiz beschäftigt, weil sich R. auch in diesen Ländern aufgehalten hat. Der „Sammelprozeß" gegen ihn soll in Offenburg stattfinden, wo er ebenfalls Betrügereien begangen hat.

Wildwest auf der Rheinbahn

Straßenbahnschaffner (Amateurboxer) schlug 55jährigen Fahrgast k. o.

Düsseldorf. — Weil ein Fahrgast am 1. September in einem Personalwagen der Rheinbahn in Düsseldorf nicht den üblichen Zuschlag zu seiner Monatskarte für den Personalwagen (25 Pfennig) zahlen wollte, wurde er von zwei Kontrolleuren und einem Schaffner aus dem Wagen gedrängt. Ein 25 Jahre alter Straßenbahnschaffner und Amateurboxer schlug ihn mit einem Boxhieb an den Hals besinnungslos zu Boden. Der 55 Jahre alte Fahrgast fiel auf die Straße und blieb hilflos liegen. Passanten schleiften ihn von der Gefahrenstelle weg, über die eine Sekunde später ein schwerer Laster in voller Fahrt hinwegfuhr.

Der Verletzte, der mehrere Male operiert werden mußte, wird zeit seines Lebens hinken müssen. Der nicht vorbestrafte Straßenbahnschaffner stand wegen gefährlicher Körperverletzung in Düsseldorf vor Gericht. Er wurde zu zwei Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist wegen vorsätzlicher Körperverletzung verurteilt.

„Opa" platzte der Kragen

Gericht sprach alten Fuhrmann frei, der von Schülern gehändelt wurde

Dortmund. — Ein 74jähriger Fuhrmann, der einen 14jährigen Schüler mit einer Pferdepeitsche verprügelt hatte, wurde vom Dortmunder Schöffengericht wegen erwiesener Unschuld von der Anklage der gefährlichen Körperverletzung freigesprochen. „Opa, hast du schon deine Schularbeiten gemacht?", hatte eine Schar von Schülern den alten Mann gehänselt, Fensterscheiben eingeworfen und auf dem Heuboden eines Hofes herumrandaliert, auf dem der Fuhrmann beschäftigt war. „Opa" wurde böse und faßte sich einen der jungen Burschen.

„Ich lasse meinen Jungen nicht mit einer Pferdepeitsche bearbeiten", begründete die Mutter ihren Strafantrag. Das Gericht war anderer Meinung. „Opa" habe in Notwehr gehandelt, weil die Jungens ihn dauernd beleidigt hätten. Aus der Staatskasse werden ihm sogar die Verfahrenskosten und die Gebühr für seinen Verteidiger zurückerstattet.

Bewährt hat sich — ja, das ist wahr: JACOBS KAFFEE wunderbar

5554

Vom Tisch-Tennis:

RSV Siegen und Altenhundem an der Spitze

Favorit TuS Iserlohn 46 erlitt seine dritte Niederlage

Kreis Olpe. In der Liga, Gruppe Sauerland, sorgte Altenhundem für die dritte Niederlage des Favoriten Tus Iserlohn 46. In den Kreisklassen war reger Spielbetrieb, und schon am zweiten Sonntag gab es, leider, Punktewertung am grünen Tisch, statt an der grünen Platte.

Altenhundem machte es am Sonntagnachmittag dem ESV Siegen nach, der morgens den TuS Iserlohn 46 mit einer 9:3-Niederlage wieder auf die Heimreise schickte. Allerdings war der 9:6-Sieg von Altenhundem über Iserlohn viel schwerer umkämpft, als das Ergebnis ahnen läßt. Es ging sogar hochdramatisch zu. Zwar lag Altenhundem schnell 4:0 und 5:1 in Führung, später stand es auch noch 7:3, dann aber zeigte sich die Gefährlichkeit der Iserlohner, trotz des Fehlens ihrer besten Spieler de Thier und Balzer. Diese Mannschaft zeigte Altenhundems ehrgeiziger Sechs einmal deutlich, wie hoch die Trauben in der Liga hängen. Mit großartigem Kampfgeist holte Iserlohn bis auf 7:6 auf. Wäre nicht Eickelmann im Spiel gegen Rosewick über sich selbst hinausgewachsen, dann hätte es kaum zum Sieg gelangt. Altenhundem war durch die schnelle Führung etwas zu siegessicher geworden. Als dann Iserlohn Punkt um Punkt aufholte, wuchs die Spannung von Spiel zu Spiel. Namentlich Reckzeh (Iserlohn), wohl der beste Mann beider Mannschaften, lieferte gegen Tigges und Schauerte zwei Spiele, die nichts an technischem Können, Kampfgeist und Farbe zu wünschen übrig ließen. Die Schlußdoppel aber brachten die Atmosphäre zum Sieden. Tolle Ballwechsel rissen die Zuschauer immer wieder von den Stühlen, und als Schauerte/Sondermann denkbar knapp über Reckzeh/Hellmann erfolgreich blieben, war die Freude verständlicherweise groß.

Da alle anderen Ligamannschaften wegen des Turniers „Großer Preis von Westdeutschland" in Hagen pausierten, **stehen mit dem ESV Siegen und Altenhundem die beiden Vertreter des Bezirkes Siegerland mit je 5:1 Punkten an der Tabellenspitze.**

Auch die Landesliga der Damen setzte wegen des Turniers in Hagen aus. Ebenfalls hatten die Bezirksklassen keinen Spielbetrieb. Um so reger waren die Kreisklassenmannschaften. Meggen II gab unnötiger Weise 2 Punkte kampflos ab, da die Mannsch. Altenhundem III mit viel Verspätung, jedoch nicht zu spät, eintraf, Meggen aber schon wieder abgerückt war. Das kostete Meggen die Tabellenspitze, die KJ Altenhundem II übernahm. — Finnentrop II stand gegen Altenhundem II und Kickenbach II auf verlorenem Posten, da beide Begegnungen mit 6:0 für die Gastgeber endeten. Die Mannschaft des CVJM Altenhundem ist nachträglich in die Klasse eingereiht worden und beginnt am 1. Oktober mit der Meisterschaft.

In der Kreisklasse der Damen zeigte sich der Erfolg der guten Nachwuchsarbeit des TTV Kickenbach. Obwohl Welschen Ennest II gegen Kickenbach IV (3:6) drei Spiele kampflos bekam, reichte es nicht zum Sieg; vielmehr war Kickenbach IV nie gefährdet, obwohl einige Spiele recht knapp endeten.

In der Jugendklasse endete das Spiel Kickenbach I — Altenhundem I zwar 6:9 für Altenhundem, da aber ein noch nicht spielberechtigter Spieler eingesetzt wurde, mußte das Spiel mit 9:0 für Kikkenbach als gewonnen gewertet werden.

Tabellenstand

Landesliga Damen, Gruppe Mittelrhein

Gr.-W. Troisdorf	2	2	0	0	4:0	18:5
Berg-Gladbach	2	2	0	0	4:0	18:6
Bensberg	2	2	0	0	4:0	18:9
Welschen Ennest	2	1	0	1	2:2	15:14
Rapid Köln	2	1	0	1	2:2	14:16
Arminia 09 Köln	1	0	0	1	0:2	7:9
Homb.-Nümbrecht	1	0	0	1	0:2	5:9
Post SV Bonn	2	0	0	2	0:4	9:18
ESV Blau Rot Bonn	2	0	0	2	0:4	0:18

Kreisklasse Herren

KJ Altenhundem II	2	2	0	0	4:0	12:0
Libelle Meggen II	3	2	0	1	4:2	12:10
KJ Altenhundem III	1	1	0	0	2:0	6:0
TTV Kickenbach II	2	1	0	1	2:2	6:6
CVJM A'hundem I	0	0	0	0	0:0	0:0
Tornado Finnentr. I	1	0	0	1	0:2	4:6
Tornado Finnentr. II	3	0	0	3	0:6	0:18

Fußballspiele der DJK-Mannschaften

Kreis Olpe. Am letzten Sonntag wurden bei schönstem Wetter einige Meisterschafts- und Freundschaftsspiele im Biggekreis der Deutschen Jugendkraft ausgetragen. In Hunswinkel standen sich die beiden gleichstarken Mannschaften Schreibershof I und Drolshagen I gegenüber. Es war ein faires Spiel, zeitweise schnell und nicht ohne Spannung. Im ganzen überwogen die Einzelleistungen. Das Ergebnis 2:2 wird somit beiden Mannschaften gerecht. — Auf dem Altenhofer Sportplatz trafen sich Wenden und Schreibershof II. Wenden ließ keine Chance vorübergehen u. schlug Schreibershof II 8:1. Schreibershof II ließ zwar nicht nach, konnte sich aber gegen die erfahrenen Wendener nicht durchsetzen. Das Schülerspiel Schreibershof I — Drolshagen I endete nach fairem Spiel 2:1 für Drolshagen. Im Freundschaftsspiel Thieringhausen — Hünsborn gewann Hünsborn 6:2. — Ueber das Spiel Hünsborn — Olpe und über die Schülerspiele Wenden — Drolshagen II und Schreibershof — Germinghausen liegen bis jetzt keine Berichte vor. Alle Gastgebermannschaften werden daher gebeten, nach den kommenden Spielen die Spielberichte pünktlich (und zwar Poststempel des Spieltages) dem Pressewart zuzuschicken.

Termine

25. September: Hünsborn — Wenden; Thieringhausen — Olpe II; Olpe 1 — Schreibershof; Schreibershof II — Drolshagen II; Germinghausen spielfrei.

2. Oktober: Schreibershof II — Olpe I; Drolshagen I — Wenden; Olpe II — Hünsborn; Germinghausen — Thieringhausen; Schreibershof I spielfrei.

Die Meisterschaftsrückspiele beginnen am 16. Oktober. Es wird nochmals daran erinnert, die Mannschaften für die Karl Mosterts-Pokalspiele bis zum 1. Oktober dem Fußballfachwart Paul Krämer (Drolshagen) zu melden.

Kreisjugendauswahlspiele

Kreis Olpe. Der KJA des Fußball-Verbandes Westfalen hat bisher folgende Spiele für die Kreisjugendauswahl Olpe abgeschlossen:

9. Okt. 1955 in Fröndenberg: Kreis Iserlohn — Kreis Olpe;

16. Nov. 1955 in Attendorn: Kreis Olpe — Kreis Meschede;

1. Mai 1956 in Sundern: Kreis Arnsberg — Kreis Olpe;

24. Juni 1956 im Kreis Olpe: Auswahl Chèvremont (Holland) — Kreis Olpe.

Der KJA Olpe steht mit den Kreisen Altena/Lüdenscheid und Brilon noch für weitere Auswahlspiele in Verhandlung.

Kein Handballspiel in Meggen

Meggen. Wie von Meggen berichtet wird, fällt am morgigen Sonntag das Handballspiel gegen die erste Mannschaft des VfB Weidenau aus, da sich die Mannschaft auf einer Belgien-Reise befindet. Auch das vorgesehene Spiel beider Reserve-Mannschaften muß ebenfalls ausfallen.

SOENNECKEN
PULTORDNER

Ärztliche Vertretung

Sonntag, den 25. September in Olpe: Dr. Seiwert, Danziger Straße (Ruf 454). Die Vertretung beginnt bei Verhinderung des Hausarztes am Samstag um 13 Uhr und endigt am Montag um 7 Uhr.

In Wenden: Die ärztl. Vertretung für die Praxen Dr. Althaus, Dr. Schreiber und Dr. Wurm übernimmt in Notfällen am Sonntag, dem 25. September, (Beginn Samstag 12 Uhr) bei Verhinderung des Hausarztes Dr. Schreiber (Ruf 321).

Bereitschaftsdienst der Apotheken

Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab Samstag, dem 24. September, 19 Uhr, die Martinus-Apotheke (Ruf 9797).

Gottesdienste

Sonntag, den 25. September

Katholischer Gottesdienst

St. Martinus Olpe: 6 Uhr hl. Messe; 7 Uhr hl. Messe; 8.15 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt; 11 Uhr hl. Messe; 14 und 20 Uhr Andacht.

St. Mariae Himmelfahrt Olpe: 7.30 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt.

Pallottiner-Kloster Osterseifen: 6.30 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr hl. Messe; 9 Uhr Hochamt; 17.30 Uhr Andacht.

St. Clemens Drolshagen: 6 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr hl. Messe; 8.45 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst in Olpe (Pfarrer Netz, Krombach); 10.45 Uhr Kindergottesdienst in Olpe (Pfarrer Netz, Krombach); 10 Uhr Gottesdienst in Drolshagen (Diakon Heider); 11 Uhr Kindergottesdienst in Drolshagen (Diakon Heider); 15 Uhr Gottesdienst in Heid (Diakon Heider); 16.30 Uhr Gottesdienst in Wenden, kath. Kirche (Pfarrer Netz).

Attendorn: 8 Uhr in Helden Gottesdienst; 9.30 Uhr in Attendorn Gottesdienst; 11 Uhr in Attendorn Kindergottesdienst; 13.30 Uhr in Listernohl Kindergottesdienst; 14.30 Uhr in Listernohl Kindergottesdienst. — **Mittwoch:** 16 Uhr in Papiermühle Frauenhilfe; 20 Uhr in Ewig Bibelstunde.

Altenhundem: 9.30 Uhr Altenhundem, 10.45 Uhr Kindergottelsdienst; 13.30 Uhr Saalhausen; 15 Uhr Langenei; 16.30 Uhr Lenne; 9 Uhr Maumke; 10.15 Uhr Lutrop; 15 Uhr Oedingen; 17 Uhr Hofolpe.

Grevenbrück: 9 Uhr Gottesdienst (Predigt: Missionsinsp. Wiswede-Geisweid); anschließend Beichte und Feier des hl. Abendmahles; 10.25 Uhr Kindergottesdienst; 15.15 Uhr in Kirchveischede, Dorfkirche, Gottesdienst. — **Montag:** 20 Uhr Kirchenchor. — **Dienstag:** 20 Uhr Jungmännerkreis. — **Mittwoch:** 20 Uhr Bibelstunde. — Freitag: 20 Uhr Mädchenkreis. — Sonnabend: 19.30 Uhr Posaunenchor.

Bettfedern-Reinigung

durch gründliche Reinigung und Waschung der Federn mit Heißdampf in unserer modernen Anlage.

Umarbeiten und Aufarbeiten von Federbetten, fachmännische Beratung in allen Bettenfragen.

Kebbekus & Eibach · Olpe



KONSUM-ANGEBOT

Kondensmilch 2 Dosen DM 0,49

Familien-Gebäckmischung knusperig-frisch 250 g DM 0,65

Block-Schokolade verpackt 2 Tfl. à 100 g DM 0,95

Kakaopulver stark entölt 195 g DM 0,75

Das Geld liegt auf der Straße Nebenverdienst bis DM 300.— mtl. d. Vert. v. Kaffee usw., an Priv. Ausl. Ant. Meyer-Hild, Bremen, Postfach 1296

Bargeld lacht bei Versteigerung Ihres Fahrzeuges durch **Auto-Veiling, Ruhrschnellweg-Wattenscheid,** Ruf 8794 bis 96. Schneller Verkauf, Annahme täglich!

Verloren

auf dem Winterfest in Drolshagen im Festzelt **Damen-Popelinemantel.** Wiederbringer erhält Belohnung. Zu erfragen unter Nr. 1628 b. Sauerl. Volksblatt Olpe

Was Sie auch wissen wollen über Uhren und Schmuck, wir, meine 25 Mitarbeiter und ich, geben Ihnen gerne jede Auskunft. Für alle Wünsche steht Ihnen ein Spezialist zur Verfügung, sei es für feinste Uhren, Juwelen oder Bestecke. Das allein lohnt schon, einmal nach Dortmund zu fahren.

Rinebenbach

Dortmund, Westenhellweg 45

. . . das geht auch Sie an



Die Internationale Fachausstellung „Wirtschaft und Werbung" IWA 1955 Essen · 24. September · 9. Oktober 1955

- unterrichtet über die Aufgaben der Werbung in der modernen Wirtschaft und den Nutzen für die Allgemeinheit
- gibt einen Überblick über den Stand der deutschen und ausländischen Wirtschaftswerbung
- zeigt in mustergültigen Beispielschauen: moderne Läden, Schaufenster und andere Werbemittel.

Die Sache der Werbung ist auch Ihre Sache!



Unbedingt hingehen!

Denn bei uns finden Sie: Mäntel mit modischem Chic Mäntel in allen Farben und Formen Mäntel so überzeugend preiswert, wie jede Frau sie von Herzen wünscht!

a. Holterhoff Söhne Olpe

Ohne Fleiß kein Preis!

So hieß es schon früher **und um wieviel mehr gilt dieses Sprichwort heute.** Strebsamen Jungen (Anfängern, Fortgeschrittenen und Ing.-Schul-Anwärtern) gebe ich wieder im Winterhalbjahr ab 1. Oktober Nachhilfe-Unterricht in allen techn. Fächern; besonders in beruflichem Rechnen u. Mathematik, Werkzeug-, Maschinen- und Eisenhüttenkunde sowie techn. Zeichnen. Anmeldungen an

Ing. Josef Brüser · Olpe · Bratzkopf, Feldweg 12

Fabrikant, 45 J., gute Verhältnisse, wünscht Heirat durch Frau Dorothea Romba, **Filiale:** Dortmund, Wilhelmstr. 76 - Ruf 21984.

Möbl. Zimmer

geräumig und heizbar, zum 1. Oktober in Olpe v. verh. Angest. gesucht. Preisangebote unt. Nr. 1626 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Schöne 5 Wochen alte

Ferkel

preiswert abzugeben.

Karl Heuel
Eichhagen über Olpe

Gut möbl., heizbares

Zimmer

für berufstätige Dame in Olpe gesucht. Angebote unt. Nr. 1627 an Sauerl. Volksbl. Olpe.



Halte jeden Montag von 19 bis 20 Uhr in Olpe am Markt, Montagabend bis Dienstagfrüh bei Johann Schriewer in Gerlingen, Dienstag von 8 bis 9 Uhr Gasthof Wurm, Wenden, von 9 bis 10 Uhr Gasthof Willmes, Hünsborn, mit einem Transport billiger

Ferkel

und lade Käufer herzlich ein.

Haupt, Bad Oeynhausen

Dr.-Jungbecker-Schule

DÜSSELDORF, Kronprinzenstr. 82-84
Abgeschl. Halbjahres-Ausbildung
Nächster Lehrgang: 3. Oktober 1955
Gute Berufsaussichten. Freiprospekt

1. Arzthelferin
kfm.-prakt. Arzthilfe, ärztl. Leitung
2. Fremdsprachen-Korrespondent(in)
3. Stenotypistin/Sekretärin

LLOYD
neueste Ausführung
Jeder Zeit unverbindliche Vorführung

Ing. E. Müller, Altenhundem
LLOYD-Vertragshändler für den Kreis Olpe · Vertragswerkstatt
Ruf: 621 Kirchhundem

ALTPAPIER
altes Aktenmaterial zum Einstampfen, kauft laufend
A. Bayer, Attendorn
Ruf 549

Städtische Musikschule Olpe

Unterricht

für Klavier, Streich-, Blasinstrumente, Gesang und Theorie

nur

durch staatlich geprüfte Lehrkräfte

Semesterbeginn 1. Oktober

Anmeldungen jederzeit und Auskunft im Rathaus Olpe Zimmer 1 (Ruf 444)



aller Marken zur Probe ins Haus. 2 Jahre Garantie, alle Musikinstrumente a. Teilzhlg. Schreiben Sie an:

MUSIK-VEIT, Dieringhausen/Rhld.

Angenehme Neben-Beschäftigung

auch für Frauen durch Gemeinschafts-Bestellungen. **KERT,** Freudenstadt A 246/9

Seine Frisur ist anders als ihre Frisur...



. . . darum braucht er eine andere Frisiercreme als sie!

fit - und sein Haarsitz!

flot macht ihr Haar gefügig!

Dem Männerhaar, der schlichten Herrenfrisur verleiht „fit" im Nu korrekten Sitz. Die Dame nimmt „flot" - und willig läßt sich ihre fraufiche Frisur bis in die Spitzen formen. Aus der Tube ist „flot" noch praktischer als aus der Flasche.

Auch der Friseur bedient gern mit „fit" und „flot". Tabernaud 85 Ff.

878 **Kraftfahrzeuge** versteigern wir durchschnittlich jeden Monat. Nächste Versteigerung: Mittwoch ab 11 Uhr. Täglich Verkauf und Annahme. **Auto-Veiling, Ruhrschnellweg-Wattenscheid,** Ruf 8794—96

Junges Ehepaar sucht in Olpe zum Frühjahr 1956

2- bis 3-Zimmer-Wohnung

evtl. gegen Mietvorauszahlung. Zu erfragen unter Nr. 1624 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Zeitungsmakulatur

gibt ab

Sauerländisches Volksblatt

Olpe, Frankfurter Str. 16

Zahnärztliche

Helferin

in Olpe gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1625 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Einführungs-GUTSCHEIN

Zur weiteren Einführung meiner Hamburger Mocca-Mischung, die von vielen Tausenden Hausfrauen ständig wieder bevorzugt verlangt wird, erhält jeder Besteller

1/2 Pfund zur Probe (in 2 Tüten je 1/4 Pfund)

einmalig portofrei, zum sensationellen Preis von DM 4.85 ohne alle Nebenkosten gegen Nachnahme. Hamburger Mocca-Mischung ist eine ganz besondere Spitzenleistung in dieser Preislage, ein hochfeiner, aromatischer Kaffee von größter Ergiebigkeit. Kein Risiko. Bei Nichtgefallen und Rücksendung sofort Geld zurück. Um es Ihnen ganz bequem zu machen: Bitte nur Anzeige ausschneiden und mit Ihrer genauen Adresse senden an: Walter Messmer, Kaffee-Großrösterei, nur Hamburg 239

(Bitte nicht verwechseln mit Marke Messmer!)

BUNTE WELT

Kopfleisten

London. — Eine ganze Sendung Warnschilder mit der Inschrift: „Vorsicht! Kopf weg!" mußte der Gastwirt Horace Hodgkinson vom „Schwarzen Roß" zu Skipton in der englischen Grafschaft Yorkshire bestellen. In seinem Gasthaus trafen sich die Übergrößen-Klubs des Landes zu ihrem ersten Jahreskongreß. Bei Bier und Whisky besprachen sie ihre Sorgen.

Fern-Zwillinge

Über 300 km voneinander entfernt brachte die Frau eines portugiesischen Siedlers in Angola Zwillinge zur Welt. Das erste Kind, ein Mädchen, wurde mitten im Busch bei Novo Redondo geboren, das zweite, ein Junge, im Krankenhaus der Hafenstadt Benguella, wohin ein Flugzeug die junge Mutter gebracht hatte.

Ruhesitz

Boston. — Einen Leuchtturm und eine Insel hat sich der 36jährige Fabrikdirektor Arthur Marl aus Boston für 2500 Dollar im US-Staat Maine hoch oben an der Grenze nach Kanada gekauft. „Ich habe mir schon immer einen Leuchtturm gewünscht", erklärte er, „in dem ich nahe der See wohnen kann, wenn ich mich einmal zur Ruhe setze."

Schädlinge

Weil Termiten das Heiratsregister einer Kirche in der südrhodesischen Goldgräberstadt Gatooma gefressen hatten, mußten sich vierzig Ehepaare noch einmal trauen lassen. Die Trauung vollzog der anglikanische Erzbischof für Westindien, Dr. Alan Knight, der sich gerade auf Dienstbesuch in Rhodesien befand.

Übergewicht

Wellington. — Erst als der Bewohner des Eckzimmers einer Pension in Wellington (Neuseeland) in eine Trinkerheilstätte eingeliefert worden war, fand man heraus, warum sich das Haus an einer Seite um zehn Zentimeter gesenkt hatte. In dem Zimmer lagen 1200 leere Weinflaschen, vom Fußboden bis zur Decke aufgestapelt. Auf der anderen Seite des Raumes lagen sauber aufgereiht 1200 Korken. Dazwischen blieb nur ein 50 cm breiter Gang zum Schlafen frei.

Brennende Frage

Im mexikanischen Chihuahua wurde Guillermo Salas von der Polizei verhaftet, weil er eines der größten Gebäude der Stadt in Brand gesteckt hatte. Als Grund gab er an, er habe nur feststellen wollen, wie schnell die Feuerwehr sei.

Cocktailolivenbaum

Einem argentinischen Züchter aus Villa Quilino ist es gelungen, besonders große Oliven zu züchten. Jede Frucht wiegt 20 Gramm. Die Superoliven werden an Bars zum Garnieren von Cocktails geliefert. (reta)

Halber Aal

Rom. — Mit kühnem Schwung schleuderte ein 13jähriger Fischer aus Appena/Italien einen anderthalb Meter langen Aal an Land, der soeben angebissen hatte. Im gleichen Augenblick stürzten sich drei herumlungernde Hunde auf den Fisch. Ein Kampf um die Beute hub an, bei dem der Junge eine Bißwunde und nur den halben Aal davontrug. (reta)

Schwergeladen

Montevideo. — Angel Passades aus Montevideo hatte einen gehoben. Als er nach Hause torkelte, begegnete er einem Mann, der ihn durch Nachahmen seiner schwankenden Bewegungen verspottete. Er schlug auf den Widersacher ein und holte sich blutende Hände — der andere war das eigene Spiegelbild in einer Schaufensterscheibe gewesen. (reta)

Eherezept

Louisiana. — Ein altes Ehepaar von 74 und 69 Jahren aus Louisiana/USA, das seit seiner Hochzeit nicht mehr krank gewesen war, verriet einem Arzt das Rezept: „Immer, wenn einer von uns schlechte Laune hatte, ging er aus dem Haus und kam erst zurück, wenn er beruhigt war. Dadurch gab es nie Ärger, aber viel frische Luft, und die hat uns gesund erhalten!" (reta)

Vergebliche Suche

Eupen. — Aufregung gab es in einer Kirche, als nach der Trauung eine junge Frau ihren Ehering vermißte. 20 Minuten lang rutschten Bräutigam, Küster und Zeugen auf den Knien herum, bis die errötende Braut Einhalt gebot: Sie hatte vergessen, daß sie den Ring nicht mehr an der Linken, sondern an der Rechten trug, wo er auch noch steckte. (reta)

Schlangentrick

Caracas. — Gute Einnahmen hatten zwei Schlangendompteure in Caracas. Während sie ihre drei Meter lange Python vorführten, baten sie sich für Zauberkünste größere Geldscheine aus. Plötzlich wurde — programmgemäß — die Schlange wild, eine Panik brach aus, die Zuschauer flohen, und die Dompteure rückten mit Python und Geldscheinen aus. (reta)

Dauergast

Kitchener. — Vier Tage lang hielt sich der 15jährige Wolfgang Mertz aus Kitchener/Kanada hinter der Leinwand eines Kinos verborgen und ernährte sich von Schokolade aus dem Verkaufsstand. Er hatte als Kind deutscher Einwanderer Heimweh gehabt, als er in dem Kino einen deutschen Kulturfilm sah. (reta)

Fünf holte der „schwarze Tod"

Perlentauchertragödie am Persischen Golf – Alle Bewerber um Zulimas Hand starben

Teheran. — Fünf deschistanische Perlentaucher aus der Nähe von Kangun am Persischen Golf mußten ihre Liebe zu einem Mädchen mit dem Leben bezahlen. Deschistan, das „Heiße Land", ist arm, seine Küstenbewohner ernähren sich als Fischer und Perlentaucher. Manche Gefahren lauern auf den, der mit Steinen beschwert in die Tiefe des ewig blauen Meeres hinabtaucht, um auf dem Grund Muscheln zu sammeln. Nur ganz wenige haben Glück und finden genug Perlen. Einer, von denen, die das Schicksal nie verwöhnte, war Chachar. Fünfzig Jahre war er alt geworden und die Armut noch immer ein ständiger Gast bei ihm — bis es auf einmal anders wurde.

Chachar lebte zusammen mit seinem Bruder Haijdr und seiner Tochter Zulima in einer Hütte. Als das Mädchen ins heiratsfähige Alter kam, erzählte man sich Wunderdinge von ihrer Schönheit. Niemand außer ihrem Vater und Onkel hatte sie jemals von Angesicht zu Angesicht gesehen, aber im mohammedanischen Persien genügt das Gerücht von der Schönheit eines Mädchens für manchen jungen Mann, um zu dem tief verschleierten Wesen in Liebe zu entbrennen. Es dauerte nicht lange, da sprach der erste Vater bei Chachar vor, um Zulima für seinen Sohn zu gewinnen.

„Ich bin sehr arm", erwiderte Chachar, „mein einziger Besitz ist Zulima, um die mich alle Väter und Mütter Deschistans beneiden, weil sie schöner ist als die Rosen von Schiras. Wenn ich mich von ihr trennen soll, so nur für einen hohen Preis. Zehn makellose Perlen muß mir dein Sohn als Kaufpreis bringen, bevor Zulima seine Frau wird!" Zehn Perlen sind viel, man handelte wie üblich einige ab, und Zulimas zukünftiger Ehemann begann mit dem Abzahlungsgeschäft. Er hatte beim Tauchen Glück und fand reine Exemplare. Doch bevor er das letzte abliefern konnte, fand man seinen Leichnam tot im Wasser treiben. Er war wie von der Pest schwarz angelaufen und geschwollen, und niemand wußte, was ihm zugestoßen war.

Der nächste Taucher, der sich um die Hand Zulimas bewarb, hatte dasselbe Unglück. Noch bevor er Chachar die erste Perle gegeben hatte, zog man ihn tot aus dem Wasser. Auch seine Haut hatte ihre natürliche Farbe verloren und war bläulichschwarz angelaufen, obwohl sie nur wenige Stunden im Meer getrieben hatte. Trotzdem stellte sich kurz darauf der dritte Freier ein. Ihm und den beiden letzten erging es nicht anders als dem ersten. Sie brachten Chachar ihre Perlen, doch Zulima blieb unvermählt. Alle ihre zukünftigen Männer wurden, bevor die Hochzeit stattfand, ertrunken im Meer oder am Strand gefunden. Auch sie hatte die Hand des „schwarzen Todes" gestreift. Der einzige, dem diese Unglücksfälle nicht nahezugehen schien, war Chachar. Nach altem Recht durfte er den Kaufpreis für die Tochter behalten, wenn der Bräutigam vor der Hochzeit starb.

Vielleicht wäre er durch diesen einseitigen Handel noch zu einem reichen Mann geworden, hätte nicht das Schicksal eingegriffen. Bevor der sechste Bewerber um Zulimas Hand den Tod finden konnte, erzählte er einem Fischer aus einem anderen Dorf, daß er den Kaufpreis bald zusammen haben werde. Chachars Bruder Haijdr habe ihm verraten, wo es die meisten Perlenmuscheln gäbe: vor einer steil abfallenden Uferstelle, die wegen ihrer Riffe und Felsnadeln gemieden wurde. Der Fischer war entsetzt. „Weißt du, daß es dort Wasserschlangen gibt? Ihr Biß ist giftig, wer davon getroffen wird, stirbt und wird schwarz wie ein Stück verbranntes Holz."

Jetzt war das Rätsel um den Tod der fünf jungen Taucher geklärt. Chachar und sein Bruder hatten sie aus Habgier an die Stelle geschickt, wo es zwar genug Muscheln, aber auch viele von den schwarz-gelben, bis zu zwei Meter langen Reptilien gab, die im Gegensatz zu anderen Schlangen einen breiten Ruderschwanz besitzen. Die Taucher waren ahnungslos in die Falle gegangen und hatten Chachar mit Perlen versorgt, bis der Tod sie in Gestalt eines Schlangenbisses ereilte. Man warf die habgierigen Brüder ins Gefängnis, Zulima wurde die Frau des sechsten Bewerbers, der keinen Kaufpreis mehr zu entrichten brauchte.

Durch Ultraschall zum Hellsehen

Zwischenfall in einem Londoner Labor — Frequenz 82 000 wirkt auf den Vagusnerv — Assistentin durch Schallschock gelähmt

London. — In einem ärztlichen Ultraschall-Labor Londons ereignete sich ein Zwischenfall, der die Aufmerksamkeit aller britischen Fachärzte auf sich gezogen hat. Der Ultraschallerzeuger lief gerade mit einer Frequenz von 82 000, als der Hund des Arztes zu heulen begann und aus dem Raum lief. Die anwesende Assistentin wußte, daß selbst die relativ empfindlichen Hundeohren Töne von dieser Schwingungszahl nicht mehr hören können. Die Frequenz mußte auf ein anderes Körperorgan des Tieres eingewirkt haben. Um zu erfahren, wie die Wirkung auf den Menschen sei, steckte sie leichtsinnigerweise ihre Zunge in die Zone der Ultraschallwellen. Der Erfolg war mehr als überraschend: Sie erlitt einen starken Schlag, der sie lähmte, obwohl keine Ohnmacht eintrat.

Als der Arzt das Laboratorium betrag, lag seine Helferin vor dem Apparat. Sie war käseweiß, ihre Glieder waren kalt, der Puls ging unregelmäßig, und sie konnte sich nicht rühren, obwohl sie alles hörte und sah, was um sie vorging. In der Klinik stellte man nicht die geringste äußerliche Verbrennung oder Verletzung fest, nur der Geschmacks- und Geruchsinn waren geschwunden. Doch damit nicht genug, in den folgenden Tagen, als die Patientin zu sich gekommen war und sich wieder bewegen konnte, gingen auffällige seelische Veränderungen mit ihr vor.

Die sonst gesunde und geistig normale Assistentin war schreckhaft und hochgradig nervös geworden. Sie reagierte auf Dinge, die anderen Menschen nicht wahrnehmbar sind, und schien eine Art Hellsichtigkeit erworben zu haben. Schon vorher wußte sie, wer sie in der Klinik besuchen würde. Sie vermochte auch zu sagen, welche Geschenke er ihr mitbrachte und welche Gegenstände er in seinen Taschen trug. Eine Spitzenleistung der durch Ultraschall erworbenen Hellsehergabe war es, als die Assistentin ein Telefongespräch wörtlich wiedergab, das ihr Chef von seinem Labor aus nach einem 75 Kilometer entfernten Ort geführt hatte. „Ich hörte es so deutlich, als ob ich selbst dabei gewesen wäre", sagte sie.

Die Ärzte, welche die Kranke untersuchten, glauben, daß bei dem Mädchen durch Ultraschall-Schock eine Persönlichkeitsveränderung hervorgerufen worden ist. Wahrscheinlich hat die Frequenz von 82 000 Schwingungen auf den Vagusnerv eingewirkt, der an der Verbindungsstelle zwischen Wirbelsäule und Kopf liegt und zum vegetativen Nervensystem gehört.

Die Patientin wird weiter beobachtet, denn der Fall ist medizinisch sehr wichtig. Man hofft, durch ihn Aufschlüsse über das Verhalten des menschlichen Körpers im Bereich von Ultraschallwellen hoher Frequenzen zu erhalten, die vermutlich mehr an geistigen, persönlichkeitsverändernden Krankheiten schuld sind, als man bisher angenommen hat. Auf der anderen Seite erwartet man Hinweise auf eine Ultraschalltherapie, die ungeahnte psychologische Möglichkeiten in sich birgt.

Heirat auf Raten

Japanische Ehevermittlungs-Institute starten einen neuartigen Reklamefeldzug — Armen Brautpaaren soll geholfen werden

Die Zahl der Liebespaare und Verlobten, die aus wirtschaftlichen Gründen nicht in der Lage sind zu heiraten, ist in keinem Lande so groß wie in Japan. Der Grund dafür ist, daß im „Land der aufgehenden Sonne" die Lebenshaltung mit zu der teuersten in der Welt gehört. Außerdem ist in Japan die allgemeine Wohnungsnot noch bedeutend größer als in Europa.

Selbst wenn es einem jungverheirateten Paar gelungen ist, endlich eine leerstehende Wohnung ausfindig zu machen, so kann es erst dann einziehen, wenn es die an sich schon sehr hohe Miete für drei Jahre im voraus entrichtet. Daß unter diesen Umständen die Ehefreudigkeit in Japan nicht besonders groß ist, versteht sich von selbst.

Unter diesem Tatbestand leiden in erster Linie die japanischen Ehevermittlungs-Institute. Da zu einer Hochzeit schließlich ein Brautkleid, die Aussteuer, der Frack für den Bräutigam, das Festessen, eine Hochzeitsreise usw. gehören und alle diese Dinge große Ausgaben verursachen, so leisten schon aus diesen Anfangserwägungen heraus viele darauf Verzicht, überhaupt ein Ehevermittlungs-Institut in Anspruch zu nehmen. Um nun ihr Geschäft stärker zu beleben, haben die japanischen Ehevermittler einen neuen und in seiner Art einmaligen Reklamefeldzug gestartet. In den großen Zeitungen in Tokio, wie „Asahi Shimbun", dem Abendblatt „Mainichi Shimbun", sowie auch in den Provinzzeitungen, kann man seit einiger Zeit Anzeigen folgenden Inhalts lesen:

„Obwohl Geld nicht glücklich macht, ist es nicht notwendig, daß der Mangel an Geld der Erreichung Ihres Glückes im Wege steht! Heiraten Sie auf Teilzahlung. Gegen 12 bequeme Monatsraten liefern wir Ihrer Verlobten ein wundervolles Brautkleid, und für Sie, den Bräutigam, einen erstklassigen Frack. Außerdem — bei den gleichen 12monatigen Teilzahlungsbedingungen — verschaffen wir Ihnen ein einwandfreies Hochzeitsessen, eine Wohnungseinrichtung und eine Hochzeitsreise von 10 Tagen!"

Durch die Tatsache, daß sich die Inhaber der japanischen Ehevermittlungs-Institute neuerdings mit Möbelfabriken und Reise-Unternehmen in Verbindung gesetzt und mit ihnen Verträge geschlossen haben, können die Hochzeitspaare mit im Preis stark erniedrigten Möbeln beliefert werden und die Vergünstigung verbilligter Hochzeitsreisen genießen. Da der allgemeine Wohnungsmangel ebenfalls viele junge Menschen am Heiraten hindert, wollen die Ehevermittlungs-Institute sich in Zukunft auch mit Baufirmen in Verbindung setzen, damit jedem zusammengeführten Brautpaar von dem betreffenden Ehevermittlungs-Institut auch eine Wohnung „garantiert" werden kann.

Unsinkbares Rettungsboot

Sein Erfinder will es die Niagara-Fälle hinabstürzen lassen

London. — Ein unsinkbares Rettungsboot hat ein 54jähriger britischer Schiffsbau-Ingenieur konstruiert. Zum Beweis seiner Behauptung will er nach Fertigstellung des Bootes in etwa neun Monaten damit über den Atlantik fahren, es mitten auf hoher See vom Deck eines Passagierdampfers herabschleudern und schließlich die Niagara-Fälle herunterstürzen lassen.

Über 40 Jahre lang hat Harold Gaskin an der Entwicklung dieses Bootes gearbeitet. „Seit der Titanic-Katastrophe habe ich von dem vollkommenen Rettungsboot geträumt", sagte er. „Seitdem habe ich sechs Boote gebaut, aber alle hatten kleine Fehler. Jetzt endlich habe ich die Antwort gefunden. Zwei Modelle sind bereits allen möglichen Prüfungen unterzogen worden. Es ist unmöglich, daß sie sinken. Selbst wenn sie stark voll Wasser laufen, liegt das Oberdeck immer noch über dem Meeresspiegel. Das Wasser kann durch besonders konstruierte Ventile aus dem Boot herausgedrückt werden, so daß das Schiff immer seine Schwimmfähigkeit behält." Es ist aus Plexiglas hergestellt und wird durch zwei Motoren mit je 24 PS angetrieben. Nach ersten Versuchen im Ärmel-Kanal wollen die Erbauer damit nach Amerika fahren, von wo sie größere Aufträge mit nach Hause zu bringen hoffen. Auch einige norwegische Schiffsbauer sind an dem Rettungsboot, das 84 Personen aufnehmen kann, interessiert.

Zu den Fallschirmjägern in Fort Bragg/USA wurde ein Dakota-Indianer einberufen. Die Kompanie begrüßte ihn mit großem Hallo — sein Name war Broken Leg, „Gebrochenes Bein".

54 000 Kilometer zu Fuß

Stany Urman in Zürich — 37 Paar Schuhe blieben auf der Strecke

Zürich. — In Zürich traf der litauische Offizier Stany Urman auf seiner Weltwanderung ein, die ihn 100 000 Kilometer durch alle möglichen Länder führen soll.

Er ist der letzte Überlebende einer zehnköpfigen Familie und Mitglied der alten litauischen Ritterschaft. Seit den Schrekkenstagen von 1914 hat er ein abenteuerliches Leben hinter sich. Als er 1947 aus einem Lager bei Wladiwostok floh, gelobte er die Wanderung, wenn ihm das Entkommen glücken würde. Er hat sein Versprechen gehalten und bisher 54 000 Kilometer zurückgelegt. 37 Paar zerrissene Schuhe ließ er auf der Strecke zurück.

Das nächste Ziel Urmans ist Frankreich, von dort geht es nach Neuseeland und Australien, wo er sich endgültig niederlassen will. Der Litauer beherrscht 15 Sprachen. An seinem Rock trägt er das Abzeichen der Luftbrücke Berlin 1948, an der er mitarbeitete. Seinen Unterhalt verdient er sich mit Vorträgen über seine Erlebnisse in russischen Konzentrationslagern. Aus der ursprünglich allein begonnenen Wanderung ist eine zu dritt geworden. Urman heiratete ein ostpreußisches Flüchtlingsmädchen, das ihn seitdem begleitet, und in Zürich legte er sich einen Fahrradanhänger zu: „Jetzt können wir unsere Rucksäcke ziehen, das ist bequemer als sie tragen!"

Kinderschreck auf Schallplatte

Eine „Geheimwaffe" für Baby-Sitter ist neuerdings in England Mode geworden. Wenn die Kinder nicht gehorchen wollen, läßt die Wärterin eine Schallplatte ablaufen, von der zunächst die mahnende Stimme der Mutter erklingt. Wenn das nichts nützt, meldet sich von der Rückseite der Platte der Vater zu Wort und droht mit Repressalien. Die Wirkung soll gewöhnlich zufriedenstellend sein. Der Erfinder ist selbst Vater von fünf Kindern und rät allen Eltern, nur unzerbrechliche Platten zu besprechen. wfj.

Die Bordkatze der „Benroech"

Rührende Geschichte von „Psyche", die ihre Jungen zwischen England und Indien suchte — Happy-End am Londoner Pier

London. — Eine geradezu unglaubhaft klingende Katzengeschichte rührt die Engländer, deren Tierliebe sprichwörtlich ist, augenblicklich sehr. Heldin der Story ist die Bordkatze Psyche vom Ostasiendampfer „Benroech". Als der Dampfer in London festmachte, gingen nicht nur die Seemänner an Land, sondern auch die Katze, nachdem sie sich überzeugt hatte, daß ihre beiden Jungen in der Kombüse schön warm und artig in ihrer Kiste lagen.

Wo sich Psyche in der Stadt herumgetrieben hat, weiß kein Mensch. Bei ihrer Rückkehr zum Kai aber passierte ihr dann etwas, was ihr noch nie auf den weiten Reisen passiert war: die Anlegestelle der „Benroech" war leer, das Schiff hatte bereits Kurs auf See genommen!

Unruhig strich die Katze über die Piers, bis sie einen Dampfer fand, der genau so groß war und genau so aussah wie die „Benroech". Rasch huschte sie über die Stelling an Bord, schlich zur Kombüse, jedoch da schien alles anders zu sein: der Geruch, die Männer, auch war keine Kiste mit den Jungen da. Trotzdem blieb Psyche auf dem Dampfer. Er war ein Schwesterschiff der „Benroech".

Gemächlich dampfte der Steamer Ostasien zu. Hoffte die Katze, dort in irgendeinem Hafen „ihr" Schiff wiederzufinden? Das war nach dem Kursplan nicht ausgeschlossen. Unterwegs jedoch wurde Psyche immer unruhiger, auch die gute Behandlung durch die Besatzung änderte es nicht, die Katze hatte einfach Heimweh nach ihren Jungen.

In einem indischen Hafen hielt sie es nicht länger aus, ging in dem üblichen Trubel von Bord und heuerte sich auf einem anderen Dampfer an, der unterwegs nach London war. Und um das Happy-End recht würzig zu machen, lag beim Eintreffen in der englischen Hauptstadt die gute, alte „Benroech" am Kai!

Deren Männer machten erstaunte Augen, als „ihre" Psyche plötzlich an Deck erschien und schnurstracks der Kombüse zueilte, wo sie richtig ihre Jungen vorfand und mit ihnen ein großes Schnurrkonzert der Wiedersehensfreude veranstaltete.

Besuch aus der „Geisterwelt"

Eine letzte Zuflucht für alte chinesische Gebräuche — In Rotchina und auf Formosa verboten

Hongkong. — Vierzehn Tage lang waren die Geister verstorbener Vorfahren zu Gast bei den chinesischen Familien in Hongkong. Zwischen qualmenden Räucherkerzen auf den Familienaltären waren ganze Festgelage, bestehend aus Schweinefleisch, Enten, Bohnenschößlingen, Nudeln und Reis usw. für die nächtlich zu Besuch kommenden Gäste ausgelegt.

Wachskerzen leuchteten ihnen den Weg durch die Haustüren, die Hausfrauen verbrannten Papier-Kleider, imitiertes Geld und sogar Papp-Automobile für das Leben der Geister in der „anderen Welt". Nach zwei Wochen war das Fest zu Ende. Jetzt, da der siebente Mond des Jahres (nach chinesischer Zeitrechnung) seinen Höhepunkt erreicht hat, mußten die Geister wieder dahin zurückkehren, woher sie gekommen sind. Das alles vollzog sich unter dem Gedröhn glückverheißender Gongs und dem Geknatter von Feuerwerkskörpern.

Die britische Kolonie Hongkong ist der letzte Platz in China, wo diese alten Zeremonien heute noch durchgeführt werden können. Den Chinesen ist es erlaubt, die „Geister-Speisen" selbst zu verzehren, wenn sie die vorgeschriebene Zeit auf dem Altar gestanden haben. Um den Geistern ihr vierzehntägiges „Gastspiel" auf der Erde angenehm zu machen, werden Götzen angebetet und wird Weihrauch verbrannt. Im kommunistischen China ist das ganze Fest als „überholter Aberglaube" verdammt. Dort kann nur noch heimlich gefeiert werden. Im nationalistischen China auf der Insel Formosa sind nur die allerbescheidensten Festlichkeiten erlaubt. Größere Feiern lassen sich nicht mit dem Ernst der Kriegszeit vereinbaren, sagt die Regierung Tschiangkaischeks Geheimpolizei sperrt alle ein, die ihren Vorfahren zuviel Respekt bezeugen. Nur die Chinesen in Hongkong zündeten auch in diesem Jahre ungestört ihre Kerzen an und putzten ihre großen Weihrauchschalen aus Bronze. Warum auch nicht? Sie haben mehr Freiheit, mehr zu essen und mehr Geld für Feste als irgendein anderer Bewohner der beiden Chinas.

Das wird Sie interessieren



Blonde haben die meisten Haare. — Der erwachsene Mensch hat im Durchschnitt 80 000 Haare auf dem Kopf. 170 Haare wurden auf dem Quadratzentimeter gezählt. Im allgemeinen haben die Blonden den dichtesten Haarwuchs, es folgen die Braunen und schließlich die Menschen mit schwarzen Haaren. Dafür sind die schwarzen Haare am widerstandsfähigsten. Ein einzelnes Haar hat hier eine Belastung von 150 bis 180 Gramm ausgehalten. Die Lebensdauer des Haares ist begrenzt. Täglich verlieren wir durchschnittlich 60 Haare, ein einzelnes Haar wird höchstens sechs Jahre alt. Immer aber ergänzen sich die Haare wieder. Die Glatze ist eine typische Männerkrankheit. Mit „lockerem Lebenswandel" hat sie nichts zu tun. Man bezeichnet sie als eine erbliche Variante des männlichen Haarkleides oder aber auch als Verkalkung der Schädeldecke, die eine Ernährung der Haarwurzeln und ihre gründliche Durchblutung verhindert. Früher wurde die Glatze schamhaft verdeckt. Der Sonnenkönig Ludwig XIV. hatte 48 Hofperückenmacher. In ganz Europa wurden die Haare aufgekauft, und für ein Pfund zahlte man 50 Taler. Heute steht auch das Menschenhaar im Dienst der Wirtschaft und findet in der industriellen Filzherstellung Verwendung. Auch die Rassenforschung arbeitet mit dem Haar. Europäische Rassen haben größtenteils Haare mit zylindrischem Querschnitt, beim Haar des Eskimo ist er rund, beim Neger oval.

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Walter Neuhaus

Antonie Neuhaus

geb. Heuel

27. September 1955

Olpe, Bergstraße 43 — Olpe, Bergstraße 32

Statt Karten

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir recht herzlich.

JOSEF GREBE UND FRAU
Agnes geb. Dahlenkamp

Wenden, im September 1955

„Herr, Dein Wille geschehe!"

†

Gott, der Allmächtige, nahm heute morgen um 7 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Werner Burghaus

Therese geb. Sauer

im Alter von 34 Jahren, versehen mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer:

Werner Burghaus
Dieter und Berthold als Kinder

Olpe, Essen-Kupferdreh, Geseke und Weine, den 23. September 1955.

Das Seelenamt für die liebe Verstorbene ist am Montag, dem 26. September, morgens 8 Uhr in der St. Martinus-Pfarrkirche; anschließend ist die Beerdigung von der Totenkapelle aus.

Am Samstag wird um 16.30 Uhr und Sonntag um 19 Uhr in der Mutterhauskapelle für die liebe Verstorbene gebetet.

Trauerspenden in erstklassigen Ausführungen bei mäßigen Preisen liefert

Gärtnerei
Olpe, Westfälische Straße 7
Fernsprecher 294

Gerbermann

Auch Vermittlung nach auswärts



Reisedienst Kraftverkehr Olpe AG
Olpe in Westf.

Olpe, Bruchstraße 30 — **Ruf 558 und 559**
Altenhundem Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

Samstag, den 1. und Sonntag, den 2. Oktober 1955 fahren wir zur

Deutschen Weinstraße

Fahrpreis pro Person einschl. Beförderungssteuer, Uebernachtung und Frühstück: DM 27,00.
Abfahrt ab Olpe (Kölner Hof) Samstag 12 Uhr.
Rückkehr an Olpe Sonntag 1 Uhr nachts.
Anmeldungen bis spätestens **Dienstag, den 27. September** bei unserem **Betriebsbüro Olpe, Bruchstraße.**
Verlangen Sie kostenlos unseren Prospekt.

An Sonntagen

ist der Schalterraum in unserem Zeitungshause in der Frankfurter Straße vormittags

von 11 bis 12 Uhr

für die Aufgabe von Anzeigen geöffnet; telefonisch sind wir während dieser Zeit unter den Nummern 241 und 242 zu erreichen.

Unsere werktägliche Geschäftszeit ist begrenzt von 8 bis 12.30 Uhr und von 14 bis 18 Uhr. Samstags von 8 bis 13 Uhr.

Sauerländisches Volksblatt
OLPE Frankfurter Straße 16

---

1 Langholzanhänger
3 to Tragfähigkeit
1 Kastenanhänger
5 to Tragfähigkeit
beide gut erhalten, da überzählig, besonders preisgünstig abzugeben.
Peter Heuell, Olpe
Holzgroßhandlung und Sägewerk

Küchenbuffet
Zimmerofen
Zinkwanne, 100 Liter
Gaskocher, zweiflammig, mit Tisch umzugshalber abzugeben.
Suska, Olpe, Hoher Stein 2

---

1 Hanomag-Kurier
in tadellosem Zustand, zugelassen und versteuert, DM 280.—
1 Moped, fabrikneu, m. Sachsmotor, umständehalber zu verkaufen.
Caspar Nies, Olpe
Bruchstr. - Ruf: 469

Bestellungen auf prima gelbfleischige

Speisekartoffeln

zum Einkellern nimmt entgegen
Adolf Arns, Gerlingen

Putzfrau

für Büro- und Ladenräume gesucht.
Heller & Köster, Olpe

Bei Kauf eines Kraftfahrzeuges
bieten wir Ihnen **Garantie- und Finanzierungsmöglichkeit**

Auto-Großversteigerung
Dortmund-Eving, Evinger Straße 359
Versteigerung jeden Samstag ab 14 Uhr



Preis Qualität Form

sind entscheidend beim Kauf von
HERREN-BURSCHEN-KNABENKLEIDUNG!

Der Verkauf **von der Fabrik direkt zum Kunden** ermöglicht auch Ihnen den günstigsten Einkauf Ihrer Bekleidung für die kommende kalte Jahreszeit.

Müller WIPPERFÜRTH

Das Kinder-Modell aus der großen Etagenlinie!

Filiale: OLPE Kurkölner Platz

Größerer Industriebetrieb in Olpe sucht zum sofortigen Eintritt eine junge

weibliche Hilfskraft

(auch Anfängerin) im Alter bis zu etwa 18 Jahren für das Betriebsbüro. Gute Auffassungsgabe und Sicherheit im Rechnen sind erforderlich. Schriftliche Bewerbungen unter Nr. 1631 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Bildhübsche Herbstkleider

eigener Herstellung, darum so ungewöhnlich billig, und viele interessante Textilangebote im neuen Katalog (kostenlos verlangen) vom Textil-Großversand **Wirth,** Münchberg 35/Obfr.

Gebrauchte Leitspindeldrehbank

gesucht. Spitzenhöhe ca 250 mm, Drehlänge ca 1 m, mit Stufenscheibenantrieb. Angebote unter Nr. 1612 an Sauerl. Volksblatt Olpe.



- Das Krombacher *Felsquellwasser* mit seinen naturgegebenen, hervorragenden Eigenschaften,
- Das seit Jahrzehnten erprobte besondere *Brauverfahren,*
- Die Verwendung ausgesuchter *Edelhopfen*

machen Krombacher Biere so *wohlschmeckend* und *bekömmlich.*

Deshalb trinken so viele, in der Gaststätte und zu Hause, *...am liebsten*

Krombacher
Pils - Spezial - Export
aus der Schadeberg-Brauerei in Krombach Westfalen

Kenner kaufen Küppersbusch

Christian Nies K.-G.
OLPE, AM MARKT

Winterkartoffeln

gelbfleischige, einwandfreie Ware, liefert zum billigsten Tagespreise

Alb. Deimel (Süttmann)
OLPE - Telefon 568

Wir vermitteln Ihnen

Einkellerungskartoffeln

für jeden Geschmack, direkt vom Erzeuger, zum Tagespreis.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft für Amt und Stadt Olpe
Fernruf 320

Alte Möbel wie neu!

Ausführungen von Arbeiten in Beizen und Polieren
Lieferung von Möbeln jeder Art
durch

Schreinermeister
HANS-JOSEF GREBE
OLPE Ketteler Weg 8

Für Handwerker und Gewerbetreibende

liefern wir

Rechnungen	**Aufklebezettel**
Briefblätter	**Anhänger**
Postkarten	**Expreßgutkarten**
Briefumschläge	**Frachtbriefe**
Arbeitszettel	**Wechselformulare**
Paketkarten	**Zahlungsbefehle**

und alle sonstigen Drucksachen

Verlagsanstalt

F. X. Ruegenberg · Olpe

Das leistungsfähige Haus für moderne Druckarbeiten

Zum 15. Oktober perfekte, ehrliche, kinderliebende

Hausgehilfin

gesucht. Zimmer mit Heizung vorhanden.

Frau Elvire Büdenbender
Olpe, Bahnhofstraße 8

Sehr gut erhaltener

Küchenherd

mit Kohlenwagen umzugshalber preiswert zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1630 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Suche ab 1. oder 15. November

Büroarbeit

für ganze oder halbe Tage. Kenntnisse in Buchführung und Schreibmaschine vorhanden. Angebote unter Nr. 1632 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

---

1 Motor-3-Seitenkipper
Fabrikat Borgward 4 to Diesel mit überh. Motor, Vorderachse etc.
1 Motor-3-Seitenkipper
Fabrikat Ford 3,5 to Diesel, Bj. Ende 53
1 Pritschenwagen
Fabrikat Borgward 2 to Diesel
1 Pritschenwagen
Fabrikat Borgward 1¼ to Benzin
alle Fahrzeuge in gutem Allgem.-Zustand bei Finanzierung günstig zu verkaufen.

M. Grebe
vorm. Grebe-Schmidt, Siegen
Siegstr. 27 - Tel. 1047/48

Expreß Chem. Reinigung

reinigt gut, billig und sauber

Herrenanzüge zweiteilig **oder Damenkostüm**	**6,80**
Mäntel mit Imprägnieren ab	**6,50**
Damenkleider ab	**4,—**
Krawatten	**-,60**

Annahmestellen:
Wäscherei Plugge, Attendorn, Im Sackhof 290
Franz Zilger, Textilwarengeschäft, **Olpe,** Bahnhofstr. und Bruchstr.
Fritz Schmelter, Lebensmittel - Textilien, **Oberhundem.**
Jetzt in 3 bis 4 Tagen

Berufstätige Dame, alleinstehend, 50 Jahre, sucht in Olpe für sofort möbl. heizbares **Zimmer.** Angebote unter Nr. 1620 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Gebrauchtwagen-Angebot

1 BORGWARD „Isabella"/54
ca. 35 000 km
2 Mercedes 170/S
m. Schiebed., Radio etc.
1 Mercedes 170 Da
1 Fiat 1100/53
m. Austausch-Motor
1 Opel-Olympia/51, 65 000 km
1 Goliath GP 700/Einspr.
Bauj. 53
1 Goliath GP 700/Einspr.
Bauj. 55 (Vorführwagen)
1 Ford-Taunus „de Luxe"/51
1 Ford-Taunus 12 M/53
ca. 40 000 km
1 VW-Stand./52
preisgünstig bei Finanzierung zu verkaufen.

M. Grebe
vorm. Grebe-Schmidt, Siegen
Siegstr. 27 - Tel. 1047/48

Nähmaschinen

nur aus dem

Fachgeschäft

Wir liefern Ihnen

Pfaff
Singer
Anker
Phoenix

Anlernen im Sticken
Ausführung von Reparaturen
durch

Firma Helmut Rölle
OLPE Am Markt

Gütebeweis:

Der Doppelkreis!

Nicht umsonst verlangen täglich viele Interessenten unseren **Möbel-Groß-Katalog,** nebst Stoff- und Beizproben, mit einer kaum glaubbaren Fülle an Modellen und Einrichtungen aller Art. Sie können **zu Hause in aller Ruhe** wählen und aussuchen und wir geben Ihnen die **Garantie** des Umtausches innerhalb 14 Tagen bei Nichtgefallen. Es gibt also für Sie **kein Risiko.** Zahlungsweise DM 30,- mtl. Lieferung erfolgt sofort **frei Haus.** Preisbeispiel: ein 200 cm Birnbaum Doppelschlafzimmer DM 585,-, monatl.

nur 30,- DM

Fordern Sie darum heute noch, Kärtchen genügt, den Möbel-Großkatalog von

Heinrichs
KÖLN
Karolingerring 126

Sport am Wochenende

Fußball. Länderspiele Jugoslawien — Deutschland in **Belgrad** und Jugoslawien-B — Deutschland-B in **Laibach**. Meisterschaftsspiele der 1. Ligen **Südwest** (drei Spiele), **West** und **Berlin** (je zwei **Spiele**). Vorrunde Amateur-Länderpokal: **Schleswig-Holstein** — Berlin in **Heide**, Niedersachsen — **Hamburg** in Hannover. **Niederrhein** gegen Bremen in Sterkrade, Mittelrhein — Südwest in Köln, Nordbaden — Rheinland in Plankstadt (alle Sa.), Hessen — Südbaden in Michelstadt und Bayern — Württemberg in Würzburg. Länderspiele Ungarn — UdSSR in Budapest und Tschechoslowakei — **Belgien** in Prag.

Handball. Frauen-Länderspiel Deutschland gegen Österreich in **Darmstadt**. Bundespokal-Vorrundenspiel Norddeutschland — Südwestdeutschland in Braunschweig. Vorrunde DHB-Länderpokal (Nachwuchs): Hamburg — Schleswig-Holstein (Hamburg), Niedersachsen — Bremen (Hildesheim), Westfalen — Mittelrhein (Wanne-Eickel, 11 Uhr), Niederrhein — Rheinland (Ratingen), **Hessen** — Berlin (Wiesbaden), Rheinhessen — **Pfalz** (Worms), Baden — Württemberg (Neckarau) und Bayern — Südbaden (Freising).

Hockey. Silberschild- und Eichenschild-Vorrundenspiel Baden — Württemberg in Mannheim. Vorrunde Franz-Schmitz-Pokal: Gruppe I in Nürnberg (Westdeutschland I — Bayern, Westdeutschland II — Württemberg), Gruppe II in Heidelberg, Gruppe III in Bad Kreuznach, Gruppe IV in Flensburg.

Leichtathletik. DMM-Endkampf (Männer und Frauen) in Koblenz. Deutsche Meisterschaft 50-km-Straßengehen in Dortmund. Internationales Abendsportfest des Barmer TV 46 (Sa.).

Turnen. Westfälisches Ausscheidungsturnen in Hamm.

Motorsport. Internationales Avus-Rennen in Berlin. **Motorboot-Regatta** in Essen (Baldeneysee).

Fechten. Degen-Länderkampf Luxemburg gegen Deutschland in Luxemburg.

Rollsport. Deutsche Kunstlauf-Meisterschaften in **Nürnberg**.

Pferdesport. Deutsches **St.** Leger in Dortmund. Galopprennen in Köln (**Sa.**). Trabrennen in Gelsenkirchen. Hengstparade in Warendorf. Turnier in Pinerolo (Italien).

Belgrad: „Hannibal ante portas!"

Jugoslawien brennt auf Revanche – Genau so schwer wie in Moskau

Belgrad. „Hannibal ante portas", so schildert die Belgrader Zeitschrift „Sport" die gesamte Atmosphäre vor dem Kampf gegen den Weltmeister, der vor den Toren Belgrads stehe. Herberger habe sich im Fußball als der gleiche gute Stratege gezeigt, wie einst Hannibal vor den Toren Roms. „Unsere Fußballfestung ist aber imstande, den schwersten Angriffen zu begegnen und dem Gegner mit gleicher Münze zurückzuzahlen. Wir hoffen aus ganzem Herzen, daß der Angreifer sobald als möglich die weiße Flagge hißt, und daß wir zu der so heiß ersehnten Revanche kommen".

Es fehlt nicht an Stimmen, die wissen wollen, daß Belgrad noch schwerer für die deutsche Mannschaft ist als Moskau. Man kann dazu nur sagen: Es genügte schon, wenn es so schwer wie Moskau wäre, um unsere Nationalelf vor eine nahezu unlösbare Aufgabe zu stellen.. Jugoslawien ist ein Gegner, der absolute Weltklasse darstellt, im Gegensatz zu den Russen große internationale Erfahrung besitzt und darauf brennt, zwei Niederlagen wettzumachen: Das 2:3 von Ludwigshafen, mehr noch das 0:2 von Genf, das einen großen Traum zerstörte, nachdem die jugoslawische Elf eines der besten Spiele ihrer Geschichte geliefert hatte. In Belgrad hat Deutschland noch nie gespielt, wenigstens nicht in einem offiziellen Länderspiel. Die beiden Begegnungen 1939 (5:1) und 1940 (0:2) fanden in Agram statt.

Sorgen um die Aufstellung

Das Interesse an der siebenten Begegnung ist groß. Aus Deutschland werden etliche Tausend nach Belgrad fahren, um unserer Mannschaft einen gewissen Rückhalt zu geben. Ihr Wunsch geht dahin, keine Enttäuschung zu erleben. Und das wäre schon der Fall, wenn in etwa die Leistung von Moskau wiederholt werden könnte.

Wäre alles normal gelaufen, Bundestrainer Herberger hätte bis auf Kohlmeyer und Mai — dazu Turek — das Aufgebot von Basel und Bern gehabt, zumindest aber den Sturm in der Weltmeisterbesetzung. Statt dessen fehlen für die Verteidigung noch Retter, Erhardt und Juskowiak und fällt für den Angriff Helmuth Rahn aus, der zwar in Hamborn mit einer Oberschenkel-Bandage spielte, in dieser Verfassung aber nicht mit nach Belgrad genommen werden konnte. Geblieben sind Möglichkeiten, deren endgültige Lösung dem Bundestrainer Sorgen genug bereitet. Er hat die Wahl: Tor: Herkenrath (Rotweiß Essen), Orzessek (Schalke 04); Verteidigung: Posipal (Hamburger SV), Sandmann (Borussia Dortmund), Schmidt (1. FC Kaiserslautern); Läuferreihe: Eckel, Liebrich (beide Kaiserslautern), Harpers (SV Sodingen), Röhrig (1. FC Köln); Sturm: Kraus (Offenbacher Kickers), Morlock (1. FC Nürnberg), Ottmar Walter, Fritz Walter (beide Kaiserslautern), Schäfer (1. FC Köln), Waldner (VfB Stuttgart).

Die „Form"-Berichte für Röhrig und Schäfer aus Dortmund waren keineswegs gut, überraschend, wenn man weiß, daß ihr Ehrgeiz dem Platz in der Nationalmannschaft gilt. Wie in Genf (aber auch vorher schon in Ludwigshafen) wird das deutsche Abwehrspiel entscheidend sein. Es ist anzunehmen, daß die Jugoslawen, vom heimischen Publikum angefeuert, offensiv spielen, mit ganzer Kraft stürmen. Die Frage ist: Kann dieser Ansturm abgefangen und in letzter Konsequenz abgedrosselt werden?

Jugoslawien baut auf Vukas

Jugoslawien bereitet seit 14 Tagen die Mannschaft auf das Länderspiel vor, ein Beweis, wie groß die Vollmachten des Verbandskapitäns Alexander Tirnanic sind. Zwar beurlaubte man am letzten Sonntag die Spieler zur Meisterschaft, aber sie mußten anschließend sofort in das Trainingslager zurück. Trotzdem heißt es, daß die Mannschaft nicht vor Samstagabend aufgestellt wird, vielleicht auch, um Herberger keine Fingerzeige zu geben. Eine Möglichkeit: Beara; Belin, Zekovic; Krstic, Horvat, Boskov; Milutinovic, Veselinovic, Vukas, Vedosevic, Zebec.

Vukas, der Mann, der in Belfast drei Tore für den Kontinent gegen Großbritannien schoß, hat in Werner Liebrich den energischen Bewacher, hart, einsatzbereit, im Kopfballspiel stark. Vielleicht wäre es schon ein Hemmnis für Jugoslawiens Angriff, wenn dieser Vukas nicht ins Spiel kommt. Die Mannschaft gilt allgemein als stark, zumal in Crnkovic noch ein erfahrener Verteidiger und in Ognjanov ein großartiger Stürmer zur Verfügung stehen, die auch noch zum Einsatz kommen könnten.

Deutsche Elf klar

Belgrad. Nach einer Flugzeit von gut zwei Stunden mit Start in München-Riem erreichte die deutsche Fußballmannschaft am Freitagnachmittag die jugoslawische Hauptstadt. Es steht nunmehr fest, daß in folgender Aufstellung gespielt wird: Herkenrath; Schmidt, Posipal; Eckel, Röhrig; Waldner, Morlock, O. Walter, F. Walter, Schäfer.

NWDR-Sportfunk

Köln. Der Nordwestdeutsche Rundfunk Köln und das Deutsche Fernsehen bringen am Wochenende folgende Sportsendungen:

Samstag, Mittelwelle: 19.50 bis 20.00 Uhr: „Aktuelles vom Sport". — UKW: 19.00—19.30 Uhr: „Sport am Wochenende".

Sonntag, Mittelwelle: 15.40—16.40 Uhr: Fußballänderspiel Deutschland — Jugoslawien (2. Halbzeit) in Belgrad. 17.30 bis 18.00 Uhr: „Sportberichte": Avus-Rennen in Berlin, Deutsche Mannschafts-Meisterschaft der Leichtathleten in Koblenz, St. Leger in Dortmund. 19.10—19.30 Uhr: 1. Nachrichten, Fußballänderspiel Ungarn — UdSSR in Budapest. 21.55—22.15 Uhr: 2. Nachrichten. — UKW: 19.55—20.00 und 23.05—23.15 Uhr: Nachrichten. — Fernsehen: 15.30—17.00 Uhr: Internationale Motorbootregatte auf dem Baldeney-See in Essen.

Stabhochsprung - Europarekordmann Eelis Landström reist zu einem zweijährigen Studienaufenthalt erneut in die USA. Er wird jedoch dem finnischen Leichtathletikverband in den Länderkämpfen weiter zur Verfügung stehen, da die Saison in die Semesterferien fällt.

Bayern erneut Favorit

Amateur-Länderpokal mit sieben Spielen

Düsseldorf. Seit 1952 versuchten die deutschen Landesverbände vergebens, Bayern den Amateur-Länderpokal streitig zu machen, den 1950 der Niederrhein gewonnen hatte, um ihn ein Jahr später in Wuppertal mit einem 0:4 zu verlieren. Selbst die Tatsache, daß das bayrische Spieleraufgebot wechselte (u. a. wanderte Loy und Bäumler ab), hinderte den Verband nicht, alljährlich eine prächtige Besetzung zu bringen, die gegen Niedersachsen (5:2), Schleswig-Holstein (3:0) und Westfalen (5:2) ihren Erfolg wiederholte. Spielfrei ist in diesem Jahre Westfalen; die übrigen Begegnungen der Vorrunde lauten:

Sterkrade: Niederrhein — Bremen
Heide: Schleswig-Holstein — Berlin
Hannover: Niedersachsen — Hamburg
Köln: Mittelrhein — Südwest
Plankstadt: Nordbaden — Rheinland
Michelstadt: Hessen — Südbaden
Würzburg: Bayern — Württemberg

Es ist in jedem Jahre gerade in der Vorrunde schwer, etwas über den Ausgang zu sagen, da die Besetzung der Verbände einem laufenden Wechsel unterworfen ist. Der Niederrhein, u. a. mit Mauritz und Zastrau, hat allen Anlaß, Bremen ernst zu nehmen, daß Spieler des aus der Nordliga abgestiegenen Bremer SV dabei hat. — Schleswig-Holstein müßte sich auch ohne die Spieler des VfR Neumünster gegen Berlin durchsetzen. — Im letzten Jahre spielte Hamburg bis zum Wiederholungsspiel gegen Westfalen eine gute Rolle. Niedersachsen müßte bei seinem ausgezeichneten Spielermaterial zu Hause aber die erste Runde überstehen. — Favorit gegen Südwest ist der Mittelrhein, der u. a. in VfL 99, B.-Gladbach 09 und Stolberg Vereine mit guten Kräften besitzt. — Auch Nordbaden dürfte stark genug sein, gegen das Rheinland zum Sieg zu kommen. Diese fünf Spiele sind am Samstag.

Das Sonntags-Programm bringt wegen der Länderspiel-Rundfunkübertragung nur zwei Spiele. Leicht wird es Hessen gegen Südbaden keineswegs haben. — Das wichtigste Spiel steigt in Würzburg, wo Württemberg eine Überraschung bringen möchte, die man allerdings bei dem ausgezeichneten bayerischen Spieleraufgebot (Semmelmann, Zeitler, Reitgassel, Riedel) nicht erwartet.

Im Schatten der Länderspiele

Zweimal um Punkte im Westen — Um den Vereinspokal

Duisburg. Die führenden Vereine der ersten Liga West pausieren am Wochenende. Sie können die Ruhepause bei ihren Verletzungen auch gut gebrauchen. Nur Duisburger SV gegen Wuppertaler SV und Preußen Münster gegen Borussia M.-Gladbach spielen um Meisterschaftspunkte.

Die beiden Spiele des kleinen Programms haben trotzdem ihre Bedeutung. Der Wuppertaler SV wird in Duisburg alles daransetzen, zu weiteren Punkten zu kommen und damit den letzten Tabellenplatz zu verlassen. Ob das gelingt, wird nicht zuletzt davon abhängen, wie der Sturm mit der stabilen Duisburger Abwehr fertig werden kann.

Zu Hause ist Preußen Münster schwer zu schlagen. So sieht es für Borussia M.-Gladbach alles andere als gut aus, zumal die Mannschaft im Sturm von der guten Verfassung eines großen Teils der letztjährigen Saison ein beträchtliches Stück entfernt ist.

Zwei Pokalspiele sehen Vereine der ersten Liga in Tätigkeit. Borussia Dortmund (ohne Sandmann) wird auf Dortmund 95 treffen, dessen Torwart Thater für Lubljana angefordert wurde. Die SpVg Röhlinghausen ist — ebenfalls am Samstag — ein ernsthafter Gegner für Hamborn 07.

Schalke 04 hat sich für Samstag beim STV Horst angesagt. Der Tabellenführer der 2. Liga West ist ein Gegner, den man nicht unterschätzen darf.

Elite im Deutschen St. Leger

Rennen in Dortmund — Wahrt Masetto seinen Ruf?

Dortmund. Mit dem Deutschen St. Leger (2800 m, 25 000 DM) am Sonntag in Wambel, findet die Reihe der klassischen Dreijährigenprüfungen ihren Abschluß. Nach Rechnung steht Masetto (G. Streit), der im Großen Preis von Nordrhein-Westfalen u. a. so gute ältere Pferde wie Atatürk und Stani schlug und klar vor Steinadler (H. Bollow), Augustus (F. Drechsler) sowie Lauffeuer einkam, klar an der Spitze seines Jahrganges. Macbeth (H. Hiller), Ericson (A. Lommatzsch) und auch der stark verbesserte Nino (W. Held) werden Masetto kaum gefährden können, eher schon Najas (P. Fuchs), dessen Brüder Naras und Nardus die gleiche Prüfung 1953 bzw. 1954 gewannen. Blaukehlchen (A. Dilger) hat lediglich die Aufgabe, für ihren Stallgefährten Masetto Schrittmacherdienste zu leisten.

Voraussagen: 1. R.: Aria — Faustgraf — Oberrhein. 2. R.: Shannon — Vittorio — Opernsänger. 3. R.: Almeido — Angela — Matina. 4. R.: Masetto — Najas — Augustus. 5. R.: Puck — Vorstoß — La Paloma. 6. R.: Silberpappel — Feldberg — Fliegerin. 7. R.: Gervinus — Rasputin — Festina. 8. R.: Veiko — Satrap — Nadina.

Totopferde: 2. R. Opernsänger (2), 2. R. Shannon (1), 3. R. Almeido (1), 4. R. Masetto (1), 4. R. Najas (2), 5. R. Regulus (0), 6. R. Ballota (0), 6. R. Vorderlader (0), 7. R. Morris (entf.), 8. R. Glockenklang (0), 8. R. Satrap (2),; Ersatzpferde: 3. R. Astro (0), 5. R. Winzertag (entf.), 7. R. Festina (2).

Rennen in Köln

Samstag, 24. September

Köln. Zum Wochenende bietet der Kölner Rennverein am letzten zusätzlichen Renntag eine besondere Attraktion durch das Gladiolen-Rennen (1600 m), in dem u. a. Deutschlands vierzehnfacher Champion Otto Schmidt, W. Hauser, R. Zachmeier sowie u. a. die älteren Kollegen P. Bütz er, H. Thalheim, A. Voigt, W. Pieplow und G. Schäfer noch einmal in den Rennsattel steigen werden.

Voraussagen: 1. R.: Ama — Abu Markub — Mimchen. 2. R.: Akki — Dorina — Geldern. 3. R.: Oletta — Wüstenkönig — Sly. 4. R.: Der Unhold — Mameluck — Horus. 5. R.: Persiana — Revellie — Brandung. 6. R.: Spion — Marschall Niel — Madelon. 7. R.: Canisius — Fidelio — Pollux.

Trabrennen in Gelsenkirchen

Sonntag, 25. September

Gelsenkirchen. Zum festen Bestandteil des Gelsenkirchener Jahresprogramms gehört seit 1924 der Westdeutsche Jugend-Preis (1500 m, 5000 DM), der mit 14 Bewerbern glänzend besetzt ist. Jänn, Faschingsfee, Burgjäger, Jello und Hunter sind hier die aussichtsreichsten Kandidaten.

Voraussagen: Gelsenkirchen (Sonntag): 1. R.: Sperber — Mandant — Gold Orange. 2. R.: Erifa — Perma St. — Maler. 3. R.: Naatje — Njet Hannover — Dornzweig. 4. R.: Dronta — Halfa — Lio. 5. R.: Jänn — Faschingsfee — Hunter. 6. R.: Hanneken — Marlies — Hermes. 7. R.: Dom — Sioux — Baumeister. 8. R.: Prim — Olona — Doritana. 9. R.: Nordsturm — Cydonie — Türkis.

M.-Gladbach (Sonntag): 1. R.: Sardanapal — Dolia — Nörgler. 2. R.: Alma — Granus — Jary. 3. R.: Mimosa — Brilon — Mansfeld. 4. R.: Liga — Micanor — Ironal. 5. R.: Oehmes — Astorabella — Liudolf. 6. R.: Edo — Minz — Markgraf. 7. R.: Bilux — Ironlied — Ehrengast. 8. R.: Granus — Jary — Alma. 9. R.: Merker — Plutarker — Sieger.

IM TELEGRAMMSTIL

Der Länderkampf Deutschland — Finnland im griechisch-römischen Ringen findet am 26. Oktober in der „Kleinen Westfalenhalle" in Dortmund statt. Der DAB nominierte folgende Nationalstaffel: Stange (Untertürkheim), **Heinz Heuser** (Dettingen), Höhenberger, Ellerbrock (beide Heros Dortmund), **Böse** (Untertürkheim), Heß (Heros Dortmund), Dirscherl (Kelheim), Dietrich (Schifferstadt).

Als erste Sichtung für Melbourne wertet der Deutsche **Kanuverband** die internationale Regatta am 8./9. Oktober auf dem Stausee Wuppertal-Beyernburg. Das deutsche Aufgebot trifft dabei auf Spitzenkräfte aus Schweden, der CSR, Österreich, Holland und der Saar.

Das Deutsche Fernsehen bringt am 30. September von 16.30 bis 17 Uhr eine Jugendstunde unter dem Motto: „Was weißt du vom Fußball?" Bei dieser Gelegenheit werden Trainingsausschnitte der Jugend auf dem Platz des Hamburger SV von der Ballarbeit bis zum Konditionstraining übertragen.

Die indische Hockey-Auswahl, die ihre drei Spiele in der Bundesrepublik gewann, kam in Saarbrücken zu einem 10:0 (7:0) über die Saar-Auswahl.

An den Fecht-Weltmeisterschaften vom 9. bis 21. Oktober in Rom wird erstmals auch die UdSSR teilnehmen. Die Russen traten international bisher nur bei den Olympischen Spielen 1952 in Helsinki hervor. Insgesamt gaben 30 Nationen ihre Meldungen für die Titelkämpfe ab.

Sieger des Interzonen-Schachturniers in Göteborg wurde Bronstein (Sowjetunion) vor seinem Landsmann Keres und dem Argentinier Panno. Der Deutsche Meister Unzicker belegte den 16. Platz.

Neues von der Autoausstellung

Seit 2½ Jahren befindet sich der FIAT 1100 auf dem Markt. Die NSU-Automobil-Aktiengesellschaft Heilbronn (N) zeigt nun in Frankfurt erstmalig ihren Typ „Neckar", der eine Ableitung des FIAT 1100 darstellt. Er wird in den Heilbronner Produktionsräumen unter Mitverwendung deutschen Materials und deutscher Zubehörteile montiert. Die Charakteristik dieses Familien- und Gebrauchswagens mit betont sportlicher Note wird in erster Linie durch den Motor bestimmt. 34 PS werden aus 1,1 Liter Hubraum herausgeholt. Die Höchstgeschwindigkeit beträgt über 115 km/st. Das Anzugsvermögen ist bemerkenswert: in 8 Sekunden werden 50, in 22 Sekunden 90, in 45 Sekunden 110 und in wenig mehr als 60 Sekunden die Höchstgeschwindigkeit erreicht. Die Karosserie ist selbsttragend und mit vier Türen ausgestattet. In jeder Beziehung wurde auf Zweckmäßigkeit dieses Kleinwagens Wert gelegt und auch der Ausbildung des Kofferraums die nötige Aufmerksamkeit gewidmet.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Haushalt für 1956 lockermachen

Anschlußaufträge fehlen im Straßenbau — Besorgnis für den Winter

Bonn. Im Gegensatz zum Hochbau, wo es in diesen Wochen häufig zu Spannungen gekommen ist, zeigt das Konjunkturbild der Straßenbauindustrie keinerlei Überhitzungserscheinungen. Nach einer relativ starken Beschäftigungswelle im Juli, August und in der ersten Septemberhälfte laufen bereits jetzt viele Arbeiten aus, ohne daß Anschlußaufträge vorhanden sind. Das Gros der deutschen Straßenbauunternehmungen sieht mit Besorgnis dem Herbst und Winter entgegen, da die Straßenbaumittel des Bundes und der Länder mit Ablauf des Monats September bereits zu neun Zehnteln verausgabt sind.

Nur ein Vorziehen von Haushaltsmitteln des nächsten Jahres und deren sofortige Bereitstellung könnte der Straßenbauindustrie eine kontinuierliche Beschäftigung sichern. Die starke Mechanisierung hat die Kapazität der Straßenbauindustrie erheblich vergrößert. Selbst die für das kommende Jahr zu erwartende starke Zunahme von Aufträgen im Bundesstraßenbau kann nach Ansicht von maßgeblichen Kreisen der Straßenbauindustrie ohne weiteres gemeistert werden.

Protest des Landwirtschaftsverbandes

Gegen Dänemark zugestandene Rindereinfuhren Einspruch eingelegt

Münster. Der Landesverbandsausschuß des Westf.-Lippischen Landwirtschaftsverbandes hat in einem am Donnerstag veröffentlichten Telegramm an den NRW-Landwirtschaftsminister Dr. Peters gegen die in Verhandlungen mit Dänemark zugestandenen Rindereinfuhren Einspruch eingelegt. Diese Rindereinfuhren widersprechen der auf dem Deutschen Bauerntag in Kassel gefaßten Entschließung.

Der Landesverbandsausschuß bekräftigte in dem Telegramm ferner die Forderung nach Anheben des Milchpreises entsprechend der Entschließung des Kasseler Bauerntages. Danach soll der Trinkmilchpreis um 5 Pf je Liter bei drei Prozent Fettgehalt erhöht werden und der Werkmilchpreis nachziehen. Dr. Peters wird gebeten, diese Stellungnahme zu unterstützen und entsprechend beim Bundesernährungsminister vorstellig zu werden.

Pläne zur Preissenkung

Bonn. Am kommenden Montag wird Bundeswirtschaftsminister Erhard seine Preissenkungspläne mit Vertretern der Verbraucherverbandes erörtern.

Aufträge auch für Winter aufheben

Weitere Auftragsanhäufung im Bauwesen für Preisklima ungünstig

Bonn. Die Bautätigkeit in der Bundesrepublik hat ihren um die Jahresmitte erreichten hohen Stand seitdem beibehalten. In seinem Lagebericht sagt das Bundesministerium für den Wohnungsbau eine weitere Zunahme der Bauleistung in den kommenden Monaten bis zum Saisonschluß voraus. Obwohl diese Tendenz saisonüblich sei, müsse jede weitere Ausdehnung des Bauvolumens in diesem Jahre im Hinblick auf die Voll- bzw. Überbeschäftigung im Bausektor mit anderen Maßstäben gemessen werden als in den vergangenen Jahren. Die Baupreise waren tendenziell leicht nach oben gerichtet. Das Ministerium fordert angesichts der Überbeanspruchung der Baukapazität öffentliche und private Bauherren auf, zu überprüfen, ob nicht bestimmte Bauvorhaben auf die Wintermonate verlagert oder noch etwas hinausgeschoben werden können.

Nicht nur der Allgemeinheit, sondern auch den Bauherren selbst würde es zugute kommen, wenn eine weitere Auftragshäufung vermieden und das Preisklima am Baumarkt verbessert werden könnte. Im August stieg die Zahl der Beschäftigten im Bauhauptgewerbe nach Mitteilung des Statistischen Bundesamtes um 3400 auf 1 371 400 und die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden erhöhte sich um 10,2 Millionen auf 260,6 Millionen.

Milchstreik wirkt auf Butterherstellung

Bonn. Aus Fachkreisen verlautet, daß die für diese Woche erwartete Butterausschreibung noch etwas hinausgeschoben sein soll. Der Rückgang des Trinkmilchkonsums durch die Milchstreiks, die sich immer weiter ausdehnen, wird nicht ohne Wirkung auf die Butterherstellung bleiben. Aus Mülheim wurde bekannt, daß der Trinkmilchabsatz bereits in den ersten Streiktagen um rund 30 Prozent zurückgegangen ist. In Fachkreisen hält man es nicht für ausgeschlossen, daß der Milchboykott so große Mengen an Milch für die Butterherstellung freistellt, daß das Angebot an Frischbutter schlagartig zunehmen und der Markt ein ganz anderes Gesicht bekommen kann. Anscheinend veranlassen ähnliche Erwägungen die amtlichen Stellen, die Butterausschreibung zurückzustellen, bis die Auswirkungen des Trinkmilchboykotts deutlicher zu übersehen sind.

Preisniveau im Durchschnitt gesunken

Schlachtviehmärkte vermutlich bis Ende September fest

Bonn. An den sieben nordrheinischen Schlachtviehgroßmärkten Köln, Essen, Duisburg, Düsseldorf, Wuppertal, Mönchen-Gladbach und Aachen erhöhten sich die Rinderzufuhren von 4498 Stück der Vorwoche auf 4833 um rund 7 Prozent. Trotz erhöhten Fleischkonsums war die Nachfrage jedoch nicht stark genug, um die verstärkten Auftriebe glatt aufzunehmen. Wie der Rheinische Landwirtschaftsverband in Bonn am Donnerstag mitteilt, sank das Preisniveau durchschnittlich um zwei bis drei DM je fünfzig Kilogramm Lebendgewicht.

Die Kälbermärkte waren in der Berichtswoche um acht Prozent stärker beschickt als in der Vorwoche. Die Zufuhren betrugen 1748 Stück gegen 1618 Stück in der Vorwoche. Die Märkte werden vermutlich noch bis einschließlich September fest bleiben. Bei einem Auftrieb von 22 337 gegenüber 21 761 Schweinen war das Schweine-Angebot gegenüber der Vorwoche nur um drei Prozent erhöht. Der Absatz war flott

Letzte Frist 30. September

Hamburg. Am 30. September läuft die Frist ab, innerhalb derer nach dem Altsparergesetz eine weitere zehnprozentige Entschädigung für die 10:1 umgestellten Hypotheken beantragt werden kann. Der Anspruch muß bei dem Institut angemeldet werden, das die Hypothekengewinnabgabe verwaltet.

Vor Preiskonjunktur gewarnt

Öffentlicher Hand größere Zurückhaltung empfohlen

Berlin. Die Abwendung einer gefährlichen Preiskonjunktur und den erneuten Anschluß an eine Mengenkonjunktur hält das deutsche Institut für Wirtschaftsforschung in Berlin für um so dringender geboten, als das Preisargument, das bisher in der Lohndiskussion gegenüber dem Produktivitäts- und Lohnquotenargument an Bedeutung zurückgetreten ist, sofort und durchaus berechtigt an die erste Stelle rücken würde, wenn der Lebenshaltungskostenindex in eine stärkere Aufwärtsbewegung geraten sollte.

Nach den Ermittlungen des Instituts ist der Preisindex für die Bauwirtschaft mit einer Steigerung von 7,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr im gesamten Investitionsbereich weitaus am stärksten gestiegen. Das Institut bezeichnet dies als um so gefährlicher, weil damit das künftige Mietenniveau und auch die kommende Entwicklung der Lebenshaltungskosten in unerwünschter Weise beeinflußt werden dürften. Da die Ursachen für die zu starke Ausweitung der Bauinvestitionen zu einem erheblichen Teil bei den öffentlichen Investitionen zu suchen sind, wird der öffentlichen Hand größere Zurückhaltung in ihrer Investitionsplanung empfohlen. Aber auch jene Erzeugungsbereiche, die wie z. B. die Verbrauchsgütererzeugung, bisher durch ihr Verhalten wesentlich dazu beigetragen haben, daß die allgemeine Preisentwicklung trotz starker monetärer Expansion in verhältnismäßig bescheidenen Grenzen liegt, sollten nach Ansicht des Institutes die jetzige kritische Phase nicht durch verstärkten Widerstand gegen mögliche Preissenkungen oder sogar durch Preissteigerungen auszunutzen versuchen.

Über das Abkommen hinaus

Berlin. Die Sowjetzonenrepublik und die Volksrepublik China haben für 1955 zusätzliche Warenlieferungen über den Umfang des bestehenden Abkommens hinaus vereinbart. Ausgetauscht werden typische Exportgüter.

Tankeraufträge vergeben

Den Haag. Die Royal-Dutch-Shell-Gruppe hat bei britischen und holländischen Werften 34 Tanker von 18 000 bzw. 32 000 TDW zur Ablieferung zwischen 1958 und 1960 in Auftrag gegeben.

Branntweinsteuer halbieren

Bundesverband der Spirituosenindustrie begründet Steuerabbau

München. Für eine Halbierung des Branntweinsteuersatzes setzten sich prominente Sprecher der westdeutschen Spirituosenindustrie am Donnerstag in München ein. Vom Bundesfachverband der Spirituosenindustrie wurde auf der Jahrestagung der bayerischen Spirituosen- und Likörfabrikanten erklärt, die Branntweinsteuer sei die einzige der großen Verbrauchsteuern, die seit der Währungsreform noch nicht gesenkt worden sei, und betrage noch immer das Dreieinhalbfache des Vorkriegssatzes. Ein Sprecher des Bayerischen Landesverbandes wies darauf hin, daß die zunehmende Motorisierung und die alkoholgegnerische Bewegung begonnen hätten sich auszuwirken. Die Wandlung des Verbrauchergeschmacks, die Änderung des Umsatzsteuerverhältnisses von Likören zu harten Spirituosen und die anders geartete Verkaufstechnik erzwängen eine fortgesetzte Beobachtung dieser strukturellen Veränderungen. Auch die Spirituosenindustrie müsse sich mit Betriebsvergleichen beschäftigen und rationalisieren.

Kurse vom 23. September 1955

Industrie-Aktien	
AEG	301½ b
Altenessen	165 b
Bad. Anilin	232½ b
Balcke	—
BMW	186 b
Bergb. Neue Hoffn.	—
Beton & Monier	297 G
Boswau & Knauer	191 G
Buderus	270 G
Burbach Kali	209½ b
Cassella	390½ b
Daimler	392½ b
Demag	264½ G
Dt. Conti Gas	299 b
Dt. Edelstahl	229½ b
Dt. Erdöl	181 b
Dortm.-Hörde	154½ b
Dortm. Act.-Br.	332 G
Dortm. Ritter-Br.	395 G
Dortm. Union-Brauerei	335 etwas b G
Dynamit Nobel	—
Essen. Steinkohle	150½ b
Farben Bayer	278¾ b
I.G. Farben Liquis	46½ b
Feldmühle	— G
Felten & Guilleaume	265¾ b
Gelsenberg	165½ b
Goldschmidt	184½ b G
Guß Bochum	174 b Br
Gußstahl Witten	298 b
GHH Aktienverein	258½ b
Hamborner Bergb.	148 b
Handelsunion	320 b
Harpener Berg	128½ b
Heinrich Bergb.	129 b
Hochtief	228 b
Hoechst. Farben	237½ b
Hoesch	167½ b
Hütten Oberhausen	162 b
Hütten Siegerland	190 b
Karstadt	—
Kaufhof	285½ b
Klöckner-Werke	168½ b
Klöckner-Humb.-Deutz	243 b
Klöckn.-Königsborn	157 b
Mannesmann	198½ b
Niederrh. Hütte	229
Phoen.-Rheinrohr	190¼ b
Rheinpreußen	167 b
Rheinstahl	291 b
Rheinstahl-Union	207 b G
Rh.-Westf. Eisen	252 b
RWE	233 b
Ruhrstahl	261¼ b
Salzdetfurth	262 b
Siemens Stämme	294½ b
Stahlw. Südwestf.	176½ b
Aug.-Thyss.-Hütte	223 b
Ver. Dt. Nickel	239 b
Wasserw. Gelsenk.	240 b
Wintershall	262 b
Zellwald	161½ b
Bank-Aktien	
Bankverein Westdeutschland	280 b G
Commerzbank Restquoten	19¼ b
Rh.-Westf. Bank	256 b
Deutsche Bank Restquoten	26 b
Rh.-Ruhr-Bank	278 G
Dresdner Bank Restquoten	27 b
Freiverkehr	
Chemie-Faser Inh.	143—146
Nordd. Lloyd	61 G
Phrix-Inh.	68½—72
Rhein. Kunstseide	141½—145
Schulth. Stämme	204—209

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland
Tendenz: Wenig verändert.

DM-Ost — DM-West

Frankfurt am Main. Die Wechselstuben kaufen 485 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 21,89 DM-West.



Geschmackvolle, praktische Dinge für Heim und Haus

Lieben Sie
ein gemütliches Heim?

Gute Tips zur behaglichen Gestaltung Ihrer Wohnung geben wir Ihnen in einer

Sonderschau
von Samstag bis Dienstag
24. bis 27. September in der
I. Etage unseres Hauses

Wir zeigen Ihnen geschmackvolle Gardinen – Porzellan und Kleinmöbel

Ihre Gardinen werden in unserem Atelier angefertigt und durch fachkundige Dekorateure in Ihrer Wohnung angebracht

HEUER

DAS GRÖSSTE WARENHAUS IM KREISE OLPE



Gut und modern kleiden sich alle gern

Der Weg zu uns führt leicht zum Ziel Ihrer Wünsche. Von einer erfreulichen Vielseitigkeit ist unsere Auswahl in **Damen-, Herren- und Kinderkleidung.** Da findet jeder das Richtige. Und auch unsere Preise werden Sie überzeugen, daß man bei uns stets vorteilhaft kauft

Bekleidungshaus
Josef Neuhaus
Olpe

Städtische Kulturveranstaltungen Olpe

Dienstag, 27. September, 20 Uhr
Großer Schwanensaal

Inkognito

Heiteres satirisches Spiel
von Joseph Freiherr von Eichendorff

Aufgeführt durch die
Hohnsteiner Puppenspiele

Alle Plätze sind numeriert

Vorverkauf der Eintrittskarten in der Buchhandlung Marx, Westfälische Straße, und im Rathaus, Zimmer 1

Eintrittspreise:
Erwachsene DM 0,50 1,20 2,00
Jugendliche DM 0,50 0,80 1,00

Mittwoch, 28. September, 15 Uhr

Kindervorstellung

„Die fröhlichen Gespenster" + „Der ertrunkene Hut"

Kartoffelkisten für 6, 8 und 10 Zentner
Obstschränke

H&K Heller & Köster

Heller & Köster
Martinstr. 23 OLPE Fernruf 566

Verzogen nach Bahnhofstraße 6

OLPE
Fernruf 390

Paul Schulte
Helfer in Steuersachen

Dipl.-Kfm. **Guido Senger**
Beratender Betriebswirt

SPORTPLATZ KREUZBERG

Sonntag, den 25. September
Punktespiel der Landesliga

SpVg. Olpe
VfB Weidenau

Anstoß 15 Uhr

Besuchen Sie die
Dillenburger Hengstparade

am 25. Sept. und 2. Okt.

Beginn jeweils 13.30 Uhr

Auf Tribünen u. Sitzplätze im Vorverkauf 0,50 DM Preisnachlaß

Ein BLICK
DER GROSSE BROCKHAUS
FRAGEN SIE IHREN BUCHHÄNDLER
gibt RAT!

Vom Faß und in Flaschen



Germania Pils Edelbitter
schmeckt immer!

Germania-Brauerei A. G., Hersel-Wissen



Reisedienst Kraftverkehr **Olpe AG** Olpe in Westf.

Olpe, Bruchstraße 30 Ruf 558 und 559
Altenhundem, Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

Unsere Sauerland-Rundfahrten

Zum letzten Male in diesem Jahre

Halbtagesfahrten

Dienstag, den 27. September
Olpe, Bilstein, Ahauser Stausee, Attendorn, Listertalsperre

Mittwoch, den 28. September
Olpe, Benolpe, Ahauser Stausee, Attendorn, Listertalsperre

Abfahrt jeweils ab Olpe (Kölner Hof) 12.45 Uhr.
Fahrpreis: Im Vorverkauf: DM 4,— für Erwachsene
DM 2,— für Kinder

Am Tage der Fahrt bei unserem Fahrpersonal DM 4,40 für Erwachsene, DM 2,20 für Kinder.

Ganztagesfahrt

Donnerstag, den 29. September
Olpe, Attendorn, Bilstein, Hochsauerland

Abfahrt ab Olpe (Köln. Hof) 8 Uhr, Attendorn 8.30 Uhr, Bilstein 9.20 Uhr

Fahrpreis: Im Vorverkauf: DM 7,— für Erwachsene
DM 3,50 für Kinder

Am Tage der Fahrt bei unserem Fahrpersonal DM 7,70 für Erwachsene, DM 3,50 für Kinder.

Anmeldungen und Vorverkauf bei unseren Vorverkaufsstellen. Verlangen Sie kostenlos unseren Prospekt.



Bezaubernde Stoffe grüßen den HERBST!

Wir zeigen Ihnen das Neueste und Schönste, was die Stoff-Mode dieses Herbstes für Sie geschaffen hat. Unsere Schaufenster sind nur ein kleines Spiegelbild unserer reichen Auswahl. Bitte, besuchen Sie uns bald.

a. Holterhoff Söhne Olpe

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 Fernruf 249

3 Sonder-Veranstaltungen
Samstag 18 und 22.15 Uhr
Sonntag 22.15 Uhr
Der Großfilm



Frauen
als willenlose Werkzeuge

Dieser Film ist mehr als eine Sensation, er ist warnend aufklärend, schonungslos realistisch.

In den Hauptrollen Italiens Spitzendarsteller
Silvana Pampanini - Eleonora Rossi -
Vittorio Gassmann u. a.

Im Vorprogramm
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Ab 16 Jahren zugelassen!